

JAT

Jugend Aktions Tage



Frage



Suche



Orientierung

Arbeitshilfe 2021

Inhalt

Vorwort4
Klaus Schmiegel

Thema

Oberthema JAT 2021 6
Klaus Schmiegel

Reden und Schweigen 22
Esther Friedemann

Formen und Ausdruck 38
Klaus Schmiegel

Bibelinhalt und -verständnis 58
Leonie Schweizer

Woher und Wohin 78
Clara Bühler

Spaltung und Hass 96
Moritz Krämer

Konsum und Verantwortung  110
Achim Schubarth

Freiheit und Sicherheit  120
Sharon Schuler

Zukunftsträume und Hoffnung  132
Damian Carruthers

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Zum Schluss

Workshop

Der Overhead-Projektor-Workshop.....	157
<i>Daniel Bayha und Tabea Leonhardt</i>	
How to do a Schlupfwinkel	162
<i>Leonie Schweizer</i>	
Nachhaltiges Basteln	172
<i>Clara Bühler</i>	
Zeitungsworkshop.....	180
<i>Jakob Haag und Lars Saueremann</i>	

JAT Gestaltung

Sendungsabendmahl bei JAT	13
<i>David Schwarz</i>	
Tipps für die Verkündigung bei JAT	150
<i>Leonie Schweizer</i>	
Technik auf dem JAT-Einsatz	184
<i>Klaus Schmiegel</i>	

JAT News

Leitbild für die JugendAktionsTage (JAT)	186
Die JAT-Spurgruppe.....	188

Zum Schluss

Orga Tipps.....	185
Notizen.....	191
Impressum.....	195

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Zum Schluss

Vorwort



Diese JAT-Arbeitshilfe kommt unter besonderen Bedingungen heraus. Seit einem Jahr haben keine regulären JAT-Einsätze stattgefunden. Die Corona-Pandemie hat alle unsere Planungen, sei es im Privaten, beruflich oder auch in der Kirche über den Haufen geworfen. Wir alle haben gemerkt wie wenig wir Menschen in der Hand haben. Ein kleines Virus hat unser ganzes Leben durcheinander gebracht.

Als JAT-Spurgruppe haben wir entschieden, dass wir das letztjährige Thema in Form von drei Emojis nochmals aufgreifen und die Arbeitshilfe um zwei weitere Themen erweitern (acht Unterthemen). Die drei Emojis des Oberthemas drücken dabei aus, was viele im letzten Jahr und diesem Jahr gefühlt haben oder fühlen: Wir sind fragend, suchend, und wollen Orientierungspunkte in einer Welt, in der nichts mehr sicher und gewohnt erscheint.

Emojis haben sich in unserem Alltag als gängige Form der Kommunikation etabliert. Über den Inhalt und den Sinn der Emojis findet sich dann mehr im Oberthemen-Artikel in dieser Arbeitshilfe. Was durch die drei Emojis klar wird, wir Menschen stellen uns Fragen, sind dabei auf der Suche nach Antworten und versuchen herauszufinden, was unserem Leben Orientierung gibt.

Die diesjährige Arbeitshilfe regt an sich mit grundlegenden menschlichen, gesellschaftlichen und theologischen Fragen auseinanderzusetzen. Am Rande eines neuen Jahrzehnts, an dem vieles gesellschaftlich, weltpolitisch, technologisch etc. im Umbruch ist, ist es fraglich, ob alte Gewissheiten und Orientierungshilfen auch in der Zukunft tragen können. Darüber hinaus bewegt uns rund um die JAT-Arbeit die Frage, was der Glauben im Leben von Kindern und Jugendlichen mit den Rahmenbedingungen von heute zu sagen hat. In dieser Arbeitshilfe geht es deshalb um die Themen der Identität, wie man heute zeitgemäß über den Glauben reden kann, wie ich die Bibel verstehen kann, wie Verantwortung und Konsum zusammenhängen, welche Glaubensform für mich die Passende ist, wie wir mit Konflikten und Hass umgehen können, was Freiheit mit Sicherheit

zu tun hat und welche Zukunftsträume wir trotz allem haben. Die drei Themen „Konflikte und Hass“, „Freiheit und Sicherheit“ und „Zukunftsträume“ waren in den letzten Jahren nicht im Fokus. Die gesellschaftlichen Entwicklungen des letzten Jahres laden uns als Christ*innen ein, sich mit diesen relevanten Themen auseinandersetzen.

Eine ‚alte‘ Gewissheit haben wir bei JAT aufgegeben. Die neue Arbeitshilfe, wie die neue Homepage (jat-online.de) erscheinen in einem neuen Farb-Design. Fünf Jahre hat uns das alte Design begleitet (2015-2019). Auch wenn der Auftritt von JAT sich verändert hat, bleiben im Kern die Jugend-Aktions-Tage die Gleichen.

An dieser Arbeitshilfe haben ganz unterschiedliche Personen mitgewirkt. Ein Dank gilt allen, die an dieser Arbeitshilfe mitgearbeitet haben. Dafür ein dreifaches Thumps-up 👍 👍 👍

Tobias Bayha, Clara Bühler, Damian Carruthers, Philipp Düll und Team, Isabelle Fahrner, Esther Friedemann, Jakob Haag, Thomas Keller, Astrid Koburger, Daniel Kömpf, Moritz Krämer, Tabea Leonhardt, Leonie Schweizer, Martina Röthig, Lars Sauermann, Joel Schneidemesser, Sharon Schuler, Achim Schubarth, Ante von Postel und Simon Wahl.

Ich wünsche allen Leser*innen viel Freude beim Lesen und Durcharbeiten der Arbeitshilfe und das Entdecken neuer Fragen, Antworten und Orientierungshilfen.

Und wir hoffen alle, dass wir uns auf einem richtigen „JAT“ bald wiedersehen.

Klaus Schmiegel

*JAT-Büro im Kinder- und Jugendwerk
Stuttgart, 30. Januar 2021*

Oberthema JAT 2020



Frage



Suche



Orientierung

Klaus Schmiegel

1 Einleitende Gedanken

„Nein, nicht auch noch bei JAT“. „Nun droht der Niedergang der deutschen Sprachkultur überhaupt“. „Sind Emojis nicht ein deutlicher Fingerzeig der Rückentwicklung von Sprache?“ „Kommen wir nicht am Ende wieder bei den alten Ägyptern und ihren Hieroglyphen an?“

Diese Bedenken kann man haben, wenn man das neue JAT-Jahresthema sieht und zu entziffern versucht. Andererseits sind Emojis auch ein Ausdruck einer globalisierten Welt und ein wichtiger Bestandteil der Kommunikation von Jugendlichen (und Erwachsenen). Nicht alle, aber viele Emojis haben eine weltweite Verbreitung und können überall auf der Welt verstanden werden.

Bei den JAT Planungstagen haben wir entschieden, dass die JAT-Themen in Form von Dreier-Emojis gestaltet sind. Es gibt dabei keine direkte Übersetzung. Bevor wir aber dazu kommen, müssen wir eine kleine Begriffsklärung vornehmen.

2 Unterschied Emoticons und Emojis¹

Die Begriffe Emoticons und Emojis werden manchmal in gleicher Weise benutzt, meinen aber Unterschiedliches. Die Emoticons sind im Prinzip Kombinationen von Buchstaben, Satz- oder Sonderzeichen, z.B. „;-)“. Damit lassen sich verschiedene Gesichter und emotionale Ausdrücke darstellen. Die ersten Emoticons gab es schon vor dem Computerzeitalter vor über 100 Jahren. Die Emojis gibt es erst seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts. Bei Emojis geht es nicht mehr

1) Vgl. https://praxistipps.chip.de/emoji-und-emoticon-was-ist-der-unterschied_93465; abgerufen am 12.12.2019.

um die Kombination von Zeichen, sondern sie sind vielfältige, kleine und bunte Bilder. Die Bandbreite der Emojis geht über Gesichter und Smileys hinaus.

Auf der Webseite <https://openmoji.org/> sind über 3000 Emojis für alle Lebenslagen frei nutzbar (im Gegensatz zu den Emojis z.B. von WhatsApp).

3 Bedeutung der Emojis

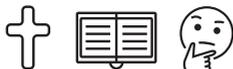
Der Vorteil von Emojis besteht darin, dass sich Gefühlslagen mit einem kleinen Bild in Kürze darstellen lassen. Das mag den Erfolg der Emojis in den verschiedenen Messenger-Diensten erklären. Das kann so weit gehen, dass Jugendliche mit ihrem Smartphone nur in Emojis kommunizieren. Erwachsenen erscheint das als völlig absurd, ist aber auch Kommunikation, um z.B. emotionale Präsenz in Abwesenheit² zu zeigen. Emojis sind deutungs offen, sie benötigen einen Bezugsrahmen, vor allem, wenn Emojis wie in dieser Arbeitshilfe kombiniert werden. Deshalb gilt es, die drei Emojis zum Ober- und den Unterthemen nicht einzeln zu betrachten, sondern in ihrer Dreierheit. Die Begriffe, die den Emojis zugeordnet sind, sollen helfen, den Bedeutungshorizont einzuengen und sie sind natürlich auch für diejenigen gedacht, die in der Emoji-Welt nicht ganz zu Hause sind. Wie für die Hieroglyphen kann die Arbeitshilfe wie ein Stein von Rosetta³ als Verstehenshilfe dienen. Hier sind die Unterthemen nochmals aufgelistet:



Konsum und Verantwortung



Formen und Ausdruck



Bibelinhalt und -verständnis



Reden und Schweigen



Spaltung und Hass



Woher und Wohin



Freiheit und Sicherheit



Zukunftsträume und Hoffnung

2) Mehr zu diesem Thema findet sich bei Zirschky, Andrew: Beyond The Screen, p. 41ff.
 3) Eine Stele, die half, die Hieroglyphen zu entziffern.

4 Biblische und weitere Bezüge

Die ältesten Zeichen von Menschen (die den Emojis am nächsten kommen) habe ich persönlich im August 2014 gesehen. Damals waren wir als Familie in den Matopo-Hills in Simbabwe unterwegs. In der Nswatugi Cave bewunderten wir Felsmalereien, die 8000 bis 10000 Jahre alt sein sollen. Neben den dargestellten Gazellen und Giraffen kann man Menschen sehen, die einen aus der fernen Vergangenheit grüßen und mir signalisieren „Ich war da, wo du jetzt genau stehst.“ Kommunikation funktioniert auch über Jahrtausende hinweg, ohne dass ein Wort gesprochen werden muss.

In der Bibel finden wir natürlicherweise keine Emojis, aber Symbole und Zeichen, die die Menschen damals und auch heute verstanden haben.

Ein Apfel, der eigentlich irgendeine Frucht war, begegnet uns im dritten Kapitel des Buches Genesis: die Frucht vom Baum der Erkenntnis. Die Taube mit dem Zweig im Mund steht für Frieden und Schalom und findet sich in der Noahgeschichte (Genesis 6-8), in der sich auch das Zeichen des Regenbogens findet,



Nswatugi Cave (© Klaus Schmiegel, August 2014); Simbabwe, Matopo Hills



durch den Gott einen Bund mit der Menschheit eingeht. Ein brennender Busch wird zum Symbol für die Anwesenheit Gottes (Exodus 3). Die Tafeln mit den zehn Geboten (Ex 20) stehen für den Bund, den Gott mit den Israeliten eingeht, wo hingegen das Goldene Kalb für den Abfall vom Glauben an Gott steht. (Exodus 32). Der Äskulap-Stab (Schlange um Stange) steht seit jeher für Heilung. Das erste christliche Symbol ist wahrscheinlich der Fisch gewesen, mit dem sich die Christ*innen gegenseitig zu erkennen gaben und der gleichzeitig ein Bekenntnis⁴ ist. Natürlich ist das Kreuz ein Symbol für den Tod Jesu, die Taube und Feuer ein Zeichen für den Heiligen Geist (Mk 1,10 und Apg 2). Dies sind nur ein paar der bedeutenderen Beispiele für Zeichen in der Bibel.

Ein ganz wichtiges Zeichen am Anfang der Bibel haben wir noch vergessen. Und das kommt nun einem heutigen Emoji besonders nah: Das sind wir Menschen selbst. In Genesis 1,27 wird berichtet, dass wir Menschen als Gottes Ebenbild geschaffen werden. Wahrscheinlich ist es übertrieben zu behaupten, dass wir Smileys Gottes sind (und bei manchen stimmt es auch dem Gesichtsausdruck nach nicht ;-)), aber der Idee der Schöpfungsgeschichten in Genesis 1 und 2 nach setzt Gott selbst eine Art Statue in die Welt, nennt sie Mensch und sagt damit: „Durch diese Figur scheine ich durch“. Und jedes Gesicht jedes Menschen auf dieser Erde, in Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft, zeigt das. Jedes Gesicht verweist darauf, dass Gott selbst durchscheint. Jetzt wäre also die Zeit kurz vor einen Spiegel zu treten, sich selbst in die Augen zu blicken und zu sagen: „Ja, ich bin ein Ebenbild Gottes. Genauso wie ich bin. Mit meinen Vorzügen, Macken, Kanten und Begabungen.“ Und wie bei den anfangs beschriebenen Felsmalereien ist jeder Mensch ein Fingerzeig auf Gott, so als wollte Gott sagen: „Ich bin da, genau wo du jetzt stehst.“ Diesen Gedanken sollten wir festhalten, wenn wir das nächste Mal die anderen „Emojis“ Gottes sehen.



4) Die fünf Anfangsbuchstaben des griechischen Wortes „Fisch“ stehen für die Wörter: Jesus, Christus, Gottes Sohn, Erlöser.

5 Das eigentliche Oberthema (Frage, Suche und Orientierung)

5.1 Entwicklungspsychologische Erwägungen

Die drei Emojis des Oberthemas beschreiben im Grunde die sog. Adoleszenzphase⁵, in der sich Jugendliche befinden. Die Jugendlichen, mit denen wir es bei JAT (Teilnehmende und Mitarbeitende) zu tun haben, sind grob zwischen 13 und 25 Jahren alt. Im Stadium der „Identität und Rollendiffusion“⁶ (nach Erik Erikson) fragen Jugendliche nach ihrer Identität und versuchen in Abgrenzung zur eigenen Herkunft eine neue Rolle für sich zu definieren. Die körperlichen und psycho-emotionalen Veränderungen müssen dabei gemeistert werden. Die Phase mit allen Konflikten und Herausforderungen steht unter dem Motto „Ich bin nicht mehr, der ich war, bin aber auch noch nicht der, der ich sein werde“. In diesem Lebensabschnitt verlieren bisher gültige Antworten ihre Wichtigkeit und ihren Wahrheitsgehalt. Sie werden kritisch hinterfragt. Die Aufgabe besteht darin, für sich neue Antworten zu entwickeln und dabei die eigene Persönlichkeit zu entwickeln.

5.2 Theologische Überlegungen

Das hinter den Emojis verborgene Thema führt uns zu den grundlegenden Fragen des Menschseins. Früher oder später stellen wir Menschen uns die Frage woher wir kommen, wohin wir gehen, was das Ganze hier soll, welchen Sinn das Leben hat, wie unser Leben gelingen kann etc. Das erste Emoji soll dafür stellvertretend stehen. Und wie bei Fragen üblich machen wir uns auf die Suche. Wir suchen nach Antworten. Dafür steht stellvertretend die Lupe.

Nun ist es ziemlich einfach bei Google, Alexa, Siri und Co. einfache Antworten auf Fragen zu bekommen. In Sekundenbruchteilen bekomme ich eine Antwort darauf, wie die Hauptstadt von Burkina Faso heißt. Schwieriger wird es, wenn ich frage, an wen oder was ich mein Leben ausrichten soll. Was gibt mir Orientierung in einer Welt, die sich schnell wandelt?

Dafür steht exemplarisch der Kompass. Die unterschiedlichen Unterthemen nehmen aktuelle oder auch zeitlose



5) Vgl. Oerter/Montada: S. 271ff.

6) Vgl. Oerter/Montada: S. 37f.

Fragestellungen auf. Die Fragen, wer ich bin, wie ich im Einklang mit meinen Mitmenschen und der Schöpfung leben kann, wie ich die Bibel verstehe, auf welche Art und Weise ich glaube und über den Glauben rede, finden in dieser Arbeitshilfe ihren Niederschlag. Und dabei gibt es keine fertigen Antworten. Das Fragen und Suchen wird eine lebenslange Aufgabe bleiben.

5.3 Methodistischer Kompass

Dabei kann uns etwas leiten, was man „Quadrilateral“ im methodistischen Kontext nennt: das Zusammenspiel von Schrift (Bibel), Tradition, Erfahrung und Vernunft. Diese vier zusammengenommen können uns ein wertvoller Kompass sein im Umgang mit theologischen, geistlichen, aber auch grundlegenden menschlichen Fragen.

Bibel

Die Bibel ist und bleibt die Glaubensgrundlage des christlichen Glaubens. Durch sie selbst spricht Gott zu uns durch die Erfahrungen von Menschen, die sie mit ihm gemacht haben. Durch sie erfahren wir am besten, wer Gott ist, wie er handelt und wie er mit uns Menschen etwas zu tun haben möchte. Am besten ist es, wenn wir uns selbst auf die Suche begeben und anfangen in der Bibel zu blättern. Dann kommen Fragen auf, an die wir bisher noch gar nicht gedacht haben.

Tradition

„Oh langweilig“ wird jetzt mancher denken. „Tradition“ klingt nach verstaubtem Dachboden bei Oma. Aber Tradition kann etwas ganz Positives meinen. Christsein passiert nicht im luftleeren Raum. Menschen vor uns haben sich schon unzählige Gedanken über Gott und die Welt gemacht. Das muss man nicht übernehmen, man kann aber daran anknüpfen und Gedanken und Ideen weiterentwickeln. Und solange „Tradition“ eine „Weitergabe des Feuers“ ist und nicht die „Anbetung der Asche“, kann sie für uns sehr wertvoll werden.

Erfahrung

Beim Thema Erfahrung kann sich, glaube ich, jeder etwas drunter vorstellen. Das, was wir lehren, sollte mit unserer Erfahrung übereinstimmen. Über die Nähe Gottes kann man natürlich viel lesen und reden, aber an irgendeiner Stelle wollen wir es auch spüren. Dass Gott hilft und an unserer Seite ist, wollen wir nicht nur hören, sondern auch erfahren. Und Erfahrungen, positiv wie negativ (auch die von anderen) können uns als Kompass dienen, welche Richtung unser Leben nehmen soll.

Vernunft

Glaube und Vernunft schließt sich in der methodistischen Theologie nicht aus. Die Vernunft handhaben wir in meinen Augen heute als den herausragenden Grundsatz in unserem Nachdenken über Gott und das Menschsein. Das ist auch unserem rational-aufgeklärten Weltbild geschuldet⁷.

Die vielen Denker und Denkerinnen der Theologiegeschichte waren darauf bedacht, den Glauben und das Reden über Gott rational zu begründen. Und das bleibt auch weiterhin nötig, um Glauben erklären zu können.

6 Zu guter Letzt

Orientierung benötigen wir alle, egal wie alt wir sind. Gefühlsmäßig habe ich den Eindruck, dass wir in einer schnelllebigen Zeit leben. Alte Gewissheiten zerbröckeln, Neues entsteht, von dem man noch nicht so genau weiß, was am Ende herauskommt. Das gilt für die großen Themen dieser Welt, für uns als Kirche, aber auch persönlich. Ich möchte weiterhin Halt bei Gott suchen. Ich möchte durch die Arbeitshilfe, aber genauso durch die JAT-Einsätze Mut machen, Antworten und Orientierung bei Gott zu suchen. Es geht dabei nicht darum, mit christlichen Scheuklappen durch die Welt zu gehen, sondern mit dem Gott zu rechnen, der sich in der Bibel Menschen offenbart hat und der mit uns heute eine Beziehung eingehen möchte.

Und wenn uns dabei sogar Emojis helfen, eine Antwort besser zu erkennen, dann umso besser.

Quellen:

- Oerter, Rolf; Montada, Leo (Hrsg.): Entwicklungspsychologie, 6. Auflage, Basel 2008
- Zirschky, Andrew: Beyond The Screen, Nashville 2015
- https://praxistipps.chip.de/emoji-und-emoticon-was-ist-der-unterschied_93465; abgerufen am 12.12.2019.

7) Interessant ist, dass bei John Wesley die Vernunft der schwächste der vier Glaubensgrundsätze war, im Gegensatz zu unserem Verständnis heute.

Sendungsabendmahl bei JAT

David Schwarz

Vorbemerkungen

Wichtig:

- Das Abendmahl wird „blind“ eingenommen
- Lieder, die bekannt sind und auswendig (blind) gesungen werden können
- Ruhige Atmosphäre
- 3-4 Leute, die aufpassen, dass sich niemand verletzt
- Gegenseitige Verantwortung betonen
- Die Teilnehmer sind während des ganzen Abendmahls blind
- Geeignet sind besonders schwarze Schlafmasken, da sie nicht beim Essen/Trinken hindern und bequem sind
- Einzelkelche sind zu empfehlen, da es sonst sehr lange dauert
- Brot wählen, das beim Brechen knackt (oder ein Knäckebrötchen für den Sound bereithalten)
- Texte gut vorbereiten und bewusst sprechen – die Teilnehmer sehen nicht, sondern hören nur!

Blind feiern – warum?

- Gemeinschaftsgefühl
- Aufeinander angewiesen sein
- Blind sein – wie die Jünger, sehen/erkennen – wie die Jünger
- Erkennen ist nicht gleich sehen
- Wir wollen aufmerksam in diese Woche gehen
- Auch wenn wir Jesus nicht sehen – er ist in dieser Woche unter uns
- Nicht als „witzige“ Aktion gedacht, sondern um ganz neu – mit anderen Sinnen als gewohnt - die Gegenwart Gottes zu spüren, schmecken, hören...

Einleitung

Wir wollen heute gemeinsam Abendmahl feiern.

Was heißt das eigentlich? Abendmahl feiern? Das heißt, dass wir uns als Gruppe, die in dieser Woche zusammen durch dick und dünn geht, bewusst in die Nachfolge von Jesus und seinen Jüngern stellen.

Wir wollen versuchen, etwas von der Gemeinschaft, die diese jungen Männer und Frauen damals hatten, hier und heute, mitten in unserem Alltag Realität gewinnen zu lassen. Indem wir daran denken, wie diese Truppe damals zusammensaß und gemeinsam gegessen, gelacht und geweint hat, machen wir uns klar, dass das Menschen waren wie du und ich. Menschen mit Ängsten, Hoffnungen, Fragen. Menschen, die fasziniert waren von Jesus und seiner Art zu sprechen und zu leben. So sehr die Jünger damals aber von seinen Wundern und seinen Worten beeindruckt waren, so oft waren sie auch unsicher. Wer ist dieser Mann eigentlich wirklich? Wie kommt es, dass er diese Wunder tut? Was bedeutet das für unser Leben? Und warum redet er so sehr vom Sterben, wenn er doch mit uns unterwegs ist?

Die Jünger konnten nicht erkennen, was es mit Jesus auf sich hat, sie waren quasi blind. Auch wir heute verstehen immer noch nicht so ganz, was es eigentlich wirklich mit Jesu Sterben und seiner Auferstehung auf sich hat. Wir wissen das, was er uns gesagt hat, und wie er sich unser Leben vorstellt. Aber trotzdem sind auch wir heute blind – wir tapsen so oft durch das Leben und wissen nicht, woher wir kommen und wohin wir gehen. Wir merken, wie der Alltag an uns vorbeirauscht, wie Nachrichten aus aller Welt an unsere Augen und Ohren dringen, aber verstehen es oft einfach nicht.

Wir möchten diese Blindheit heute einmal wirklich bewusst wahrnehmen. Dafür zieht ihr jetzt bitte diese Augenbinden an. Ihr braucht keine Angst zu haben, wir passen auf – lasst euch einfach darauf ein.

Wir versuchen jetzt, gemeinsam in einen anderen Raum zu gehen (Kette/ Polonaise bilden, evtl. kleine Strecke durch/um das Haus laufen, Achtung: nicht zu viele Hindernisse, bei Treppen Aufpasser bereitstellen)

Im neuen Raum (oder im Startraum) liegen nun Teppiche/Decken in einem großen Kreis auf dem Boden. Versucht doch bitte mal, einen Kreis zu bilden.

Musikstück/Lied

Währenddessen wird die Mitte leise schön hergerichtet, viele Kerzen, Kreuz usw. Gabenbereitung

Sündenbekenntnis

Wir haben es gerade schon angesprochen: So oft gehen wir blind durch den Alltag. Wir merken es nicht, wenn Menschen wirklich Hilfe brauchen. Wir sind so oft nur mit uns selbst beschäftigt. Mir geht es immer wieder so, dass ich drei Tage später merke – in dieser Situation war ich einfach nicht aufmerksam. Dabei will ich mich doch an Jesus orientieren, der auch in der größten Menschenmenge genau den angeschaut hat, der seine Hilfe am nötigsten gebraucht hat.

Ich frage dich:

Wie waren deine letzten Wochen?

Wo bist du vielleicht an Menschen vorbeigegangen, die deine Hilfe gebraucht hätten?

Wo hast du Fragen im Glauben, wo kannst du den Sinn nicht erkennen?

Auf wen verlässt du dich in Momenten, wenn du das Gefühl hast, keinen Durchblick mehr zu haben?

Mit all dem, was uns bewegt, wollen wir uns zu Beginn dieser Woche an Gott wenden und ihn bitten, die Last, die wir mit uns tragen, von unseren Herzen zu nehmen.

Zusage der Vergebung / Großes Dankgebet

Zum Beispiel

Guter Gott,

du siehst die Last unseres Lebens,
die unsere Gedanken und Herzen bedrückt.

Danke, dass du uns damit nicht allein lässt.

Danke, dass du unsere Schuld und unseren Schmerz, unsere Angst und unser Versagen am Kreuz auf dich genommen hast.

Danke, dass du uns vergibst und befreist.

Amen

Lied

Einsetzung (nach Oliver Albrecht – Lebensthemen)

Jesus sitzt mit seinen besten Freundinnen und Freunden am Abend vor seiner Ermordung in dieser warmen Dachkammer und sie versuchen zu feiern. Aber irgendwie liegt Abschied in der Luft. Und obwohl den Jüngern zum Heulen zumute ist, spricht keiner aus, was alle denken.

Da nimmt Jesus ein hartes, ungesäuertes Stück Brot und bricht es mitten durch. Das Knacken des zerbrechenden Laibes unterbricht die Stille, und alle schauen auf ihn. Dann sagt er: So werden sie mich zerbrechen, so werde ich an dieser Welt zerbrechen. Ich will, dass auf dieser Erde eine Gemeinschaft möglich ist, wo einer für den anderen alles gibt, sogar das eigene Leben. Wir haben in den letzten zwei Jahren das letzte Hemd geteilt. Morgen oder übermorgen werde ich mich verhaften oder sogar töten lassen, damit ihr mit dem Leben davonkommt. Und eure Gemeinschaft wird davon leben, dass einer bereit war, für seine Freunde sein Leben zu geben. Esst von diesem zerbrochenen Brot und ihr bleibt durch mich miteinander verbunden.

Als sie fertig gegessen haben, nimmt Jesus den Kelch und spricht ein langes Dankgebet. Er dankt Gott, dass er diese jämmerliche Truppe zwei Jahre lang nicht nur irgendwie durchgebracht, sondern zu den fröhlichsten und mutigsten Menschen gemacht hat, die je auf dieser Erde gelebt haben. Er dankt, dass sie in diesen zwei Jahren nicht nur Wasser, sondern ziemlich oft auch Wein getrunken haben, dass sie Ideale und Träume hatten, aber auch feiern konnten mit Menschen, die ihre Ideale nicht teilten.

Dabei sieht er die dunkelrote Farbe des Weines, und er wird ihm zum Symbol für vergossenes Blut. Und er sagt: Mein Blut wird vergossen werden wie die unvorstellbar große Menge unschuldig vergossenen Blutes auf dieser Erde, unschuldiges Blut, weil Menschen Schuld auf sich geladen haben. In meinem Leben bin ich bei den kleinen Leuten gewesen, in meinem Tod bin ich bei den Opfern.

Und zum Schluss dieses seltsam-unvergesslichen Festmahls hat Jesus eine Bitte: Wie auch immer ihr weitermacht, Freunde, feiert und esst zusammen und erinnert euch dabei an mich. Ich werde dabei sein, wenn ihr das Brot teilt und den Wein herumreicht. Und denkt an den Tag, an dem wir alle zusammen dieses große Fest am Tisch Gottes feiern werden.



Austeilung

So wie Jesus das den Jüngern gesagt hat, so wollen wir jetzt Abendmahl feiern: Im Erinnerung an Jesus und an das, was er für uns getan hat. Wir wollen das Brot schmecken und dabei daran denken, wie er sich mit seinem ganzen Körper, seinem ganzen Leben für uns eingesetzt hat, für die Menschen, die er bodenlos liebt.

Und wir wollen den Traubensaft schmecken und daran denken, dass wir Menschen es waren, die Jesus am Kreuz sehen wollten. Dass wir es waren, die sein Blut vergossen haben.

So nehmt und esst: Wir reichen ein Fladenbrot herum: Brecht euch ein Stück ab und gebt es weiter mit den Worten: Der Leib Christi für dich gegeben.

Und wir gehen herum mit dem Kelch und geben ihn euch mit den Worten: Christi Blut für dich vergossen.

Jesus spricht euch zu, die ihr gemeinsam Abendmahl feiert: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter euch!“

Ihr dürft jetzt die Augenbinden abnehmen.

Gerade eben haben wir Jesus noch geschmeckt.

Gerade eben saß er noch mitten unter uns.

Aber jetzt sehen wir ihn nicht mehr, wie so oft im Alltag.

Aber sein Versprechen gilt: Dass er auch in dieser Woche mit uns sein will, in und mit unserer Gemeinschaft. Auch deshalb wollen wir besonders aufmerksam durch diese Woche gehen – ein bisschen weniger blind, ein bisschen mehr angewiesen sein auf die Anderen.

Lied

Gebet nach dem Mahl

Lied zur Sendung

Segen

Musik

Literatur:

Albrecht, Oliver (2013): Lebensthemen. Grundkurs biblische Theologie. Glashütten, Stuttgart: C & P-Verl.; Dt. Bibelges. (ISBN: 9783867701235)





Reden und Schweigen

Esther Friedemann

Schon mal was von CoAE, MR, harass und brush gehört? Nein? Dann hast du wahrscheinlich noch nie League of Legends gespielt. So fremd klingen unsere Wörter und Sätze manchmal für Menschen, die wenige bis gar keine Berührungspunkte mit dem christlichen Glauben oder Kirche haben. Schließlich ist es nicht wirklich leicht zu verstehen, dass das Blut des Lammes am Kreuz Vergebung für unsere Sünden brachte. Ich glaube, solche Sätze schrecken Leute eher ab als sie neugierig zu machen.

Wenn ich nicht verstehe, worüber Menschen sprechen, kann ich nicht mitreden. Ich bin außen vor, fühle mich vermutlich nicht ernst genommen, vielleicht sogar dumm und schalte wahrscheinlich ab. Situationen, die mir nicht den Raum eröffnen, Fragen zu stellen, verlasse ich lieber so schnell wie möglich. Die Kommunikation bricht ab, wenn sie vorher überhaupt entstanden ist.

Immer wieder trifft man Menschen, die Fragen stellen und nach Antworten suchen. Und vielleicht kann ich selbst ein bisschen Orientierung geben. Orientierung in diesem doch so manchmal großen Glaubens-Wirrwarr, das für Außenstehende undurchsichtig scheint, das schwer zu verstehen ist, vor allem, wenn man gar kein Vorwissen hat.

Wenn ich in meinem Alltag auf andere treffe, die Fragen stellen, dann darf ich auch alltagstauglich darauf antworten. Ich wirke auch nicht wirklich glaubwürdig, wenn ich auf einmal ein anderes Vokabular und am besten noch eine andere Stimmlage aufsetze, nur weil es auf einmal nicht mehr um Fußball geht, sondern um Gott. Wie kann das also funktionieren, so ganz praktisch?

Mission – altmodisch oder notwendig?

Wenn es darum geht, den Glauben zu kommunizieren, denken viele sicherlich an Mission. An all die Beispiele, die man gehört hat, wo jemand in den Dschungel gegangen ist und einheimischen Völkern Jesus gebracht hat. Das ist auf keinen Fall falsch, aber nur ein Bruchteil von dem, was es im Gesamten ist.

Die „missio dei“ („Gottes Mission“) geht davon aus, dass Gott in allem der Handelnde ist. Gott macht! Nicht der Mensch. Ich darf an dem teilhaben, was schon längst begonnen hat und nach mir weitergehen wird. Wenn ich mir das bewusst mache, kann ich entspannter werden. Ich kann und werde nicht alles richtig machen, das ist klar. Aber ich muss keine Angst haben, dass ich mit meinen Fehlern irgendetwas kaputt machen könnte, was Gott nicht mehr reparieren kann.

„Mission heißt, zeigen, was man liebt“¹, sagte einmal Fulbert Steffensky. Und das kann so viel mehr noch sein als auf einer Bühne zu stehen und aus der Bibel zu lesen. In den 70er Jahren haben sich an der Frage der Mission die Christen gestritten. Ein neuer Begriff soll sie wieder zusammenbringen: missional. Missional bedeutet nicht, Aktionen zu starten, sondern zu sein. Nicht zu machen, sondern zu leben. Dabei kommt es auf die Haltung an. Nicht: „Ich gehe zur Kirche.“ Sondern: „Ich bin Kirche.“ Mit dem, was ich denke, sage, fühle und tue. Deswegen können meine Antworten auf Fragen auch nicht komplett deine sein. Weil wir verschieden sind und sich das auch in unserer Kommunikation auswirkt und auswirken sollte.

Gott hat uns das vorgemacht. Er hat mit den Menschen schon immer so kommuniziert, wie es nötig war. Mose brauchte einen brennenden Dornbusch, Jona musste von einem Fisch verschluckt werden, Hanna bekam trotz Unfruchtbarkeit einen Sohn, für Elia erschien Gott in einem leisen Säuseln, dem Volk Israel zeigte er den Weg als Feuer- und Wolkensäule und in Jesus kam er als Mensch in die Welt. Jesus selbst nahm einmal den Tempel halb auseinander, war liebevoll zu der Frau am Brunnen, redete mit Petrus Tacheles und sprach in Gleichnissen. Das zeigt uns, dass Verschiedenheit nicht nur gut ist, sondern wir sie sogar brauchen.

Mission bedeutet aber nicht, jemandem etwas überzustülpen und zu zeigen, was richtig und was falsch ist. Egal, um was es in meinem Leben geht, wenn ich von etwas begeistert bin, spreche ich darüber, möchte es anderen zeigen und ihnen etwas von meiner Leidenschaft abgeben. Und das kann ich auch tun, wenn es um den Glauben geht. Aber es wäre falsch, etwas aufzuzwingen oder vielleicht sogar zu drohen. Ich kann etwas von meiner Begeisterung weitergeben, was mein Gegenüber dann damit macht, bleibt in seiner oder ihrer Hand.

Ich – du – wir. Drei kleine Worte, die zeigen sollen, wie das Ganze praktisch geht.



1) <https://ewigkite.de/glaubenssachen/39-glaubenthemen/193-mission-heisst-zeigen-was-man-liebt;>
abgerufen 12.02.2020

Ich

Normalerweise nennt sich nur der Esel zuerst, aber hier ist es ganz wichtig, bei mir selbst anzufangen. Wie soll ich schließlich über etwas sprechen, worüber ich keine Ahnung habe? Schon einmal versucht, jemandem zu erklären, wie man eine Auto-Batterie wechselt, ohne es je selbst gelesen, gesehen oder gemacht zu haben? Das erweist sich doch als eher schwierig. Und ernst zu nehmen ist mein Gestammel dann sicherlich kaum.

Wenn ich also über meinen Glauben ins Gespräch kommen möchte, muss ich wissen, was ich glaube und an wen ich glaube. Ein kleiner Test: Formuliere deinen Glauben mal in einem Satz, und zwar ohne große Worte wie Kreuz, Vergebung, Sünde oder Auferstehung. Gar nicht so leicht. Aber wenn ich das selbst nicht formulieren kann, wie soll mein Gegenüber das verstehen?

Was glaube ich? Wirklich ICH! Nicht mein Pfarrer, meine Eltern, meine Jugendleiterin, meine Lehrer oder meine Geschwister. Wirklich ich. Darauf gibt es sicherlich keine perfekte Antwort und die jetzige wird auch anders sein als die vor oder in einem Jahr. Und trotzdem lohnt es sich, diese Frage ehrlich zu stellen.

Und wenn ICH darüber nachdenke, was ICH glaube, dann kann ich auch nur von MIR SELBST erzählen. Glauben ist nichts, was man messen oder beurteilen kann. Natürlich gibt es die Theologie, die sich wissenschaftlich damit beschäftigt. Und manchmal wollen sich Menschen genau darüber unterhalten. Aber wenn es um meine Meinung und meinen Glauben geht, dann ist das keine Wissenschaft. Sondern meine persönliche Beziehung zu Gott, meine Erlebnisse und Erfahrungen. Wichtig ist deshalb, meine Gedanken als das zu sehen, was sie sind; nämlich: meine Gedanken und keine allgemeingültige Wahrheit.

Gott hat die Menschen verschieden geschaffen, daher ist jeder Glaube individuell und einzigartig und ich habe kein Recht, anderen etwas abzusprechen oder schlecht zu reden. Praktisch kann man hier von der Gewaltfreien Kommunikation² von Rosenberg lernen. Ich-Botschaften ermöglichen es meinem Gegenüber, sich selbst zu entscheiden, ob man dem Gesagtem zustimmen oder sich davon distanzieren möchte. Sie überrumpeln nicht, sondern eröffnen ein Gespräch. Wenn ich voller Stolz meinen Freunden meinen neuen Lieblingsfilm zeige und die ihn nicht gut fanden, ist es ein riesiger



2) Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Gewaltfreie_Kommunikation; abgerufen am 12.02.2020

Unterschied, ob sie sagen: „Der Film ist schlecht“, oder „Ich finde den Film schlecht.“ Beim ersten wird ein Urteil über etwas gefällt, was mir wichtig ist, beim letzteren nur eine Meinung geäußert, die ich nicht teilen muss. Beim ersten versuche ich vielleicht, mich und den Film zu rechtfertigen und eventuell entsteht ein Streit. Beim zweiten denke ich mir nur „schlechter Geschmack“ und suche mir beim nächsten Mal einfach Leute, die den Film auch mögen. Es macht einen Unterschied, wie ich Dinge kommuniziere und hier geht es nur um einen Film. Beim Thema Glaube fühlen sich viele Menschen sehr viel schneller persönlich angegriffen. Ein Streit darüber endet oft sehr schmerzhaft. Aber wenn ich von MEINEN Gefühlen und Gedanken spreche, kann sich mein Gegenüber selbst entscheiden, ob er oder sie in meinem „ich“ auch sein oder ihr „ich“ einsetzen möchte.

Glauben kommunizieren kann ich also nur, wenn ich weiß, was genau dieser Glaube eigentlich ist. Und wenn ich das nicht wirklich weiß, kann ich fragen, mit anderen darüber reden und entdecken, was ich persönlich glaube.

Ganz praktisch:

Formuliere in einem Satz, was du glaubst. Schau mal nach, welche großen Worte in deinem Satz auftauchen. (Nutz dazu z. B. die Liste von: <https://www.ohne-grosse-worte.de>.) Was bedeuten diese Worte eigentlich? Kannst du den Satz auch formulieren, ohne diese Worte zu verwenden?

(Zur Aktion „SIEBEN WOCHEN OHNE Große Worte“: Das Zentrum für evangelische Predigtkultur hat 2014 ein Experiment gewagt. Die sieben Wochen der Fastenzeit waren Prediger*innen dazu aufgefordert, mal keine großen Worte in ihren Predigten zu verwenden. Die Website bietet viele interessante Gedanken zu dem Thema.)

Viele Menschen haben auf unterschiedliche Art und Weise versucht, ihren Glauben zu formulieren. Schau dir diese mal ganz genau an. Was glaubst du wirklich?

-  This I believe (The Creed) (Matt Crocker und Ben Fielding) © 2014 Hillsong Music Publishing
-  Ich glaube (Albert Frey) © 1994 Hänssler Verlag
-  In Christ alone (Keith Getty und Stuart Townend) © 2001 Thankyou Music
-  Apostolisches Glaubensbekenntnis
-  Nicäno-Konstantinopolitanisches Glaubensbekenntnis

Du

„Warst du schon mal in Italien?“ „Ja, das war echt schön.“ „Ich war nämlich letzte Woche dort im Urlaub und weißt du, was ich alles gemacht habe? Also ...“

Schon einmal erlebt? Jemand fragt dich etwas, aber nur, um dann wieder von sich selbst sprechen zu können? Das fühlt sich sicher für niemanden gut an. Aber wie oft habe ich das eigentlich schon gemacht? Wie oft hat sich mein Gegenüber im Gespräch nicht ernst genommen gefühlt? Wenn ich mit anderen über meinen Glauben ins Gespräch kommen möchte, dann möchte ich das, weil mir mein Gegenüber wichtig ist und nicht, weil ich mal zeigen möchte, was ich alles kann und weiß. Das heißt, ich will zuhören, nachfragen und Interesse zeigen. Und zwar ehrliches Interesse. Ich kann mich dafür entscheiden, aktiv zuzuhören, nachzufragen, weil ich die Antwort wirklich hören möchte und mich auf die Gedanken meines Gegenübers einzulassen.

Ganz im Sinne der Gewaltfreien Kommunikation spielt auch Empathie dabei eine große Rolle. Mich in die andere Person hineinzusetzen, lässt mich sensibel werden. Vielleicht hatte mein Gegenüber heute keinen guten Tag oder hat schon einmal schlechte Erfahrungen mit Kirche gemacht. Das entbehrt nicht davon, ehrlich nachzufragen, kann aber manchem ungemütlichen Moment vorbeugen.

Für einige Menschen ist der Glaube ein rotes Tuch. Leere Versprechungen, Verletzungen und das Nicht-Wissen lassen ihn für viele lächerlich erscheinen. „Der will mich doch bestimmt bekehren“, hat sich sicherlich schon mancher gedacht und von Anfang an ein Gespräch blockiert. Deshalb sollte ich mich zuerst hinterfragen, was meine Motivation für das Gespräch ist und mir zweitens bewusst machen, dass die negative Einstellung meines Gegenübers meist nicht an mir persönlich, sondern am Thema liegt.



Es ist schon komisch, dass man mit vielen Menschen über alles Mögliche ganz normal sprechen kann, die Atmosphäre aber sofort ungemütlich wird, wenn es um den Glauben geht. Damit verbunden kann man sich auch fragen, warum sich andere immer so gut merken, dass ich Christin bin, aber meine Hobbys zum zehnten Mal vergessen

haben. Mein Glauben beeinflusst mein gesamtes Sein. Meine Ethik, meine Moral, meine politische Einstellung, mein Handeln, mein Denken etc. Etwas Vergleichbares findet man nur schwer. Ich lasse mich also freiwillig von etwas anderem beeinflussen. Dieses Denken passt in viele Köpfe nicht hinein. Es wirkt kognitiv dumm. Aber wie soll man etwas Derartiges verstehen, wenn man es selbst nicht erlebt hat und wie soll man sich darauf einlassen, wenn es ziemlich verrückt wirkt? Was man da braucht, ist viel Verständnis und die Einsicht, dass manches auch wirklich tatsächlich verrückt und nicht einfach zu verstehen ist. Nur weil mir mein Glauben nachvollziehbar und logisch erscheint, heißt es nicht, dass andere das genauso sehen.

Glauben kommunizieren kann ich also nur, wenn ich mich für dich ehrlich interessiere, wenn ich nachfrage, was du denkst und dir zuhöre. Und wenn ich das nicht kann, sollte ich meine Motivation hinterfragen.



Ganz praktisch:

Stell deinem Gegenüber mal eine Frage und hör ganz aufmerksam zu. Versuch, nicht abzuschweifen oder selbst zu erzählen. Sag dazu nicht deine eigene Meinung. Antworte nur mit Fragen, die den oder die andere*n auffordern, mehr zu erzählen.

Beispielhafte Einstiegsfragen

- Was war dein schönstes Erlebnis im letzten Jahr?
- Welchen Film hast du als letztes im Kino gesehen und wie war der so?
- Was ist dein Lieblingslied und warum?
- Wann hast du das letzte Mal ganz schön viel Geduld gebraucht?
- Wen oder was findest du unfassbar lustig?
- Worüber hast du zuletzt deine Meinung geändert?

Wir

Zu einem Gespräch gehören immer mindestens zwei Personen und es entsteht daraus, dass es einen Austausch gibt. Das klingt logisch, aber wie oft hat ein Dialog schon im Monolog



geendet. Und dann stellt sich auch noch die Frage: Wie fange ich jetzt an? Ein Kollege von mir hat einmal gesagt: „Wenn ich über meinen Glauben sprechen möchte, spreche ich über etwas anderes.“ Klingt komisch, ist aber eigentlich ziemlich simpel. Wenn mein Glaube alltagstauglich ist, dann kann ich darüber genauso normal sprechen wie über Kochrezepte, Basketball und die Serie, die ich gerade schaue.

Menschen sind verschieden. Das hört man oft und weiß man doch. Und trotzdem erwartet man von anderen oft das, was man selbst für das Beste hält. Das Typische: „Wir stellen uns auf die Straße, singen Lieder und sprechen fremde Leute an“, mag für einige eine entspannte Option sein, Menschen anzusprechen. Für andere ist das unangenehm, peinlich oder zu konfrontativ. Jeder Glaube ist zu persönlich und individuell, als dass man Pauschallösungen bieten könnte. Und doch hilft es vielleicht, wenn man Beispiele benennt, wie das Ganze praktisch aussehen kann.

Straßen-Aktionen

Für manche ist es einfacher, mit Leuten über den Glauben zu sprechen, die sie nicht kennen. Egal ob Lobpreis in der Einkaufsmeile, Decken-Verteilen an Obdachlose im Winter oder kreative Sprüche auf Plakaten, die Begegnung ist kurz und prägnant und dann auch wieder vorbei. Diese Art und Weise, auf Menschen zuzugehen, erfordert oftmals Überwindung. Schließlich werde ich nicht gefragt, sondern konfrontiere aktiv andere mit meinem Glauben. Meine persönliche Erfahrung zeigt, dass die meisten Menschen, die man trifft, wenig bis gar keinen Bezug zu Kirche oder Glauben haben. Da ist der Konfirmations-Unterricht vor 20 Jahren manchmal das höchste der Gefühle. Daher ist es da ganz besonders wichtig, feinfühlig und vorsichtig zu sein. Das bedeutet nicht, mit der Botschaft hinterm Zaun zu halten, sondern Raum zu lassen. Raum, um „nein“ zu sagen, Raum für Rückzug und Raum für Kritik. Denn wenn ich nicht überrumpelt werde, sondern mit meinen Gedanken ernst genommen werde, fange ich an zuzuhören.

Oder besser noch, ich fange an, über Fragen nachzudenken und eigene Antworten zu finden. Fragen sind meist eine sehr gute Form, mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Ehrliche Fragen, die es zulassen, dass man etwas antworten darf, was die andere Person vermutlich nicht unbedingt hören möchte.

Hilfreich kann auch sein, zu überlegen, wie es mir gehen würde. Wie habe ich mich gefühlt als ich von jemanden auf der Straße angequatscht wurde? Habe ich die Leute einfach ignoriert, so getan als würde ich telefonieren oder habe ich mich darauf eingelassen? Überleg mal, wie würdest du am liebsten angesprochen werden? Was bräuchte es, damit du dich auf ein Gespräch einlässt? Gute Musik, eine Tasse Kaffee oder einfach jemanden, der mitten auf dem Hauptmarkt auf einem Sofa sitzt? Vielleicht helfen diese Gedanken, eine Form zu finden, die interessant ist, ohne aufdringlich zu sein. Und vielleicht entsteht daraus ein gutes Gespräch.



Zum Weiterlesen (Schon etwas älter, aber sicherlich immer noch ganz spannend.): Arno Backhaus (2002): Efungelisation. Kreativ-missionarisches Überlebens-Training im Dschungel der Fußgängerzonen und anderswo. 3. Aufl. Schulze und Gerth.

Taten sprechen oft mehr als Worte

Für manche ist es nicht so einfach, andere auf den Glauben anzusprechen und das ist auch nicht immer notwendig. Wenn mein Glaube Auswirkungen auf meinen Alltag hat, werden das die Menschen auf kurze oder lange Sicht merken. Vielleicht wird in meinem Freundeskreis über jemanden aus der Klasse gelästert. Dann kann ich mich entscheiden, ob ich mitmachen möchte oder ob das eigentlich gar nicht passt. Und dann kann ich Schweigen oder sogar direkt sagen, dass ich das nicht gut finde. Vielleicht bin ich dann die Uncoole, aber wenn meine Freunde wirklich mich mögen und nicht die, die sie gern als Freundin hätten, wird das unsere Beziehung nicht negativ beeinflussen. Im Gegenteil, vielleicht spricht mich ja jemand an und sagt, dass das eigentlich eine coole Aktion war. Oder es fragt jemand nach, warum ich das gemacht habe. Und vielleicht kann das der Moment sein, wo ich sage, dass meiner Meinung nach niemand ausgegrenzt oder beleidigt werden soll und dass das schon gar nicht

zu meinem Glauben passt. Solche Situationen gibt es immer wieder. Egal ob ich mich für Schwächere einsetze, mich an Verkehrsregeln halte, wenig Alkohol trinke, faire Mode und nachhaltig einkaufe, Obdachlosen etwas abgebe, vor dem Essen bete oder ... oder ... oder. Wo auch immer mein Glaube mein Denken und Handeln so beeinflusst, dass es für andere nicht in ihr Weltbild passt, wird das Leuten auffallen. Und wenn ich angesprochen werde, habe ich immer wieder die Chance, über meinen Glauben zu sprechen.

Direkt gefragt werden

Und dann gibt es noch die Momente, in denen ich direkt gefragt werde. „Warum lässt Gott so viel Leid zu?“ „Wie soll das funktionieren, drei in einem?“ „Warum musste dieser Typ eigentlich sterben?“ „Widersprechen sich Glaube und Wissenschaft nicht eigentlich?“ Und dann steht man da. Konfrontiert mit mehr oder weniger schweren Fragen und weiß so spontan vielleicht gar keine Antwort. Und auch hier zählt wieder: Ehrlichkeit macht mich glaubwürdig. Wenn ich sage: „Gute Frage, darauf weiß ich so spontan keine Antwort, muss ich auch mal drüber nachdenken“, oder „Ehrlich gesagt glaube ich, dass es darauf gar keine klare Antwort gibt, aber für mich gibt es andere Dinge, die zählen“, dann bin ich echt. Alles andere kauft mir mein Gegenüber doch eh nicht ab. Ich darf selbst doch auch noch Fragen haben, ich darf mal zweifeln und ich darf auch meine Meinung mal ändern. Und wenn ich eine Antwort auf die Frage habe, dann darf ich sie geben und dazu sagen, dass die Antwort nur weil sie für mich funktioniert, noch lange nicht für alle anderen funktionieren muss. Vielleicht klingt das nach Beliebigkeit. Für mich zeigt es wieder einmal, dass die Herrlichkeit Gottes viel größer ist als der Bruchteil, den ich wahrnehmen und erkennen kann.



Ganz praktisch...

... kann es nur werden, wenn das Geschriebene in den Alltag mitgenommen wird. Und das kann weder ich noch irgendjemand anderes für dich tun. Wenn du nicht weißt, was dir entspricht, dann probiere Dinge aus. Geh mal in die Stadt und schaue, ob du



genug Mut hast, Menschen anzusprechen. Achte in Gesprächen mit Freund*innen, Familienmitgliedern etc. ganz bewusst auf die Inhalte und versuche dich mit deiner Meinung einzubringen, auch wenn sie vielleicht nicht so angesagt ist. Setze dich mit schwierigen theologischen Fragen auseinander und diskutiere mit jemanden darüber. Vielleicht findest du auch noch einen ganz anderen Weg, mit Menschen ins Gespräch über den Glauben zu kommen. Such dir am besten eine*n Freund*in aus deinem direkten Umfeld aus und sprich mit ihm oder ihr über das Thema. Sagt euch gegenseitig, was für Stärken ihr in dem oder der anderen hinsichtlich dieser Sache seht und bleibt im Gespräch.

Was noch zu sagen ist

Ich weiß, dass die Reaktionen der anderen manchmal nicht so sind, wie man sie sich wünscht. „An Gott glauben doch nur schwache Menschen.“ „Wenn es ihn gibt, musst du ihn doch beweisen können.“ „Lass mich nur mit dem Scheiß in Ruhe.“ Solche Sätze lassen mich manchmal verstummen und verletzen mich. Falls du ein dickes Fell hast, kannst du das sicherlich von dir abprallen lassen. Falls nicht, hier ein paar Tipps, wie man damit umgehen kann.

1. Man kann nie wissen, wie sehr die andere Person vielleicht schon verletzt wurde. Wenn es sich ergibt, kann man nachfragen, warum der oder die andere so denkt oder was er oder sie damit bezwecken möchte.
2. Wenn man merkt, dass das Gegenüber wirklich nicht sprechen möchte, darf man ihn oder sie auch gehen lassen. Ich hatte manchmal den Druck, dass ich vielleicht die Einzige bin, die mit dieser Person über das Thema redet und wenn ich es nicht tue, tut es niemand. Ob das wirklich stimmt, wird man meistens nicht erfahren. Aber ich glaube an einen souveränen Gott, der schon weiß, was er tut. Und nicht ich oder du, sondern ER ist für diesen Menschen verantwortlich. Vielleicht kann dir dieser Gedanke ein wenig Entspannung geben.

3. Sprich mit einem Menschen, dem du vertraust. Pass natürlich immer auf, dass du keine Geheimnisse oder sensiblen Daten, die du möglicherweise bekommen hast, weitergibst. Aber gemeinsam drüber zu reden oder zu beten kann dir vielleicht helfen.

Glauben kommunizieren – Ein Thema, was vielleicht mehr Fragen aufwirft als ich selbst beantworten kann. Aber wenn ich versuche, anderen Antworten anzubieten, orientiere ich mich auch immer wieder selbst. Ich kann mich vielleicht seit langem mal wieder fragen, was ich selbst glaube. Kann Dinge hinterfragen und lernen, Kompliziertes leicht auszudrücken. Denn erst wenn ich nach und nach erkenne, was ich selbst glaube, kann ich meinen Glauben kommunizieren. Und das geht nur, wenn ich empathisch, verständnisvoll, kritikfähig und echt bin. Wenn ich mich wirklich auf mein Gegenüber einlasse.

Was will ich vermitteln?

Dass die Auseinandersetzung mit meinem eigenen Glauben unverzichtbar ist, wenn ich davon erzählen möchte.

Was will ich bewirken?

Dass jede und jeder einzelne die Art und Weise entdeckt vom Glauben zu erzählen, die zu ihr oder ihm passt. Es gibt nicht DIE perfekte Lösung, die ich mir aufzwingen muss.

Was ist das Besondere des Abends?

Der Druck, etwas tun zu müssen, was ich gar nicht kann oder möchte wird genommen und Freiheit und Kreativität geschenkt, meinen eigenen Weg zu finden.



Formen und Ausdruck

Klaus Schmiegel

1 Persönliche Annäherung an das Thema

Es ist November 2015. Ein Sonntagsgottesdienst in der Evangelisch-methodistischen Kirche in Zomba/Malawi (südliches Afrika) steht wieder an. Das heißt Folgendes: der Gottesdienst wird wieder etwa zweieinhalb bis drei Stunden dauern. Die Lobpreiszeit wird durch intensives Tanzen und lautes Singen gestaltet sein. Die Gebetsgemeinschaft wird wieder so stattfinden, dass jeder und jede gleichzeitig im Raum umherlaufend laut betet, und ich mittendrin. Zu dem Zeitpunkt waren wir als Familie schon bald vier Jahre in Malawi. Manches an der Art Gottesdienst zu feiern, fand ich vertraut, manches bereichernd, aber manches auch herausfordernd für meinen persönlichen Glauben. Seitdem ich in Malawi¹ mit meiner Familie gelebt habe, ist meine Messlatte für einen „lebendigen“ Gottesdienst ziemlich gestiegen. Bei meiner Rückkehr nach Deutschland 2016 kamen mir unsere deutschen Gottesdienste ziemlich „leblo“ vor. Wer schon einmal Gottesdienste in anderen Kulturen besucht hat, wird feststellen, dass an anderen Orten, in anderen Konfessionen, in anderen Kulturen Menschen ihren Glauben ganz unterschiedlich leben.

2 Verhältnis von Oberthema und Unterthema

Das Unterthema fügt sich gut in das Oberthema ein. Die Frage, wie mein Glaube seine Ausdrucksform findet und was mir dabei hilft, ist eines der Themen, an dem Christ*innen Zeit ihres Lebens dran sind. Wo früher die Tradition und Rituale besonders wichtig waren, suchen Menschen heute vielmehr nach der Spiritualität, die zu ihnen passt. Wo finden dabei unsere Jugendlichen heute Orientierung? Und was kann ihnen helfen zu einem eigenen Stil in ihrer Spiritualität zu finden? Darum soll es in diesem Artikel gehen. Die Emojis „erhobene Hände“ und „betende Hände“ mit dem Kreuz in der Mitte zeigen schon zwei Ausdrucksformen von Frömmigkeit und Spiritualität. Sie stehen in meinen Augen stellvertretend für die Schlagwörter „Lobpreis“ und „Kontemplation“.

1) Ich habe von 2012–2016 als Missionar der EmK Weltmission in Malawi gearbeitet.

3 Abgrenzung des Themas und notwendige Definitionen

In diesem Artikel werde ich nicht primär auf den Glaubensinhalt² eingehen, also woran wir als Christ*innen glauben (z.B. Glaubensinhalte des Apostolischen Glaubensbekenntnisses). Im Fokus steht für mich Folgendes: So wie Gott uns mit unterschiedlichen Gaben und Fähigkeiten ausgestattet hat, so hat er uns auch in unserer religiösen Ansprechbarkeit, Sensibilität und religiösem Zugang unterschiedlich erschaffen. Es gibt nicht die eine gültige Glaubensform. Leider hat es manchmal den Anschein, dass die christlichen Kirchen nur einen seligmachenden Weg vorgeben. Dabei ist die religiöse Klaviatur im christlichen Glauben sehr vielfältig. Auf die Musik bezogen heißt das z.B., dass manche Menschen eine tiefe Gottesbegegnung haben, wenn sie eine Bachkantate hören und sich mitnehmen lassen. Andere spüren dabei gar nichts, sondern fühlen sich Gott besonders nahe, wenn sie die aktuellen Lobpreissongs von Hillsong hören und singen. Und andere Menschen ticken völlig anders und brauchen für ihre Spiritualität nicht in erster Linie Musik, sondern erfahren Gott in der Schöpfung. Diesen Gedanken werde ich in diesem Artikel nachspüren. Außen vor lasse ich die Glaubensformen anderer Religionen oder spiritueller Systeme.³



- 2) Theologiegeschichtlich gibt es die Unterscheidung zwischen fides qua creditur (Glaubensakt) und fides quae creditur (Glaubensinhalt). Vgl. Härle, S. 30f.
- 3) Wobei es natürlich Parallelen in der Glaubensform unterschiedlicher Religionen gibt.

4 Das Thema im persönlichen, gesellschaftlichen, globalen bzw. universalen Kontext

Das Thema Spiritualität ist in meinen Augen bei vielen Menschen ziemlich präsent. Von stillen Tagen im Kloster über Yoga-Kurse und Reiki-Wochenenden wird uns heute vieles angeboten um einen Zugang zu uns selbst und evtl. einer Gottheit zu finden. Wo früher die Kirchen die erste Adresse waren und Orientierung in dieser Frage gegeben haben, suchen sich Menschen heute ihren eigenen Zugang zur Spiritualität. Das ist erstmal die gute Nachricht, dass Menschen weiterhin auf der Suche nach etwas sind, das über ihr materielles Leben hinausweist. Global gesehen ist Religion nicht auf dem Rückzug (das mag für Westeuropa und Nordamerika gelten), sondern weiterhin eine Dimension, die Kultur und Leben gestaltet und prägt. Und die schlechte Nachricht ist, dass wir es als Kirche nicht so richtig schaffen, auf diese Sehnsucht eine Antwort zu finden. Das hängt auch damit zusammen, dass der vielfältige Schatz christlicher Spiritualität nicht bekannt ist, oder nur ein bestimmter Weg (ich sage es mal plakativ: „mache eine „Stille Zeit“ am Morgen, nimm am Gottesdienst teil, lies die Bibel etc.“) unausgesprochen gilt oder vorgelebt wird. Da hat der christliche Glaube meines Erachtens viel mehr zu bieten. Das möchte ich mit diesem Artikel deutlich machen und die Jugendlichen und uns Mitarbeitende ermutigen neue, andere Wege zu gehen.

5 Das Thema im christlichen Kontext

5.1 Ausdrucksformen des christlichen Glaubens

Den folgenden Überlegungen liegt das Buch „Neun Wege Gott zu lieben“ von Gary L. Thomas zu Grunde. In seinem einleitenden Kapitel schreibt Gary L. Thomas, „dass es verschiedene Wege gibt, auf denen Menschen Gottes Nähe erfahren können: durch das Studium von Kirchengeschichte und Theologie, durch Singen oder Lesen von Kirchenliedern, durch Tanz, durch Spaziergänge im Wald. Jede dieser Praktiken hat bei bestimmten Menschen eine neue geistliche Vitalität geweckt, in ihnen ist etwas bisher Unberührtes angerührt und zum Schwingen gebracht worden.“⁴

Es wäre ziemlich genial, wenn unsere Teilnehmenden und Mitarbeitenden von JAT eine Ahnung davon bekommen, dass wir Gott auch noch ganz anders begegnen können, als wir das bisher gewohnt sind und dass wir diese Vitalität erleben, von der Gary L. Thomas spricht.

4) Thomas, Gary L., Pos. 129.

Bei den vorgestellten Ausdrucksweisen des Glaubens, die Gary L. Thomas als „Weisen, Gott zu lieben“ darstellt, geht es nicht darum sich auf eine Ausdrucksform festzulegen. Wahrscheinlich werden uns zwei oder drei Formen am meisten entsprechen. Das heißt dann aber nicht, dass die anderen Formen für uns nutzlos wären. Sie zeigen uns, dass meine Art zu glauben nur eine von vielen ist, und dass ich, mit einem Essensbeispiel gesprochen, nicht nur mein Leibgericht (Linsen und Spätzle) essen muss, sondern auch anderes Essen (z.B. Boeuf Stroganoff) ab und zu ganz gut schmeckt. In gleicher Weise gilt das für unser Glaubensleben.

Bei den nun vorgestellten Glaubensstypen werdet ihr als Leser*innen merken, wie ich selbst „spirituell“ ticke. Die persönlichen Beispiele zeigen, welche Saiten bei mir zum Klingeln gebracht werden.



5.1.1 Der Natur-Typ: Gott in seiner Schöpfung lieben

Es ist August 2019. Ich sitze am Strand in Südfrankreich am Atlantik. Die Sonne geht unter. Ihre Strahlen glitzern auf dem Wasser, der Himmel wechselt langsam von Blau- zu Rottönen. Das Rauschen der Wellen, das Kommen und Gehen der Wellen. Das alles beruhigt mich und lässt mich etwas von der Größe Gottes ahnen. Die Welt, so spüre ich, ist Ausdruck Gottes. Ich kann Gottes Spuren sehen.⁵

Manche Menschen können ihre Spiritualität in der Schöpfung, in der Natur leben oder fühlen sich dort besonders Gott nahe. Die Schöpfung wird dabei zum Ort und zur „Kathedrale“ der Anbetung.

Viele der in der Bibel geschilderten Gottesbegegnungen finden im Freien statt. So begegnet z.B. Gott Jakob an einer Flussmündung oder Mose in der Einöde in einem Dornbusch. Und insbesondere die Psalmen zeugen von der Gegenwart Gottes in der Schöpfung (z.B. Psalm 19,1). Die Natur ist ein Hinweis auf Gottes Größe und seine Macht.

Eine Herausforderung dieser Glaubensform besteht darin, das Geschaffene nicht mit Gott gleich zu setzen. Wir können in der Schöpfung Gottes Spuren feststellen, aber die Schöpfung ist nicht Gott.

5) Die Theologin Sally McFague beschreibt die Erde als Leib Gottes in ihrem Buch „The body of God“.

5.1.2 Der sinnliche Typ: Gott mit allen Sinnen lieben

Eine weitere Ausdrucksform des Glaubens finden wir im sinnlichen Typ. Mit sinnlich sind dabei die Sinneserfahrungen unserer fünf Sinne gemeint: schmecken, fühlen, riechen, hören und sehen. Beim sinnlichen Typus geht es um die Gottesbegegnung bei allem Schönerem (z.B. in der Kunst). Die himmlische Herrlichkeit, von der die Bibel berichtet, ist eine äußerst kunstvolle Sache. Der Prophet Hesekiel ist z.B. einer, der Gott mit allen Sinnen erlebt. Er fühlt Wind, er sieht fantastische Kreaturen (Hes 1,4-26-27). Er hört Geräusche von Flügelschlägen (Hes 3,12-13). Beim Geschmackssinn kommt er auf seine Kosten, in dem er eine Buchrolle essen soll, die wie Honig schmeckt. Von den ganzen Sinneseindrücken ist er sichtlich beeindruckt (Hes 3,1-3+15). Weihrauch und Myrrhe sind die Geschenke der Wahl der Weisen aus dem Morgenland, als sie Jesus gefunden haben. Der sinnliche Typus entdeckt in Schönheit und in all ihren Facetten den Spuren Gottes. Sei es durch eine bestimmte Musik, durch bestimmte Kunst, durch die Schönheit eines Gebäudes, einer Liturgie etc. Das Abendmahl ist zum Beispiel ein christliches Ritual, das bewusst auf den Geschmackssinn setzt: „Schmeckt und seht wie freundlich der Herr ist“. Oder verschiedene Gebetsstationen in einem Gottesdienst regen unsere verschiedenen Sinne an (Kerzen entzünden, Steine ablegen etc.). Für die malawischen Methodisten*innen ist Tanzen ein wichtiger Ausdruck ihrer Spiritualität. Der ganze Körper mit seinen Sinnen kommt da zum Einsatz. Ein Gottesdienst ohne Tanzen wäre für unsere Mitgeschwister in Malawi kein richtiger Gottesdienst. Ich finde das selbst mal ganz nett, merke aber, dass anderes mehr meine spirituelle Gitarre zum Klingen bringt.

Die Herausforderung für diese Glaubensform ist, dass Sinneserlebnisse auch trügerisch sein können. Man kann im „Sinnesrausch“ alles Mögliche bejahen, aber in der Alltagssituation hat das dann nicht wirklich Bestand. Und eine Gefahr besteht darin, dass wir uns Menschen nicht mehr Gott hingeben, sondern dem Gefühl der Hingabe.



5.1.3 Der traditionalistische Typ: Gott lieben durch Rituale und Symbole

Bei diesem Typus geht es um religiöse Praktiken und Rituale, die man z.B. in Tagzeitengebeten und Gottesdienstliturgien finden kann. Für manche ist die ritualisierte Glaubensform ein wichtiger Bestandteil ihrer Frömmigkeit. Im November 2019 waren wir als Pastorinnen und Pastoren des Berliner und Stuttgarter Distriktes im Kloster Schwanberg, einer evangelischen Schwesternschaft in der Nähe von Würzburg. Tagzeitengebete standen dort auf der Tagesordnung. Vor Jahren habe ich selbst an diesen Tagzeitengebeten teilgenommen. Es war für mich interessant diese Art von Frömmigkeit zu erleben. Aber ich habe gemerkt, dass das nicht zu meiner Form Glauben zu leben passt. Die Bibel selbst beschreibt einige Riten, um dem Glauben seine Form zu geben. Z.B. baute Abraham Altäre, um Gottesbegegnungen für ihn sichtbar zu machen (Gen 12,7-8; 13,18). Selbst Jesus ging regelmäßig in die Synagoge mit ihren Ritualen. Petrus und Johannes hatten festgelegte Gebetszeiten. Im Neuen Testament wird deutlich, dass niemand durch solche Riten gerettet wird, aber religiöse Riten können eine gute Nahrung für den eigenen Glauben sein. Und sie helfen uns, die verschiedenen Glaubensinhalte regelmäßig ins Zentrum des Glaubens zu rücken. Nichts anderes versucht das Kirchenjahr mit Advent/Weihnachten, Fastenzeit, Karfreitag, Ostern etc.



Auch kann uns das ritualisierte Bibellesen in unserem Glauben weiterbringen. In den Momenten, wo wir gerade keine richtige Lust zum Bibellesen haben, kann das eine heilsame Unterbrechung unseres oft hektischen Alltags bedeuten. Ein Ritual kann uns helfen, Gott regelmäßig in den Alltag zu holen. Ich selbst habe Bücher, in denen vorformulierte Gebete drinstehen, die manchmal mehr über meinen inneren Zustand aussagen als frei formulierte Gebete. In solchen vorgegebenen Texten kann ein großer Schatz stecken, der unsere Spiritualität bereichert. Und für Newcomer im Glauben sind Gebetstexte hilfreich, da manchmal einfach die Worte fehlen, wie man mit Gott reden kann.

Bei den Ritualen und Symbolen ist dann eine Grenze erreicht, wenn die Rituale nur um des Rituals willen vollzogen werden. Dann wird der Glaube leer, v.a. wenn er den Bezug zu den anderen Menschen verliert und man nicht mehr anderen Menschen dient. Es geht nicht nur um eine Zurschaustellung von Religion oder eine Einforderung von Ritualen, mit denen andere Christen nichts anfangen können, wo dann auch kein Platz für Erneuerung bleibt („das haben wir immer schon so gemacht“).

5.1.4 Der asketische Typ: Gott lieben in Einsamkeit und Schlichtheit

Der asketische Typus hat es wahrscheinlich am schwersten im bunten Blumenstrauß an Glaubensformen. Einerseits bewundert, gerät er leicht in den Verdacht des Fanatismus. Es geht diesem Glaubensstyp um Einsamkeit, Selbstbeschränkung, Einfachheit und tiefer Hingabe. D.h. dieser Typus lebt eine Gegenwelt zum westlichen Lebensstil. Dieser Typus hat keine Angst vor Disziplin und Ernsthaftigkeit und dem Alleinsein. Durch diese Elemente werden diese Art von Jüngerinnen und Jünger Jesu offen für Gottes Gegenwart. Johannes der Täufer war so ein Vertreter eines asketischen Glaubensstils. Aber auch Jesus war offen für diese Art von Glaubensform. Er zog sich öfters alleine in die Stille zurück (Mk 1,35) und hatte seine 40 Tage in der Wüste (Mt 4,1-11). Und im Rahmen des Vater-Unsers (Mt 6,1-15) empfiehlt er sich alleine zum Gebet zurückzuziehen. Bei der wegweisenden Entscheidung im Garten Gethsemane, sich in den Willen des Vaters zu fügen, sucht Jesus ebenfalls die Einsamkeit, um mit Gott und sich zu ringen (Mt 26,36).

In solchen Momenten lebt das Glaubensleben des asketischen Typs auf. Kennzeichnend sind für diesen Typus Zurückgezogenheit, Einsamkeit und Einfachheit.

Ich selbst merke, dass ich bei allem Trubel, den ich gern habe, auch diese Zeiten des Zurückgezogenenseins benötige. Ich würde jetzt nicht für ein Wochenende ins Kloster gehen (sog. Einkehrtage), aber ich genieße es morgens allein in der Stille, wenn noch niemand etwas von mir will, über einem Bibelvers zu meditieren. Das ist für mich so ein Einfallstor von Gottes Gegenwart in meine Welt.



Diesen Glaubensstypus finden wir, wie oben schon genannt, in katholischen oder evangelischen Orden. Sie üben auf mich eine gewisse Faszination aus. Das Leben scheint dort entschleunigt zu sein, so dass Menschen für Gottes Gegenwart offen werden können.

Während der sinnliche Typus versucht alles Mögliche über seine Sinne aufzunehmen, wird der asketische Typ eher von seinen Sinnen abgelenkt und versucht die Sinneseindrücke zu reduzieren.

Eine Gefahr besteht für den asketischen Typus darin, dass der Übergang zur Gesetzlichkeit mitunter fließend sein kann und dass bei aller Zurückgezogenheit, die Welt da draußen leicht vergessen werden kann. Andererseits hilft uns der asketische Typus, dass bei allem Feiern, Gott in der Natur entdecken, aus der Fülle Leben, Entbehrung auch ihren Platz hat. Ohne das kann sich ein geistliches Völlegefühl einschleichen.

5.1.5 Der aktivistische Typ: Gott lieben durch Konfrontation

Die aktivistischen Typen bekommen ihre Energie aus Interaktion, nicht aus dem Alleinsein oder in einer Kleingruppe. Elia und Mose sind in der Bibel solche Glaubenstypen, die mit mutigen Aktionen aufgefallen sind. Elia hatte einige Konfrontationen mit den Machthabern in Israel. Er trat dem König Ahab und den Baalsanhänger*innen entgegen (1. Kön 18). Er kämpft dabei bis zur Erschöpfung und vermeintlichen Enttäuschung (1. Kön 19). Gläubige mit einem aktivistischen Glauben können mit Nichtstun und dann auch dem Warten in Veränderungs-

prozessen eher schwer umgehen. Christen und Christinnen, denen diese Art von Glauben nahe liegt, suchen die Konfrontation und ecken mitunter an. Sie können ganz schön nerven, legen dabei aber meistens einen Finger in die Wunde, und weisen uns auf unbequeme Wahrheiten hin. Ihnen geht es um Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit im menschlichen Miteinander. Die Paradesgeschichte von Jesus dazu ist die sog. Tempelreinigung (Mk 11,15ff.). In dieser Geschichte begegnet uns Jesus anders als wir ihn uns zurechtgelegt haben. Der „nette“ Jesus entpuppt sich hier als Jesus mit „heiligem Zorn“. Der aktivistische Typ gerät leicht in die Kritik, da er eindeutig Stellung bezieht. Das macht ihn angreifbar. Aber daraus bezieht er oder sie auch seine/ ihre Kraft.



An dieser Stelle müssen wir als Methodist*innen John Wesley erwähnen, der für soziale Reformen in England des 18. Jahrhunderts eintrat. Er hatte die Überzeugung, dass es keine persönliche Heiligung ohne soziale Heiligung gibt.

Also ein Christsein, dass sich nicht um den Nächsten kümmert, hat keine Zukunft. Die Liebe Gottes war dabei der Dreh- und Angelpunkt John Wesleys.

Der aktivistische Typ findet unterschiedliche Themen, die zu seinem Thema werden. Für den einen ist es eine herausfordernde Evangelisation, für eine andere die Bewahrung der Schöpfung und Klimagerechtigkeit. Für eine dritte der Schutz des ungeborenen Lebens und für einen vierten wie soziale Gerechtigkeit umgesetzt werden kann.

Als Herausforderung bleibt es für den aktivistischen Typus nicht in der selbstgerechten Ecke stehen zu bleiben, in der man sich mit elitären Gedanken einrichtet.

5.1.6 Der fürsorgliche Typ: Gott lieben durch Nächstenliebe

Die Person, die den meisten von uns bei diesem Glaubentypus einfällt, ist wahrscheinlich Mutter Teresa. Sie entdeckte in den Augen der Armen, der Kranken und der Bedürftigen das Bild Gottes. Die Zuwendung zum Mitmenschen wird hier zur Anbetung. Jesus ist natürlich der Ur-Typus dieser Glaubensart im Neuen Testament. Er kümmert sich um die Kranken, die an den Rand Gedrängten, mit denen niemand etwas zu tun haben wollte. Jesus selbst sagte einmal: „Genauso, wie ihr behandelt werden wollt, behandelt auch die anderen!“ (Mt 7,12). Und Jesus bekräftigt das Nächstenliebesgebot aus dem Alten Testament. Bei Jesus sind das Reden und das Tun deckungsgleich, weswegen er nicht als ein Heuchler erscheint. Die Barmherzigkeit, die er gepredigt hat, hat er selbst gelebt. Und letztlich lässt Jesus sein Leben für seine Freunde und für uns. Jesus und die fürsorglichen Glaubentypen erinnern uns daran, dass es uns gut ansteht, sich die Hände schmutzig zu machen. Anbetung sind auch schmutzige Hände. Der fürsorgliche Typ geht dorthin, wo kein anderer hingeht, wo es schmutzig ist und stinkt. John Wesley hat Christsein in dieser Weise ebenfalls interpretiert. So hat er sich den sozialen Herausforderungen in England gestellt. Kranke und Gefangene wurden besucht. Nach der Bildung von Menschen wurde geschaut usw.

Durch fürsorgliche Christen und Christinnen können Menschen Gottes Liebe in Aktion sehen. Manchmal sagt da eine heiße Suppe mehr aus als tausend Bibelworte.

Die Herausforderung für fürsorgliche Typen besteht darin nicht die eigene Glaubensart als höherwertig zu empfinden. Psychologisch gesehen, kann sich auch jemand um die Probleme dieser Welt kümmern, und dabei das eigene Leben vernachlässigen. Z.B. kann bei allem Kampf gegen die Not der Welt die eigene Familie aus dem Blick geraten. Und mitunter geht es um das gute Gefühl anderen zu helfen. Da wird dann das Gegenüber zum Objekt.



5.1.7 Der enthusiastische Typ: Gott lieben durch Mysterien und Feiern

„Enthusiasten zelebrieren ihren Gottesdienst und ihre Anbetung gern. Menschen mit diesem geistlichen Temperament mögen es, aus sich herauszugehen und Gott als aufregendes Abenteuer zu erleben, das sie zutiefst ergreift.“⁶ So könnte man kurz den enthusiastischen Glaubentyp beschreiben, der sicherlich umstritten ist. Heute findet man Menschen dieses Glaubentypus in eher

charismatischen Gemeinden. Manchen Menschen in der westlichen Welt bleibt diese Glaubensform fremd. In anderen Ländern und Kontinenten ist diese Glaubensform verbreiteter. In meiner Zeit in Malawi ist er mir häufig in Gottesdiensten begegnet, die schon mal durch das Tanzen und laute Singen sehr viel lebendiger als deutsche methodistische Gottesdienste wirken.

Grundlegend für diesen Typus ist auch eine klare Erwartungshaltung, dass Gott handelt. Menschen dieses Glaubentypus können mit einem durchgeplanten Programm, wo kein Platz für Spontanität ist, nicht wirklich leben.

Christsein hat seine mystischen Seiten. Unserem rational aufgeklärten Weltbild steht natürlich solch eine Glaubensdeutung nicht sehr nahe. Alles, was darin nicht halbwegs rational erklärt werden kann, wird eher belächelt und übergangen. Der enthusiastische Typ dagegen rechnet mit Gott, der sich auch auf übernatürliche Weise zeigt. Solche Erfahrungen sind Nahrung für die Enthusiasten. In der Bibel wird einerseits sehr viel von den Mysterien Gottes und übersinnlichen Ereignissen berichtet, aber es gibt auch die Warnungen vor falschen Praktiken. Eine Herausforderung besteht für Anhänger*innen dieser Glaubensform, dass die eigene Erfahrung über biblische und theologische Grundlagen gestellt wird. Gott hat uns eben auch den Verstand gegeben, der uns nicht jedem Gefühl und jeder übersinnlichen Erfahrung nachlaufen lässt. Es geht nicht darum jeder Eingebung kritiklos zu folgen. Dabei ist die christliche Gemeinschaft sehr wichtig, die dann auch als Korrektiv dient.

6) Thomas, Gary L., Pos. 2494.

5.1.8 Der kontemplative Typ: Gott lieben mit grenzenloser Hingabe

„Kontemplative Christen wollen voller Liebe in das Antlitz Gottes schauen und mit ihm eine Liebesbeziehung eingehen, die sie in Verückung versetzt.“⁷ In Psalm 63 begegnet uns z.B. ein Gläubiger dieses Typus: „Gott, du bist mein Gott, den ich suche; es dürstet meine Seele nach dir,...“. Bei einer Gelegenheit gießt eine Frau Jesus teures Parfüm über den Kopf (Mt 26,6-13). Bei den Jüngern gibt es Protest wegen der Verschwendung. Jesus verteidigt die Frau aufgrund ihrer Hingabe.

Von den anderen Glaubenstypen können die Kontemplativen missverstanden werden. Die Aktivistischen und Kontemplativen können miteinander eher nichts anfangen. Zu unterschiedlich ist, was ihnen wichtig ist.

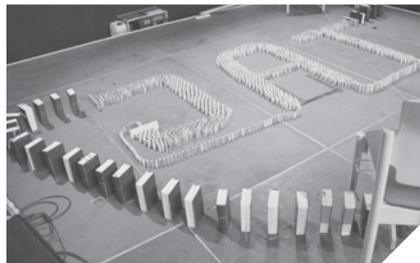
Thomas von Aquin (bedeutender Theologe des Mittelalters) hatte mal geschrieben, dass wir uns selbst nicht dazu bringen können Gott zu lieben, aber wir können den Weg dafür freimachen. In dem Maße, wie man sich der Welt zuwendet, verliert man die Fähigkeit zur Kontemplation.

Kontemplative schenken Gott Zeit und lenken ihre Aufmerksamkeit auf ihn. Sie wollen ihn wahrnehmen und fühlen. Bei diesem Glaubenstypus gibt es z.B. verschiedene Gebetsformen. Eines wäre das Jesus- oder Herzensgebet („Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich meiner.“) Sinn dabei ist es die Gegenwart Gottes zu erleben. Sei es durch das Nachsinnen über einem Bibelvers oder einem einzelnen Wort. Oder andere schreiben Gedichte und Briefe an Gott. Die Orte und Weisen können variieren und natürlicherweise gibt es Verbindungen zu den anderen Glaubenstypen.

Die Konzentration im Gebet zielt beim Kontemplativen nicht darauf ab, geistliche Erlebnisse hervorzubringen oder Gefühle auszulösen.

Es geht darum sich mit Freude im Herzen in der Gegenwart Gottes auszuholen. Eine weitere Spielart dieser Glaubensform ist es im Gebet den Kreuzweg Jesu nachzugehen.

Die Herausforderung für diesen Typus besteht darin, die Welt weiterhin als Gottes gute Schöpfung wahrzunehmen, aus der ich nicht flüchten muss. Gott kann sich gerade in der Begegnung mit anderen Menschen offenbaren.



⁷⁾ Thomas, Gary L., Pos. 2903.

5.1.9 Der intellektuelle Typ: Gott lieben mit dem Verstand

„Wenn der Verstand eines intellektuellen Christen erwacht, wenn er etwas Neues über Gott oder seine Wege mit seinen Kindern lernen kann, dann löst das große Bewunderung und Hingabe bei ihm aus.“⁸⁾ . Solch ein Denken ist dem kontemplativen oder enthusiastischen Christen eher fremd. Aber auf der Verstandesebene können Menschen ebenfalls Gott lieben. Die ganzen großen Theolog*innen und Denker*innen in der Kirchengeschichte (z.B. Augustinus, Thomas von Aquin, Martin Luther etc.) haben auf ihre Weise mit ihren Schriften und Gedanken Gott gelobt und sich hingegeben. Der Verstand und Intellekt steht einer Beziehung mit Gott nicht im Wege. Ein großer Teil des Dienstes Jesu bestand im Lehren und er fordert uns auf Gott mit unserem Verstand zu lieben (Mt 22,37).

Mein eigenes Theologie-Studium habe ich als Herausforderung erlebt. Das Studium hat mich in meinen Anschauungen und Gedanken über Gott und die Welt verändert (Gott sei Dank!) und weitergebracht. Die intensive Beschäftigung mit theologischen Fragen und der Suche nach Antworten sind für mich solch ein Lieben Gottes mit dem Verstand. Bei mir selbst gerät etwas ins Schwingen, wenn ich mich mit neuen theologischen Gedanken auseinandersetze. Daraus ziehe ich persönlich meine geistliche Nahrung und Energie.

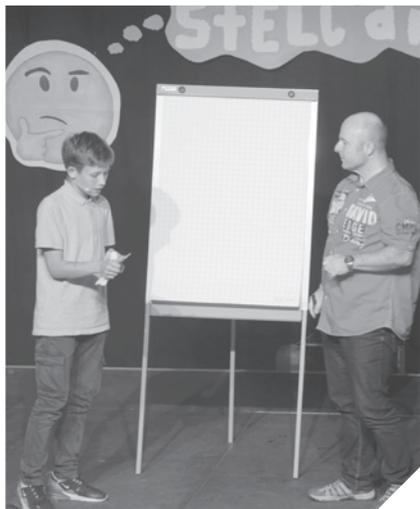
Ähnliches passiert mir, wenn ich Bibeltexte lese, und ich beim Nachsinnen darüber und dem Lesen von entsprechenden Kommentaren dazu neue Erkenntnisse und Gedanken gewinne.

Der Verstand hilft uns nicht jeder Modeerscheinung oder Mehrheitsmeinung hinterherzulaufen, sondern auch kritisch Christ und Christin in der Welt zu sein.

Als Herausforderung bleibt, dass es nicht nur ums Wissen geht, sondern das Wissen zum Handeln führen sollte. Und dass bei aller Intellektualität nicht auf die anderen Glaubensformen herabgeblickt wird. Mir scheint bei diesem Glaubenstypus eine Gefahr zu sein, Gott nur als einen Gegenstand zu betrachten. Mit Intellektualität kann ich Gott auch ganz gut auf Abstand halten, was nicht im Sinne des Erfinders ist.



8) Thomas, Gary L., Pos 3227.



5.2 Was nun?

Die Darstellung der verschiedenen Glaubensformen zeigt uns die Vielfalt an Ausdrucksformen, die im christlichen Glauben schon selbst vorhanden sind. Nebenbei wird deutlich, dass unsere eigene Glaubensform nur ein Ausschnitt aus einer breiten Möglichkeit an spirituellen Ausdrucksformen ist. Die unterschiedlichen Glaubensstypen können mich neugierig machen, etwas Neues auszuprobieren. Mehr oder weniger werden wir uns in dem einen oder anderen Glaubensstypen wiederfinden. Und das ist gut so. Gott

hat uns unterschiedlich erschaffen. Ergo werden auch die Zugänge zu ihm unterschiedlich sein. Ich möchte den Jugendlichen Mut machen, dem nachzuspüren, wie sie glaubenstechnisch ticken. Und welche Möglichkeiten es denn im christlichen Glauben gibt, seinen Glauben auszudrücken.

Als mögliche Umsetzung für den Impuls am Morgen kann der Fragebogen unter https://www.sta-rpi.net/sites/4d7a101491a5c5262a0000e5/assets/4fc77a88c150e46304002077/F1_Muster.pdf dienen, mit dem man ein Gefühl dafür bekommt, welche Glaubensformen einem selbst entsprechen.⁹

5.3 Methodistische Anregungen

John Wesley, der Begründer der methodistischen Bewegung, hat von den sog. Gnadenmitteln¹⁰ (means of grace) gesprochen. Dabei verstand er die Gnadenmittel als Gefäße, durch die Gottes Gnade zu uns fließen kann. Man kann dabei die „works of piety“ (Werke der Frömmigkeit), die nach innen gerichtet sind und die „works of mercy“ (Werke der Barmherzigkeit), die nach außen gerichtet sind, unterscheiden.

9) Das dort angebotene Material geht von 10 Glaubensstypen aus. Hinzu kommt der „gemeinschaftliche Typus“.

10) Vgl. Klaiber/Marquardt: S. 332ff.

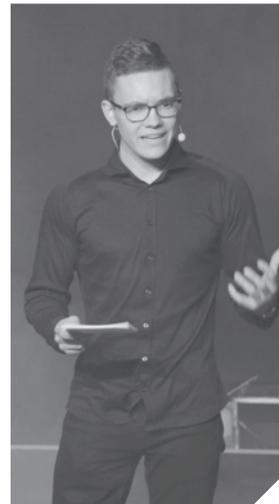
Zu den works of piety¹¹ gehören

- Gebet
- intensives Lesen der Schrift
- Abendmahl
- Fasten
- christliche Gemeinschaft
- gesundes Leben

Die works of mercy¹² beinhalten

- Gutes tun
- Kranke und Gefangene besuchen
- Menschen zu Essen und Kleidung geben
- Verdienste so viel zu kannst, spare so viel du kannst und gib so viel du kannst.
- Gegen Sklaverei zu sein

Diese beiden Bereiche (works of piety and mercy) sah John Wesley als zusammengehörig an. Sie sind wichtige Bestandteile auf dem Weg Gott näher zu kommen. Er spricht dabei auch von persönlicher und sozialer Heiligung. Natürlich steckt hinter diesen Gnadenmitteln der Kontext von England im 18. Jahrhundert. Ich glaube vieles davon ist auch für uns heute ein Schatz, den wir heben dürfen. Vielleicht müsste man heute noch die „works of sustainability“ (Werke der Nachhaltigkeit) mit anfügen, um den Fragen nach Klimagerechtigkeit, Verantwortung für die Schöpfung und gerechtes Wirtschaften mitaufzunehmen, um im Einklang mit Gott, mit sich, seinen Mitmenschen und der Schöpfung zu leben.



11) Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Works_of_Piety; abgerufen am 27.11.2019.

12) Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Works_of_mercy; abgerufen am 27.11.2019.

Wenn wir uns die einzelnen „works“ anschauen, können wir sie auch z.T. den einzelnen Glaubentypen aus den vorherigen Kapiteln zuordnen. Ich möchte den Jugendlichen Mut machen, die eigene methodistische Tradition auszuprobieren. Beim Bibellesen muss es ja nicht das morgendliche Lesen der Bibel sein. Vielleicht ist die Weise des Bible Art Journaling eher der Zugang sich mit der Bibel und ihrem Inhalt zu beschäftigen oder für die Lesemuffel „The Action Bible“ im Comicstil. Mir wäre es wichtig, dass sich Jugendliche und Erwachsene weiterhin mit der Bibel, dem Grundtext unseres Glaubens, beschäftigen, egal auf welche Art und Weise sie es dann tun. Ich möchte da Mut machen, verschiedene Möglichkeiten auszuprobieren.

6 Zusammenfassung

Der JAT-Tag bietet sich als Ausprobiertag an. Die verschiedenen Glaubentypen laden regelrecht dazu ein Gewohntes zu leben und Neues auszuprobieren.

6.1 Was will ich vermitteln?

Ich möchte den Jugendlichen vermitteln, dass der christliche Glaube viel mehr Ausdrucksformen bereithält, als wir vielleicht landläufig annehmen. Wir können Gott auf ganz unterschiedliche Weisen begegnen. Gott ist an kein bestimmtes Medium gebunden.



6.2 Was will ich bewirken?

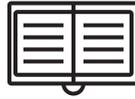
Ich möchte, dass die Jugendlichen und Mitarbeiter*innen darüber nachdenken, wo sie im Moment spirituell stehen. Und dass sie Lust bekommen etwas Neues auszuprobieren, wie sie Gott lieben und begegnen können. Dabei ist mir wichtig, dass sie sich Gedanken über ihre eigene (methodistische) Herkunft machen und auch den Schatz darin entdecken.

6.3 Was ist das Besondere des Abends?

Der Abend bietet sich regelrecht an Verschiedenes auszuprobieren. Verschiedene Liedstile wären toll. Man könnte eine offene Phase anbieten, in der die Gäste verschiedene geistliche Praktiken ausprobieren können (Bible Art, Gebetsstationen, Singen, Salben, Abendmahl, methodistisches Agapemahl, Bibeltexte zum Meditieren, Diskussion von Themen, die aktuell sind usw.). Das hängt aber natürlich von den Mitarbeitenden ab, wo sie sich selbst geistlich zu Hause fühlen.

Quellen:

- Härle, Wilfried: Dogmatik, Berlin 1995.
- Klaiber, Walter/Marquardt, Manfred: Gelebte Gnade, Stuttgart 1993
- Thomas, Gary L.: Neun Wege Gott zu lieben, Witten 2015
- https://www.sta-rpi.net/sites/4d7a101491a5c5262a0000e5/assets/4fc77a88c150e46304002077/F1_Muster.pdf; abgerufen am 23.11.2019.
- https://en.wikipedia.org/wiki/Works_of_mercy; abgerufen am 27.11.2019.
- https://en.wikipedia.org/wiki/Works_of_Piety; abgerufen am 27.11.2019.



Bibelinhalt und -verständnis

Leonie Schweizer

Die Frage, was das Oberthema 🤔 🔍 🗺️ mit dem Bibelverständnis zu tun hat, ist einfach zu beantworten. Wenn man die Bibel in die Hand nimmt, fragt man sich immer wieder: „Wie verstehe ich die Bibel? Was hat Gott geredet und was redet der Mensch? Wie kann ich schwierige Stellen einordnen? Was mache ich mit Widersprüchen in der Bibel?“ Da sind so viele Geschichten von Menschen und ganz unterschiedliche Textformen, da kann man manchmal wirklich die Orientierung verlieren.

Wenn ich die Bibel in die Hand nehme, will ich wissen: „Wie kann ich mich orientieren? Was muss ich wissen, um das Wichtigste zu verstehen?“ Irgendetwas fasziniert uns an den Bibelworten. Wir wissen, es ist kein Buch wie jedes andere. Es wurde über Jahrhunderte hinweg geschrieben und handelt von der Geschichte Gottes mit dem Volk Israel und von Gottes Sohn, der das Leben vieler Menschen und letztlich auch unseres durch sein Leben und durch seinen Tod verändert. Es gibt die Geschichte von der Schöpfung, von Abraham, der sich auf den Weg macht, vom Volk Israel, das in Gefangenschaft ist und von Gott befreit wird, von Richtern und Königen. Von Propheten wie Jona, die für drei Tage in einem Wal überleben. Es gibt die Geschichte, wie Jesus zur Welt kommt, wie er Kranke heilt und Jünger beruft. Außerdem noch die Geschichte von Paulus, den ersten Gemeinden und der Offenbarung am Ende der Bibel, in der berichtet wird, was am Ende, wenn Jesus wiederkommt, geschieht. Wir merken als Leser und Leserinnen: das sind ganz unterschiedliche Situationen, in denen verschiedene Personen stecken und dieser Reichtum an Texten ist zum einen ein Schatz, zum anderen wirft er auch immer wieder Fragen in uns auf.

1. Teil: Wie verstehe ich die Bibel und was hat sie zum Inhalt?

Im Umgang mit der Bibel gibt es seit einiger Zeit zwei unterschiedliche Haltungen, die sich beide sehr stark radikalisiert haben. Auf der einen Seite liegt die sogenannte historisch kritische Methode, die sich wie der Name sagt auf „historische“ Beweise stützen will, um die biblischen Schriften zu beurteilen. Sie geht mit einer häufig sehr kritischen Haltung an die Texte heran und untergliedert sie in viele Einzelteile. Die historisch kritische Methode hat den Anspruch die Entstehung der Texte wissenschaftlich herzuleiten. Anhand von verschiedenen Methoden werden dabei die Texte bearbeitet und analysiert.

Die andere Seite ist die eher bibeltreue Seite, die sich darauf stützt, dass Gott sich in den biblischen Geschichten offenbart und die von diesem Standpunkt aus versucht einen Umgang mit dem Text zu finden, ihn dennoch sinnvoll einzuordnen und historisch zu untersuchen.

Im Umgang mit den beiden Methoden möchte ich euch mit hineinnehmen in einige Fragen zum Bibelverständnis, die mich in meinem Studium beschäftigt haben.



1. Ist die Bibel Gottes Wort?

Die Antwort liegt gar nicht so sehr auf der Hand, wie man denkt, da sich dieser Satz, den wir gerne vielleicht so in der Bibel stehen hätten, nicht wirklich in ihr zu finden ist. Dennoch hat die Bibel den Anspruch, dass sie von Gott her kommt: Ein zentraler Vers dabei ist 2. Tim 3,16: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben.“ Ein weiterer Vers dazu steht in 2. Petr. 1,21 „von Gott her redeten Menschen, getrieben vom Heiligen Geist.“

Diese Stellen sagen uns was mit „Wort Gottes“ gemeint ist.

Aus beiden Versen wird deutlich:

1. Gott ist der Urheber.
2. Gott redet durch Menschen.
3. die Menschen werden inspiriert/geleitet/ geführt vom Heiligen Geist.

Mit der Aussage: die Bibel ist Gottes Wort müssen wir anfangen, um dann zu beurteilen, wie wir an unterschiedlichen Stellen die Texte verstehen, wie sie in unserer Zeit einzuordnen sind und an welchen Stellen sie überzeitlichen Anspruch haben.

Wir erfahren, dass die Bibel Menschen verändert, dass sie von Worten angesprochen werden, dass Menschen allein durch die Worte der Bibel zum Glauben kommen. Wie zum Beispiel die Geschichte des Bibelrauchers, der durch eine Bibelstelle, die er eigentlich rauchen wollte (Seite der Bibel) zum Glauben kam.¹ Wenn wir mit der Haltung an die Bibel herangehen: in ihr und durch sie spricht Gott, dann haben wir ein richtiges Verhältnis zu ihr. Wenn wir meinen, wir könnten einfach beurteilen welche Texte wahr sind und welche nicht, dann glaube ich, haben wir das richtige Verhältnis zu ihnen verloren. Und auch wenn wir nur diejenigen Bibelstellen annehmen, die sich mit unserem Gottesbild vereinbaren lassen, haben wir nicht mehr das richtige Verhältnis zur Bibel. Denn vielleicht überrascht uns Gott durch die Bibel ja auch und offenbart sich in einer Weise, die uns einen neuen Aspekt von ihm zeigt.

Die zwei eben genannten Stellen zeigen auch für was das Wort Gottes gut sein soll. In den auf 2. Tim 3,16 folgenden Versen steht, dass der Mensch durch das Wort gelehrt wird, dass der Mensch gut ausgerüstet wird, mit dem, was er braucht.

Besonders wichtig ist für mein Verständnis der Bibel vor allem 2. Petr 1,19-21: „So gewinnt das prophetische Wort für uns noch an Zuverlässigkeit. Und ihr seid gut beraten, wenn ihr euch daran haltet. Denn dieses Wort ist wie ein Licht, das an einem dunklen Ort brennt, so lange, bis der Tag anbricht und der Morgenstern in euren Herzen aufgeht. Denn vor allem anderen sollt ihr wissen: Kein Prophetenwort aus der Heiligen Schrift lässt eine eigenmächtige Auslegung zu. Denn kein Prophetenwort wurde jemals verkündet, weil ein Mensch es so gewollt hatte. Sondern es erging durch Menschen, die von Gottes Geist ergriffen waren und in seinem Auftrag redeten.“



1) Vgl. Der Bibelraucher, die knallharte Lebensgeschichte eines Ex- Knackis.

Diese Stelle macht einiges deutlich:

1. Gottes Wort ist Zuspruch: Es gibt in der Bibel zahlreiche Aussagen darüber wie das Wort Gottes wirkt, dafür werden ganz unterschiedliche Bilder verwendet. Das Wort Gottes ist der Fels, es ist wie Feuer (Jer 5,14), es bringt Leben und Frucht (Jes 55,10f). Und auch in 2. Petr 1,19-21 wird eine Metapher verwendet: das Wort ist Licht und hat schon so vielen Menschen Licht gebracht.
2. Die Bibel bietet uns Hilfestellung. Von vielen wird die Bibel schnell so wahrgenommen als wären das Zeugnisse aus einem längst vergangenen Zeitalter, die rein gar nichts mehr mit uns zu tun haben. Aber es zeugt von Menschen wie dir und mir, die die ganz gleichen Situationen durchlebt haben. Wir leben in einer anderen Kultur, aber dennoch stecken im Hintergrund ähnliche menschliche Erfahrungen.
3. Es legt nahe, dass wir das Wort nicht eigenmächtig auslegen und verstehen dürfen, wie es uns gerade passt. Das ist eine grundlegende Frage der Haltung, wie ich an Texte herangehe, die ich lese.
4. Außerdem ist eine weitere Frage auch: Wo ist der Ursprung? Und hier legt 2. Petr 1 nahe: der Ursprung des Wortes liegt bei Gott. Durch Gottes Geist ist der Mensch geführt.

Ausgehend davon kann man die Frage stellen: Was versteht man unter „Wort Gottes“? Wie ist das Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen im biblischen Wort? Und die Frage danach: wie ist der Text inspiriert, also die Frage nach der Wirkung des Heiligen Geistes.

2. Die Bibel als „Wort Gottes“? Was bedeutet das überhaupt?

Der Ausdruck „Wort Gottes“ bedeutet, dass Gott spricht. Vor allem in den Prophetenbüchern wird fast jede Rede mit einem „Ausspruch Gottes/ des HERRN“ eingeleitet oder beendet.

Besonders interessant ist: Gott redet zuerst zu den Propheten und die geben das Wort anschließend an das Volk Israel weiter. Er spricht also direkt und trotzdem vermittelt über eine Person, die den anderen Menschen die Botschaft nahe bringt.²



2) Vgl. Moldenhauer, Praktische Theologie der Bibel, 75

Besonders Jeremia ist ein Musterbeispiel dafür wie Gott verstanden werden will. In Jer 1, 4-9: sagt Gott „Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund“ und anschließend redet der Prophet dann zum Volk Israel. Es ist Gott, der spricht und dafür Menschen gebraucht. Warum? Darauf will ich später noch einmal kommen.

„Gottes Wort“ kann inhaltlich ganz unterschiedliche Dinge meinen, im 5. Buch Mose sind es vor allem die Gesetze (5.Mose 4,10.13; 12,1-28; 24,1-18; 30,14).

Außerdem ist sein Wort immer direkt an eine Tat gebunden und was Gott sagt, das tut er auch. So z.B. direkt im ersten Kapitel der Bibel bei der Schöpfung (1. Mose 1,1-2.4). Es ist wichtig, dass im hebräischen das Wort für „Wort“ auch „Tat“ bedeutet. Das heißt, das was Gott sagt und was er tut, ist unmittelbar miteinander verbunden. Häufig wenn Gott spricht, bezieht er sich auf Situationen, in denen er das Volk Israel gerettet hat, das heißt seine Worte nehmen immer wieder Bezug auf vergangene Taten.

Im Neuen Testament wird vor allem in den Evangelien alles, was Jesus verkündigt „Wort Gottes“ genannt (Lk 5,1; 8,21 usw.). Und im Johannesevangelium wird Jesus selbst als das Wort bezeichnet, das Mensch wurde (Joh 1).

Im Hebräerbrief wird das sehr ausführlich entfaltet: durch das Reden von Christus beginnt eine neue Zeit in der Geschichte, durch ihn begegnet die Rettung im Wort und in ihm selbst.³

Johannes 1 macht deutlich: Jesus verkörpert das, was Gott den Menschen sagen will. Jesus ist das Wort Gottes in seiner ganzen Fülle. Das Wort Gottes konzentriert sich in Jesus.⁴ Das heißt: durch Jesus haben wir Zugang zu dem, was Gott schon immer mit uns Menschen vorhatte: durch sein Wort und durch seine Taten zu retten.

Und darum ist es auch wichtig einen Unterschied zu machen: die Bibel an sich meint zunächst das Buch, das sich in Altes und Neues Testament aufteilt. Von „Schrift“ oder „Heilige Schrift“ spricht man beim Gebrauch im Gottesdienst und auch wenn man versucht auf ihre besondere Autorität hinzuweisen und darauf ob etwas „schriftgemäß“ ist oder nicht. Bei dem Wort „Wort Gottes“ geht es immer darum, dass es Gott ist, der redet und es ein Gegenüber, die Menschen gibt, die hören. Wort Gottes ist also immer auch auf die Beziehung von Gott und Mensch ausgerichtet und darauf, dass Gott die Menschen retten will.

3) Vgl. A.a.O.,82.

4) Vgl. Barth, Einführung in die evangelische Theologie, 24.

Kurz zusammengefasst:

1. Überall wo Gott spricht, wirkt und schafft er.
2. Das Wort Gottes ist auch das Wort der Erlösung in Christus.
3. Durch das Wort verändert der Heilige Geist die Gläubigen und wirkt in ihnen.

3. Gotteswort und Menschenwort

Gott macht sich den Menschen verständlich und will ihnen begegnen dadurch, dass er zu ihnen spricht.

Die Bibel ist ganz Gotteswort und ganz Menschenwort.

Davon redet auch 1. Thessalonicher 2,13 „Deshalb danken wir Gott immer wieder, dass ihr durch unsere Verkündigung Gottes Wort empfangen habt. Damit habt ihr keine menschliche Lehre angenommen, sondern tatsächlich das Wort Gottes. Nun wirkt es unter euch, die ihr zum Glauben gekommen seid.“

Das heißt, es ist die Verkündigung der Menschen, aber es ist Gottes Wort, das er durch sie spricht. Menschenwort meint dabei aber nicht, dass Menschen sich etwas frei erdacht haben, sondern dass der Heilige Geist sie geführt und geleitet hat beim Niederschreiben.⁵ Die Bibel ist aber auch nicht in dem Sinne Wort Gottes, dass sie als gebundenes Buch vom Himmel gefallen ist, sondern sie hat eine Entstehungsgeschichte. Es ist eine Geschichte, in der Gott mit den Menschen und Menschen mit Gott auf dem Weg sind.

Für unseren Glauben ist die Bibel genau darin göttliches Wort, dass sie eine konkrete Geschichte hat und dass es eine Geschichte Gottes mit den Menschen gibt, durch die Gott handelt und spricht.

Hempelmann schreibt dazu: „Diese Demut, diese Herunterlassung Gottes ist ihrerseits aber doch wiederum ein Zeichen seiner Liebe.“⁶ Das heißt, es war ein Akt der Demut und der Güte Gottes, dass er durch Menschen zu Menschen sprechen will, damit die Menschen ihn verstehen. Und trotzdem glauben wir, dass Gott die Bibel genau so wollte, wie wir sie gerade haben und lesen.

5) Vgl. Hempelmann, Schrift, 87.

6) Hempelmann, Schrift, 91.





Warum geschieht das Wort Gottes durch Menschen? Warum wird es durch Menschen niedergeschrieben und in unterschiedliche Bücher zusammengefasst? Die Antwort ist: Gott neigt sich runter zu uns Menschen, weil er ein Gott ist, der sich uns zuwendet und uns verständlich werden will, damit wir in Beziehung zu ihm leben können.

1. Das heißt: die Bibel ist eben nicht ganz Menschenwort, sondern hat ihren Ursprung bei Gott.
2. Wer aber leugnet, dass es auch ganz Menschenwort ist, der wird verdrängen, dass Gott Menschen durch sein Wort begegnen will und dass Gottes Wort geschichtlich ist.

Wir sollten uns darum aber auch als Menschen nicht selbst zum Maßstab setzen, was wir in der Bibel für richtig und was wir für falsch erachten.

4. Was bedeutet „vom Heiligen Geist eingegeben“? Wie wirken Gott und Mensch denn zusammen?

Automatisch denkt man bei „geführt, geleitet, ergriffen“ an Maschinen, die von außen gesteuert werden, etwas Bestimmtes zu sagen oder aufzuschreiben. Wenn wir also von „Inspiration“ oder von „Führung“ des Heiligen Geists sprechen, heißt das nicht, dass Gott die Hand des Schreibers beim Aufschreiben der Bibel bewegt hat. Der Mensch wird nicht in seiner Persönlichkeit ausgeschaltet, sondern der Heilige Geist erfüllt den Menschen und gibt ihm Macht ein Zeuge zu sein. Wunderbar kann man das z.B. in den Psalmen sehen: alle Psalmbeter sind vom Heiligen Geist geleitet und dennoch schreiben sie mit ganz unterschiedlichen Metaphern und Worten, die ihrer Lebenswirklichkeit entsprechen.

Daher kann man in der Bibel nicht unterscheiden und sagen: Das haben Menschen gesagt und etwas Anderes hat eindeutig Gott gesagt, beides bildet eine Einheit.

Dass Gott inspiriert, heißt nicht möglichst viel Gott und möglichst wenig Mensch! Es ist Gott, der in den Menschenworten zu Wort kommt, nur so können wir ihn verstehen.⁷ Er bedient sich der menschlichen Sprache, mit ihrem Wortschatz und ihrer Grammatik, damit er von den Menschen verstanden werden kann. Gott will eben nicht irgendwie über die Köpfe der Menschen hinwegreden, sondern so, dass der Mensch ihn verstehen kann. Das zeigt sich auch in den zahlreichen Übersetzungen: Gott nimmt den Menschen so ernst, dass er ihm in seiner Sprache zugänglich werden will.⁸

Er bewegt die Menschen nicht automatisch wie eine Maschine, sondern inspiriert sie und setzt sie frei, damit sie sein Wort verkündigen. Das merkt man z.B. an den Evangelien: Markus ist sprachlich sehr einfach geschrieben, Lukas eher akademisch und das Johannesevangelium ist sehr theologisch verfasst. Das bedeutet aber nicht, dass das etwas ist, was die einzelnen Evangelisten einfach so dazu gedichtet haben, also ihre Eigenheit wäre der menschliche Anteil der Bibel. Nein, es ist Gott, der die Menschen inspiriert, die Berichte in ihrer Weise aufzuschreiben, aber indem er durch sie spricht. „Gott spricht im Neuen Testament durch Menschen, die in Menschenrede zu Menschen sprechen.“⁹

Genau darin, dass sie sich durch Menschen offenbart, wie sich Jesus dann auch als Mensch offenbart, ist die Bibel Wort Gottes.¹⁰ Ein wirklich schönes Beispiel, um das noch mehr zu veranschaulichen, sind die Zehn Gebote. Nach dem das Volk und Gott am Sinai den Bund eingegangen sind, überreicht Gott Mose die Gesetzestafeln, in die Gott selbst die zehn Gebote eingraviert hat (2. Mose 24,12). Aber als Mose vom Berg herunterkommt, tanzt das Volk schon um das goldene Kalb und vor Wut lässt Mose die Tafeln zu Boden fallen. Da gibt Gott Mose den Auftrag die zehn Gebote noch einmal aufzuschreiben und darin erweist er seine Gnade, denn eigentlich war Gott böse auf das Volk, weil es so kurz nach dem Bund schon einen anderen Gott verehrt hat (2. Mose 32,14). An dieser Stelle kann man deutlich sehen, wie sich das Handeln Gottes verschränkt mit dem Handeln des Menschen. Denn indem Mose die Gesetze noch einmal aufschreibt, macht Gott auch seine Gnade zu dem Volk deutlich.



7) Vgl. A.a.O., 100.

8) Vgl. Brunner, Offenbarung und Vernunft, 413.

9) Kaiser, die Menschwerdung Gottes im Bibeltext, 16.

10) Vgl. A.a.O., 11.

Wie gehe ich mit einander (anscheinend) widersprechenden Bibelstellen um?

1. Bei vielen Stellen wurde euch vielleicht einige Male gesagt oder ihr hattet selbst den Eindruck, dass sie einander widersprechen. Aber bei einer genaueren Betrachtung fällt immer wieder auf: Das ist überhaupt nicht so.

Ein Beispiel, das euch vielleicht bekannt ist, sind die beiden Schöpfungsberichte (1 Mose 1+2): die widersprechen sich, sagen viele, weil sie die Abfolge der Schöpfung ganz unterschiedlich darstellen. Eine Frage, die dabei unheimlich wichtig ist, ist folgende: welchen Anspruch haben denn die Texte?

Der erste Schöpfungstext ist in einer sehr poetischen Sprache geschrieben und versucht vor allem zu sagen, was der Sinn/Ursprung der ganzen Schöpfung ist: nämlich Gott, der spricht und dadurch die Dinge schafft. Im zweiten Schöpfungsbericht ist mehr die Erschaffung des Menschen im Blick und die spezielle Würde, die Gott dem Menschen verleiht. Ich habe selbst erlebt, dass manche scheinbaren Widersprüche, die ich empfunden habe, sich im Laufe meiner Beschäftigung mit den Stellen aufgelöst haben.

2. Viele Stellen sind ganz klar aufeinander bezogen. Dann korrigiert eine spätere Stelle die ursprüngliche. Wir nehmen also eine spätere Stelle und fragen, wie diese auf die vorige Bezug nimmt und sie verändert und korrigiert. So macht es Jesus zum Beispiel, als er die Gebote neu auslegt.
3. Die Spannungen lassen sich teils gar nicht auflösen und das macht uns Mühe, das ist klar. Aber die Frage ist, was dann problematischer ist: einfach anzunehmen, dass sich etwas nicht auflösen lässt oder auf Biegen und Brechen zu versuchen dem Text eine andere Wendung oder Intention zu geben, die er eigentlich nicht hat? Wir können als Menschen nicht alles an Gott begreifen. Das heißt nicht, dass wir nicht nachforschen dürfen und versuchen zu verstehen, aber das heißt, dass wir manches möglicherweise erst verstehen werden, wenn wir vor Gott stehen.

Doch nicht nur in unserem Verständnis der Bibel, sondern auch in unserem Verständnis von Jesus und den Aussagen, die er getroffen hat, haben wir immer wieder Schwierigkeiten.



2. Teil: Der radikale Jesus

Jesus war ein Mann, der Geschichte geschrieben hat, wie kein anderer. Unser Kalender basiert auf ihm, Landkarten weisen auf ihn und seine Nachfolger hin. Unsere Kinder haben die Namen seiner Freunde. Von ihm ausgehend hat sich die christliche Bewegung entwickelt und obwohl es schon über 2000 Jahre her ist, dass er auf der Erde war, glauben viele Christen und Christinnen heute noch an ihn.



Jesus war ein Mensch, der anderen Menschen begegnete, aber nicht nur so im Vorbeigehen, sondern er hat sie wirklich angesehen, sie geheilt und ihnen ihre Sünden vergeben. Er hat die Kinder zu sich kommen lassen, weinte mit den Menschen über das Übel, das ihnen widerfahren ist. Jesus war eine unglaublich menschenzugewandte Person. Es gab viele Menschen, die sich um ihn gesammelt haben, nur um ihm zu begegnen und in seiner Nähe zu sein.

Aber wenn man ganz genau in die Evangelien schaut, dann merkt man: Wow! Der Typ hat auch ganz schön krasse Sachen gesagt.

Gerade in der Bergpredigt, einem der längsten Teile, in denen Jesus am Stück redet, trifft er sehr radikale Aussagen: Da verschärft er die Gebote, die Mose am Sinai bekommen hat und sagt:

„Ihr wisst, dass unseren Vorfahren gesagt worden ist: Du sollst nicht morden! Ich sage euch aber: Schon wer auf seinen Bruder oder seine Schwester wütend ist, gehört vor Gericht. Wer auf seinen Bruder oder seine Schwester wütend ist, gehört vor Gericht. Wer zu seinem Bruder oder seiner Schwester „Dummkopf“ sagt, gehört vor den jüdischen Rat. Wer Idiot sagt der gehört ins Feuer der Hölle.“ (Mt 5,21).

Da denkt man: gut, dann werden wir da alle sofort landen! Wie oft warst du schon böse auf deinen Bruder? Wann hast du schon mal „Dummkopf“ gedacht und das ist ja eigentlich echt noch ein süßes Wort :)

Oder es geht darum sich auf Jesus einzulassen und ihm nachzufolgen: „Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel ihr Nest. Aber der Menschensohn hat keinen Ort, wo er sich ausruhen kann.“ (Mt 8,20). Das heißt: Ausruhen ist nichts für Nachfolger und Nachfolgerinnen und du wirst niemals schlafen, wenn du Jesus folgst.

Oder einer wollte noch seinen Vater begraben, nach dem dieser gestorben war und Jesus sagt: „Lass die Toten ihre Toten begraben und folge mir!“ „Denkt ja nicht, ich bin gekommen, Frieden auf die Erde zu bringen! Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Ich bringe Streit zwischen einen Sohn und seinen Vater, eine Tochter und ihre Mutter, eine Schwiegertochter und ihrer Schwiegermutter. Die engsten Verwandten eines Menschen werden dann zu seinen Feinden.“ (Mt 10,34-36).

Die Worte Jesu können also auch ganz schön scharf und knallhart sein.

Jetzt mal ehrlich: Hand aufs Herz. Wer von euch hat dazu schon einmal eine Auslegung gehört? Es ist natürlich auch schwer solche Texte auszulegen und sich zu fragen: Was will Jesus damit sagen und wenn er es so meint, sind wir dann alle verloren? Es kann mir helfen, wenn ich über solche Aussagen nachdenke, nicht unmittelbar zu sagen: Was sagt Jesus da. Es gilt, nicht zuerst und schnell auf den Inhalt zu schauen, sondern auch danach zu fragen: Warum sagt er das so? Und wie sagt er es?

Wichtig ist: Dabei geht es nicht darum den Inhalt von dem zu schmälern, was Jesus gesagt hat, sondern danach zu fragen „Warum er die Dinge in solch einer Härte formuliert hat“. Das kann eine gute Einstiegshilfe zum Verständnis sein. Ein Modell eines Theologen, den ihr alle kennt, hilft mir sehr gut dabei diese Texte zu verstehen und einzuordnen: Martin Luther.

Er unterscheidet den zweifachen Gebrauch des Gesetzes. Mit Gesetz ist gemeint: Die Ansprüche und Aufforderungen, die Jesus an uns Menschen heranträgt, wozu er uns auffordert.

1. Die erste Art wie das Gesetz gebraucht wird, ist der *usus politicus* oder *civilis*, also der öffentliche oder gesellschaftliche Gebrauch. Der ist für die Aufrechterhaltung der Ordnung zwischen den Menschen da. Dafür gibt es dann ein Gesetz, damit die Menschen Ordnungen und Pflichten halten. Wenn sie dagegen verstoßen, gibt es dann Maßnahmen, um diese Verstöße zu ahnden, z.B. Gefängnis oder Geldstrafen.



2. Der zweite Gebrauch des Gesetzes ist für Luther der *usus elenchthicus*, das ist der „erleuchtende“ Gebrauch des Gesetzes. Durch dieses Gesetz will Gott die Sünde im Menschen aufdecken.

Das meint die Sünde anderen Menschen gegenüber, die Sünde der Welt gegenüber und die Sünde gegenüber Gott. Und diese Form des Gesetzes gebraucht auch Jesus (nach Luther), wenn er redet. Das heißt mit so einigem vom dem, was Jesus den Menschen vor Augen führt, will er deutlich machen: „Hört auf Entschuldigungen zu finden für das, was ihr tut! Es ist so, ihr seid nicht einfach gut und ihr tut von Natur aus auch nicht immer Gutes. Aber ich will euch helfen euch zu ändern.“

Jesus verwendet harte Worte, um den Menschen deutlich zu machen, dass sie umkehren müssen in Bezug auf ihren Lebensstil und ihre Handlungen.

Der erste Satz, als Jesus zu wirken beginnt, ist: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ Das heißt zum einen: Lauft nicht mehr den Weg, den falschen Weg, den ihr gerade geht, sondern kehrt um und zum Anderen heißt es: Ändert euer Leben!



1. Das Wundervolle ist: Jesus ist vollkommen Liebe und Gnade, aber er ist auch Wahrheit. Wenn wir nur eine Seite von Jesus betonen, dann geraten andere Aspekte von Jesu Verkündigung in den Hintergrund.

Jesus liebt die Menschen bedingungslos, aber er weiß auch, dass die Beziehung zu ihnen gebrochen ist und dass die Menschen sich ändern müssen. Er ist es, der die Menschen verändert. In Liebe und mit Salz gewürzt.

Wir sind heute sehr stark von dem Gedanken geprägt, dass wir das Beste für einen Menschen tun, wenn wir ihn lieben und ihn dazu nicht auf seine Fehler hinweisen. Aber wer erweist die größere Liebe?

Ein Beispiel: Stellt euch zwei Freundinnen vor. Die Eine redet häufig sehr verletzend über andere Menschen, zieht über sie her, gibt keine Acht auf die Worte, die sie verwendet. Immer mehr Menschen fühlen sich nicht mehr wohl in ihrer Nähe und können sich nicht mehr sicher sein, dass sie nicht auch über sie lästert.

Aber sie scheint es nicht zu merken. Wärst du nun die letzte Freundin, die ihr geblieben ist, würdest du ihr die größere Liebe erweisen indem du weiter nichts sagst, dass es falsch ist so über andere Menschen zu reden oder darin ihr die Wahrheit zu sagen?

Jesus kennt die Menschen zutiefst und weist sie auf ihre Fehler hin. Jesus erweist seine Liebe in seiner liebevollen Zuwendung und in seiner Ehrlichkeit und Wahrheit. Weil er dich liebt, weist er dich und andere Menschen auf Fehler hin.

2. Die Menschen seiner Zeit haben geschlafen und wir sind auch manchmal ziemlich träge. Jesus will mit seinen Worten aufwecken und die Leute darauf aufmerksam machen, dass in ihm etwas Neues anbricht.

Er war also einer, der sagte: Schlaft nicht länger, wacht auf! Das ist etwas, das Jesus vor allem in einigen Gleichnissen sagt. Da ist z.B. das Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Alle zehn sind auf dem Weg zu ihrem Bräutigam. Und weil der Bräutigam ein wenig auf sich warten lässt, haben fünf der Jungfrauen nicht mehr genug Öl in ihren Lampen. Und während sie gehen, um neues Öl zu holen, kommt der Bräutigam und lässt die fünf Jungfrauen, die da sind, hinein. Als die fünf törichten Jungfrauen vom Ölholen zurückkommen, ist die Tür verschlossen und der Bräutigam lässt sie nicht mehr rein. Wenn wir über das Gericht nachdenken und darüber, wer denn wohl am Ende in den Himmel kommen wird und wer nicht, dann schauen wir immer auf den Ausgang: wer wird drin sein und wer draußen. Und dazu denken wir meistens über andere Menschen nach, ob sie wohl einen Platz haben werden im Himmel. Aber was sagt Jesus mit dem Gleichnis? Er sagt nicht, wer zu den Törichten und wer zu den Klugen gehört. Er sagt: Schau auf mich, wacht auf und schlafe nicht. Schau, ob du deine Augen auf mich gerichtet hast oder ob dir andere Dinge mal wie-der so viel wichtiger sind. Er spricht das Gleichnis aus um zu warnen und aufzuwecken. Er will erinnern: Lenkt eure Augen auf mich!



3. Mit manchem, was Jesus sagt, weist er jedoch auch auf etwas viel Größeres hin. Als Jesus dar-über spricht, dass er Streit zwischen Eltern und ihren Kindern bringt und dass sich die, die ihm nachfolgen wollen von ihren Eltern lösen müssen, spricht er etwas ganz Bestimmtes an. (Mt 10, 34-36)

Für die, die damals alleine waren, war das eine wirkliche Befreiung: ihnen wurde gesagt: da ist eine neue Familie, zu der du jetzt gehörst. Witwen und Waisen waren damals absolut ungeachtet von der Gesellschaft und Jesus verspricht ihnen hier die neue Familie derer, die an ihn glauben. Und es ist eben auch so, dass es für viele Unfrieden bedeutet hat, dass Jesus kam und plötzlich jüdische Familien zur Hälfte zum Glauben kamen und zur anderen Hälfte nicht. Aber Jesus sagt: Seht das Größere! Seht was ich beginne! Eine neue und viel größere Familie, als ihr sie gerade habt. In Zukunft werden alle, die an Jesus glauben, eine riesengroße Familie sein.



4. Und manches, was Jesus sagt, ist genau so gemeint: wir sollten nicht versuchen das ganze herunterzuspielen und sagen: eigentlich war damit doch ganz was anderes gemeint. Jesus wusste genau zu wem er spricht und was die Probleme, die Ängste und die Anliegen der Menschen waren. Diese waren nicht so unterschiedlich zu dem, was uns heute betrifft, ängstigt und umtreibt. Es ist immer wieder in Predigten und Bibelstunden eine echte Gefahr Jesu Botschaft zu schmälern und zu kürzen. Manche Aussagen von Jesus sind radikal. Dabei kann uns helfen zu wissen: wir werden so manchem Anspruch Jesu nicht gerecht, aber er ist es, der uns gleichzeitig auch hilft und uns unsere Schuld vergibt



Was will ich vermitteln?

Die Bibel ist ein riesiges Buch mit ganz vielen unterschiedlichen Geschichten. Immer wieder sind wir davon überfordert, wie Texte einzuordnen sind, wer in den Texten eigentlich spricht, wie wir uns in der Bibel orientieren können.

Einige Texte werfen Fragen über den historischen Kontext von damals auf, über die Bedeutung für heute. Manche Texte scheinen uns auch im Widerspruch zu anderen zu stehen. Der Artikel will auf einige dieser Fragen eingehen, die wir uns im Umgang mit der Bibel stellen.

Was will ich bewirken?

Mein Anliegen ist es, dass die Jugendlichen darüber ins Nachdenken kommen: „Stimmt, wie ist dieser fette Schinken eigentlich zu verstehen?“ Ich hoffe, dass sie einige Antworten finden und dass sie wieder neu Vertrauen und Freude an der Bibel gewinnen. Ich wünsche mir, dass sie neu Lust dazu bekommen in der Bibel zu lesen.

Was ist das Besondere des Abends?

Das Besondere des Abends ist, dass Zweifel im Umgang mit der Bibel behandelt werden können. Der Abend könnte durchaus entlang von Fragen aus dem Publikum, die vorher gesammelt und zusammengetragen werden, gestaltet sein. Es soll Lust darauf gemacht werden, Fragen über die Bibel zu diskutieren und selbst in der Bibel zu lesen.





Woher und Wohin?

Clara Bühler

1. Wer bin ich, woher komme ich und wohin gehe ich?

Was würdest du auf die Frage antworten: „Wer bist du?“

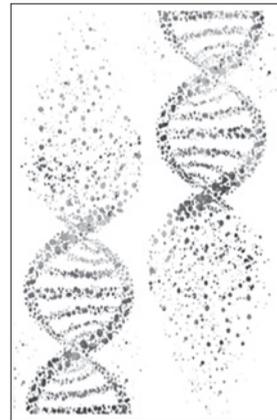
Vermutlich würdest du erst deinen Namen nennen, erzählen woher du kommst, evtl. berichtest du darüber auf welche Schule du gehst oder welchen Hobbys du nachgehst. Es würde wohl kaum einer diese Frage mit: „Ich bin ein Produkt aus dem kombinierten Genmaterial meiner Eltern in Verbindung mit einigen Umwelteinflüssen während meiner Entwicklung“, beantworten. Genauso wenige Menschen antworten auf diese Frage spontan mit: „Ich bin ein Gedanke Gottes, dem die Freiheit gegeben wurde, sich selbst mitzugestalten. Daraus ergab sich mein Interesse an Fußball.“ Vermutlich würde unser Gegenüber auch erstmal ganz schön verdutzt daher schauen. So tief und grundlegend wollen wir, wenn wir diese Frage stellen, sie doch meistens gar nicht beantwortet haben. Abgesehen von den oberflächlichen Merkmalen, die unsere Persönlichkeit offenbaren, kann jedoch gerade dieser Zugang zu der Frage etwas spannendes mit sich bringen.

Einige unserer Jugendlichen beschäftigen sich bereits mit der Frage nach ihrer Identität, manche werden sich vermutlich bald damit auseinandersetzen. Bestimmt ist der Blick dabei in erster Linie auf den Zukunftsgedanken gerichtet. Wohin geht es bei mir und wie kann ich meine Fähigkeiten einsetzen. Damit wir dies zielgerichtet tun können und vor allem einen reflektierten Umgang mit unseren Fähigkeiten und Eigenschaften ansteuern können, kann es jedoch durchaus hilfreich sein, sich einige grundsätzliche Fragen dazu zu stellen, woher unsere Persönlichkeit eigentlich kommt und wo genau wir uns zwischen den Fronten Vorher- und Selbstbestimmung befinden: Wer sind wir, was macht uns zu dem, der wir sind und wie frei sind wir bei der Gestaltung unserer eigenen Persönlichkeit. Kurz: Woher komme ich und wohin gehe ich?

Im vorliegenden Artikel sollen Betrachtungsweisen und Erkenntnisse aus verschiedenen Handlungsfeldern unter die Lupe genommen und mit persönlichem Gedankengut ergänzt werden. Dies soll als Grundlage dienen, sich eine persönliche Antwort auf die Frage nach der Entstehung unserer Persönlichkeit zu bilden. Nebenbei sollen bewusst neue Fragen entstehen, die den Mitarbeitern/innen und den Teilnehmern/innen verschiedene Perspektivwechsel ermöglichen, um reflektiert und in vielfältiger Weise über das Thema sprechen zu können.

2. Gene, Umwelt und Selbststeuerung – wie ein Ping-Pong-Spiel meine Persönlichkeit bestimmt

Bei der Frage wer wir sind und wie unsere Persönlichkeit zustande kommt, wird sich der ein oder andere an seinem Biologie- oder Naturkundeunterricht erinnern. Wir wissen, dass bei der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle eine Neukombination aus Genen entsteht. 50 % unserer Gene erhalten wir von unserer Mutter, 50 % von unserem Vater. Auf diesen Informationsträgern sind all unsere Merkmale gespeichert. Unser optisches Erscheinungsbild, unser Temperament, unsere Intelligenz und vieles mehr. Keine genetische Kombination gleicht der anderen, es sei denn es handelt sich um ein eineiiges Zwillingpaar. Unsere Individualität liegt also



bereits auf einer ganz grundlegenden, biochemischen Ebene vor. Vor einiger Zeit dachte die Wissenschaft noch, sie wäre an dieser Stelle am Ende der Frage was unsere Persönlichkeit ausmacht angekommen. Doch so einfach ist es nicht. Warum unterscheiden sich eineiige Zwillingspaare dennoch in verschiedenerlei Hinsicht? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, gab es in der Psychologie verschiedene Zwillingstudien, die sich mit der Herkunft von Persönlichkeitsmerkmalen genauer auseinandergesetzt haben. Ein besonderes Augenmerk lag dabei auf dem Merkmal „Intelligenz“.¹ Daraus erschloss sich: Unsere Gene beeinflussen unser Sein ohne Zweifel. Jedoch können sie nicht allein dafür verantwortlich sein, wie sich unsere Persönlichkeit entwickelt. Die Informationen auf unserem Erbgut sind allein gesehen zunächst einmal Tendenzen.²

1) In: Hogerfe (online): <https://m.portal.hogrefe.com/dorsch/zwillingsstudien/> (Stand: 08.11.2019)

2) In: Ezus (online): <https://www.ezus.org/wp-content/blogs.dir/2/files/2015/10/anlageumweltvielfalt.pdf> S. 36FF (Stand 18.10.2019)

Ein weiterer maßgeblich beeinflussender Faktor muss dem Puzzle also hinzugefügt werden – und zwar die auf uns einwirkende Umwelt. Sie ist ein sehr weiter Begriff und beinhaltet Dinge, wie unsere Erfahrungen mit Mitmenschen, Krankheiten, die Region, in der wir aufwachsen, unsere Ernährung, unsere Erziehung und unseren sozialen Status, um nur ein paar wenige Bestandteile aufzuzählen. Um das Ganze etwas zu ordnen, sprechen manche auch gerne von der natürlichen, der kulturellen, der sozialen und der ökonomischen Umwelt.³ Es wäre ein Leichtes zu sagen: Dann entsteht unsere Persönlichkeit eben aus 50 % Genen und 50 % Umwelt. Ganz so ist es nicht. Es geht vielmehr um ein Zusammenwirken und ein gegenseitiges Beeinflussen. Man kann es sich wie ein Ping-Pong-Spiel vorstellen, bei dem die beiden Seiten immer wieder aufeinander reagieren. Um all das etwas anschaulicher zu machen, soll folgendes Beispiel helfen:

Petra ist schwanger. Während der Schwangerschaft steht sie öfter unter hohem Stress. Es gibt viele Gründe: Die Angst das Kind könnte nicht gesund sein, die Konflikte mit ihrem Partner, eine Infektion, die sie während der Schwangerschaft schwächt, usw. Aufgrund des Stresses schüttet Petra entsprechende Hormone aus, die über das Fruchtwasser in den Körper des Kindes gelangen. Die Hormone beeinflussen das Nervenwachstum im Gehirn und andere Entwicklungsprozesse.

Für besonders Interessierte:
 Wen interessiert wie stark welches Merkmal von Anlage bzw. Umwelt beeinflusst wird kann gerne mal den Begriff „Erblichkeitskoeffizient“ googeln.

Die Umwelt hat also bereits auf das Ungeborene eine intensive Einwirkung. Einflüsse von außen können Gene im Ungeborenen chemisch beeinflussen also beispielsweise „an- und ausknipsen“. Der Fachbegriff für diesen Forschungsbereich nennt sich Epigenetik.⁴

Um das Zusammenspiel zu vervollständigen, muss ebenfalls erwähnt werden, dass auch die Gene eines Menschen einen Einfluss auf die Umwelt haben. Ein Kind, das beispielsweise aufgrund seiner Erbanlage ein ausgeprägtes Temperament mit sich bringt, wird seine Eltern vermutlich vor größere Herausforderungen in der Erziehung stellen. Zwischenmenschliche Konflikte sind wahrscheinlicher und negative Emotionen werden damit häufiger ausgelöst.

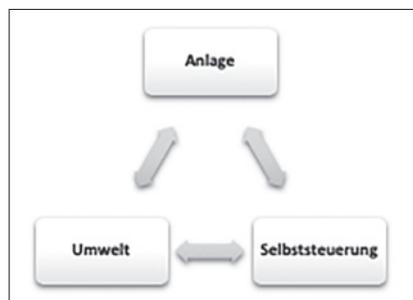
3) In: gutefrage (online): <https://www.gutefrage.net/frage/paedagogik-was-genau-sind-anlageumwelt-und-selbststeuerung-also-die-unterschiede> (Stand 19.10.2019)
 4) In: Ezus (online): <https://www.ezus.org/wp-content/blogs.dir/2/files/2015/10/anlageumweltvielfalt.pdf> S. 146 (Stand 18.10.2019)

Es kommt zu einer permanenten gegenseitigen Beeinflussung der beiden Faktoren. Da kann man schon mal leicht den Überblick verlieren, welche der beiden Seiten nun den größeren Einfluss hat.

Besonders spannend dabei ist, dass die jeweiligen Einflüsse sich im Laufe der Entwicklung verändern. Einwirkungen von außen, wie beispielsweise die Eltern, haben in den ersten Lebensjahren noch einen größeren Einfluss auf die Entwicklung des Kindes. Beobachten lässt sich das zum Beispiel an den Hobbys der Kinder, die noch sehr den Vorlieben der Eltern gleichen. Ab der Pubertät beginnt sich dies dann langsam zu ändern. Genetische Anlagen treten immer mehr hervor. Beobachtet wurde dies bei getrennt aufwachsenden eineiigen Zwillingspaaren. Sie waren zunächst ihren Adoptiveltern im Verhalten noch recht ähnlich. Im Laufe der Zeit konnten jedoch immer mehr Gemeinsamkeiten zu den biologischen Eltern festgestellt werden. Ein einfaches und gut vorstellbares Beispiel ist das optische Erscheinungsbild, das sich vor allem nach der Pubertät nochmals deutlich verändert hat. Auf Persönlichkeitseigenschaften trifft dies jedoch ebenfalls zu.⁵

Um die beiden Einflussgrößen zu ergänzen, fügen manche Modelle die Selbststeuerung noch als separaten Faktor hinzu. Bei der Selbststeuerung geht es um den Menschen als aktives Wesen. Ein ganz einfaches Beispiel ist das Schreien des Kindes nach der Geburt. Es macht sich bemerkbar und bekommt im besten Fall eine Reaktion darauf. Das ist besonders wichtig, da Entwicklungsprozesse auf diese Art und Weise ausgelöst bzw. provoziert werden. Wir gestalten unsere Persönlichkeitsentwicklung also mit.⁶

Aus der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion heraus entsteht unsere Persönlichkeit also zunächst aus den drei Zutaten: Gene, Umwelteinflüsse und unsere Selbststeuerung. Natürlich finden sich zu diesem Thema noch zahlreiche weitere Modelle, die andere Zutaten mit hineinmischen, manche weglassen oder bei der Dosierung anders argumentieren. Eine weitere Zutat kann beispielsweise die sogenannte Pfadabhängigkeit sein, die bei Versuchen mit genetisch gleichen Ratten festgestellt wurde.



5) In: Hogrefe (online): <https://lexikon.stangl.eu/1247/erblichkeitskoeffizient/> (Stand: 08.11.2019)

6) In: gutefrage (online): <https://www.gutefrage.net/frage/paedagogik-was-genau-sind-anlageumwelt-und-selbststeuerung-also-die-unterschiede> (Stand: 19.10.2019)

Die Pfadabhängigkeit beinhaltet zufällige Erfahrungen, die wir machen, z. B. wenn wir uns den großen Zeh an einem Stein anschlagen und daraus lernen auf den Weg zu achten, auf dem wir gehen.

Wer sich über weitere Ansätze informieren möchte, kann gerne mal nach den Personen Sigmund Freud, John Watson oder Alfred Adler suchen. Sie haben sich alle sehr intensiv mit der Entwicklung der Persönlichkeit auseinandergesetzt, betonen die unterschiedlichsten Einflüsse und führen weitere spannende Modelle auf.

3. Freie Mitgestaltung – eine Illusion?

Wir haben nun aus naturwissenschaftlicher bzw. entwicklungspsychologischer Perspektive festgestellt, welche Einflüsse auf unsere Persönlichkeit und damit auf die Frage „Wer bin ich?“ wirken. Fakt ist jedoch auch, dass unsere Entscheidungsmöglichkeiten eingeschränkt sind. Sei es durch das Nahrungsangebot, die wählbaren Parteien, der Freundeskreis, die Bildungslaufbahn, die finanziellen Mittel oder der Zugang zu verschiedenen Informationen, die uns interessieren würden. Ist es nicht so, dass wir die Entwicklung unserer Persönlichkeit selbst mitbestimmen wollen? Wo liegt unsere Entscheidungsfreiheit in all dem? Gerade in unserer heutigen Gesellschaft sind Freiheit und Unabhängigkeit besonders bedeutsame Begriffe. Unser Selbstbestimmungsrecht findet sich sogar in unserem Grundgesetz wieder: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.“ (Art. 2 Abs. 1).

Es ist uns besonders wichtig, dass wir als selbstbestimmende Individuen Einfluss auf unser Leben und unsere Persönlichkeit haben. Wir wollen selbst bestimmen, wie wir unser Haar tragen, mit welchem Menschen wir eine Partnerschaft eingehen oder welchen Beruf wir wählen. Wir hören nur ungern, dass entscheidende Merkmale unserer Persönlichkeit wie beispielsweise unser Kleidungsstil, unsere politische Einstellung, unsere musikalischen Vorlieben oder unser Glaube eine logische Konsequenz der Umwelt sind, in der wir aufgewachsen sind. Denn dann hätten wir ja etwas aufgezwungen bekommen. Man könnte an dieser Stelle also die etwas provokative, aber sehr interessante Frage stellen, ob unsere Freiheit und damit die Gestaltung der eigenen Persönlichkeit eine Illusion sind. Eine Illusion, eingebettet in Gene, Erziehung, Kultur, Ressourcen, Werbung, Triebe und gesellschaftliche Ideale.⁷

7) Kotsch, Michael (2014): Erwählung oder freier Wille. In: YOUTUBE (online): <https://www.youtube.com/watch?v=JMTISKAHUQI> (Stand: 20.10.2019)

Sogar die Naturwissenschaft stellt Forschungen an, die unseren freien Willen vermeintlich in Gefahr bringen. Der Neurowissenschaftler Benjamin Libet, der einen Beweis für den freien Willen darlegen wollte, fand in den 80er Jahren heraus, dass bewusste Entscheidungen erst dann entstehen, wenn auf neuronaler Ebene bereits chemische Prozesse stattgefunden haben. Kurz: Unsere Nerven bereiten die Entscheidungen vor, schon Sekunden bevor wir sie bewusst treffen. Unsere individuellen Vorerfahrungen spielen bei diesem Prozess unter anderem eine Rolle. Unser Wille ist unbewusst vorherbestimmt. Ein Gegenbeweis für den freien Willen? Sind wir, wie es der amerikanische Neurowissenschaftler und Philosoph Sam Harris sagen würde, nur "biochemische Marionetten"⁸?



Diese Gedanken können durchaus Angst machen. Viele Wissenschaftler sind sich aber auch einig, dass der aktuelle technische Stand nicht genüge, um unverfälschte Ergebnisse zu erzielen. Fakt ist: Man muss sehr vorsichtig und reflektiert mit solchen wissenschaftlichen Befunden umgehen. Plakative Aussagen, wie die der biochemischen Marionetten, werden dem eigentlichen Wirkungsgefüge vermutlich nicht gerecht. Beispielsweise sind manche Handlungen unsererseits durchaus kompliziert, laufen aber automatisch ab, z.B. ein oft geübtes Klavierstück, das wir ohne großes Nachdenken auswendig spielen.⁹

8) In: Spektrum Wissenschaft (online): <https://www.spektrum.de/news/wie-frei-ist-der-mensch/1361221> (Stand: 21.10.2019)

9) In: Spektrum Wissenschaft (online): <https://www.spektrum.de/news/wie-frei-ist-der-mensch/1361221> (Stand: 21.10.2019)

Die wenigsten von uns werden vermutlich so tief in diese wissenschaftliche Materie eintauchen, dass ein sicheres Verständnis über all die biochemischen Einflüsse und Zusammenhänge vorliegt. Was kann uns dann bei der Frage nach unserer Selbstbestimmung weiterhelfen? Fakt ist doch auch: Unsere persönliche Entscheidungsfreiheit ist unmittelbar erlebbar.

Grundsätzlich sollten wir uns als Laien vielleicht an dieser Stelle mit dem Gedanken auseinandersetzen, welchem Aspekt wir persönlich mehr Gewichtung schenken wollen: Die vermeintliche Unfreiheit unserer Persönlichkeitsentwicklung oder der bewusste Umgang damit? Umso reflektierter und bewusster wir uns mit den „bestimmenden“ Einflüssen auf unsere Persönlichkeit auseinandersetzen, desto mehr kippt die Waage vermutlich in Richtung unserer möglichen Mitbestimmung. Ein gutes Beispiel hierfür ist der Einfluss von Werbung auf uns. Kennen wir die Stilmittel und Intentionen der Werbeindustrie, können wir bewusster mit ihrer Wirkung auf uns umgehen. Ähnliches kann auch auf Persönlichkeitsmerkmale übertragen werden, mit denen wir reflektierter umgehen können, wenn wir uns ihrer Herkunft bewusst werden.

Ein wichtiger Schritt seine eigene Persönlichkeit mitzugestalten, ist also vielleicht allein schon die Auseinandersetzung mit ihrer Herkunft.



4. Zwischen Vorherbestimmung und freiem Willen

In einem Kurzdurchlauf haben wir einen Blick auf Gene, Umwelt und Selbststeuerung geworfen und uns dabei die Frage gestellt, wie frei wir bei der Gestaltung unserer Entscheidungen und damit bei der Gestaltung unserer Persönlichkeit wirklich sind. Nur kurz an der Oberfläche angekratzt und ohne Anspruch auf Vollständigkeit wollen wir nun die Perspektive etwas ändern. Die Frage nach einer bereits festgelegten Persönlichkeit oder der entgegenstehenden eigenen Mitgestaltung stellt sich auch, wenn wir uns mit unserem Dasein als Mensch aus biblischer Sicht beschäftigen. Hier könnte man die Dimensionen mit den Begriffen Vorherbestimmung oder freier Wille beschreiben.

Wir legen damit die entwicklungspsychologische bzw. naturwissenschaftliche Perspektive aus übersichtlichen Gründen kurz beiseite (auch wenn sie meiner Meinung nach von der christlichen Idee kaum getrennt werden können). Damit wir der Frage nach unserer Persönlichkeit und ihrer Entstehung näherkommen, genügt es nicht chemische Prozesse und Umwelteinflüsse auf die Waage zu stellen. Deshalb wollen wir einen Blick auf das christliche Gedankengut und die Bibel als Grundlagenliteratur richten, um der Suche einen ganzheitlichen Charakter zu geben.

Aus christlicher Sicht ist Gott der Ursprung allen Lebens und damit auch der Erfinder von Mensch und Persönlichkeit. In christlichen Kontexten wird oft von Gottes Plan oder seiner Berufung für uns Menschen gesprochen. Eine besonders spannende Frage dabei lautet, inwieweit unsere Persönlichkeit von Gott vorherbestimmt ist, also wie genau Gott sich bereits einen Plan für unser Leben und unsere Entscheidungen ausgedacht hat. Betrachtet man die Aussagen der Bibel genauer, wird klar, dass die Antwort auf diese Frage gar nicht so leicht zu finden ist. Wir finden beispielsweise einige Aussagen, die zu der Annahme führen wir seien schon vor der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle ein ausgereifter Gedanke Gottes:

- Psalm 139, 16: „Deine Augen sahen mich schon als ungeformten Keim, und in dein Buch waren geschrieben alle Tage, die noch werden sollten, als noch keiner von ihnen war.“
- Sprüche 19, 21: „Der Mensch macht viele Pläne, aber es geschieht, was der Herr will.“
- Jeremia 1, 5: „Ich habe dich schon gekannt, ehe ich dich im Mutterleib bildete, und ehe du geboren wurdest, habe ich dich erwählt, um mir allein zu dienen. Du sollst ein Prophet sein, der den Völkern meine Botschaften verkündet.“



Zunächst klingt es doch irgendwie erwärmend, jemanden an seiner Seite zu haben, der ein so intensives Wissen über mich als Menschen hat. Aber sind diese Sätze auch Belege dafür, dass wir aus christlicher Perspektive gar keine Entscheidungsfreiheit bei der Gestaltung unserer Persönlichkeit haben? Sind wir also komplett vorherbestimmt? Kennt Gott in seiner Allmächtigkeit jede einzelne meiner Entscheidungen schon im Voraus? Das würde ja bedeuten, dass von Anfang an klar ist, wer ich bin und wer ich sein werde. Eine Entwicklung meiner selbst aus freien Stücken wäre damit abgehakt. Das „Wohin?“ ist durch das „Woher?“ geklärt. Nicht zuletzt könnten wir uns damit auch aus jeglicher Verantwortung ziehen. Sätze wie: „Da kann ich nichts dafür, das ist eben meine Vorherbestimmung“ wären damit völlig akzeptabel. Welche Auswirkungen das auf ein Miteinander unserer Gesellschaft haben könnte, mag man sich gar nicht vorstellen. So einfach kann es also nicht sein.

Wir finden auf der anderen Seite ebenfalls Textstellen, in denen dem freien Willen des Menschen eine sehr bedeutungsvolle Rolle zugeschrieben wird. Geschichten über Entscheidungen für oder gegen den Glauben an Gott werden erzählt:

- 5. Mose 30,19: „So wähle denn das Leben, damit du am Leben bleibst, du und deine Nachkommen“
- Josua 24, 15: „Wenn es euch aber nicht gefällt, dem HERRN zu dienen, dann entscheidet euch heute, wem ihr gehören wollt: [...]. Ich aber und meine Familie, wir wollen dem HERRN dienen.“

Wir erkennen in diesen Sätzen ganz klar, dass den Menschen eine Wahl gelassen wird. Gott hat sich dazu entschieden den Menschen einen freien Willen zu geben. Damit ist er ein besonderes Risiko eingegangen, denn eine Entscheidung gegen ihn wird möglich. Die Menschen bekommen Verantwortung für das, was sie tun. Mit diesem Gegensatz zur Vorherbestimmung verdeutlicht sich das Spannungsfeld zwischen den beiden Fronten. Diese Debatte kann einem ganz schön den Kopf zerbrechen und vermutlich gibt es auf die Frage genauso viele Antworten, wie es Menschen gibt, die sich damit beschäftigen.



Wichtig dabei ist es, sich zu überlegen, welche Bedeutung man den beiden Aspekten schenken möchte. Vielleicht kann es weiterhelfen, wie so oft ein Schwarz-Weiß-Denken abzulegen und in beiden Aussagen das Wesentliche und Bedeutungsvolle für uns herauszufinden. Auch die Bibel gibt Hinweise darauf, dass eine Trennung der Statements gar nicht sein muss:

- 2.Petrus 1,10: „Deshalb, meine Brüder und Schwestern, setzt alles daran, so zu leben, dass eure Berufung und Erwählung gefestigt wird. Dann werdet ihr niemals zu Fall kommen, [...].“

Eine mögliche Interpretation dieser Aussage könnte die folgende sein: Durch die Wörter Berufung und Erwählung können wir herauslesen, dass Gott durchaus einen Plan für uns vorhergesehen hat. Eine Aufforderung wird ausgesprochen. Dennoch lässt er die Menschen frei entscheiden. Unsere freien Handlungen haben einen Einfluss auf unsere persönliche Berufung.¹⁰ Wir können Ja oder Nein sagen.

Gottes Plan für uns kann dann zu etwas ganz Besonderem heranreifen, wenn wir uns aus freien Stücken dafür entscheiden. Denn dann erhält er seine Bedeutsamkeit. Es ist nicht wie bei einem Computer, dem wir einen Befehl geben, damit ein Programm abgespielt wird.

Wir können verschiedene Optionen wählen. Ob wir Nächstenliebe durch Vereinsarbeit, unseren Beruf, ein offenes Ohr oder ein hervorragend gekochtes Gericht ausdrücken, ist vielleicht Teil dieser freien Entscheidung innerhalb Gottes Plan, dass wir einander helfen und unterstützen. Unsere Persönlichkeitsentwicklung basiert auf freien Entscheidungen und unterschiedlichen Wegen. Unser freier Wille wird damit nicht zum Gegensatz von Gottes Allmächtigkeit alles vorherzubestimmen, sondern unterstreicht sie vielmehr: Gott nutzt seine Allmächtigkeit uns frei entscheiden zu lassen.

Am Ende dieser Diskussion muss jeder selbst entscheiden, welchem Aspekt er welche Gewichtung oder Bedeutung schenken möchte. Es lohnt sich auf jeden Fall auf der Suche nach Antworten noch etwas tiefer in die Diskussion einzutauchen.

Für besonders Interessierte:

Hier findest du eine spannende Predigt von Michael Kotsch zum Thema Berufung und freier Wille: https://www.youtube.com/watch?v=jjLAGdJcm_g

10) Kotsch, Michael (2014): Erwählung oder freier Wille. in: YOUTUBE (online): https://www.youtube.com/WATCH?v=JLAGdJCM_G (Stand: 22.10.2019)

5. Was kann das Thema bei den Jugendlichen bewirken?

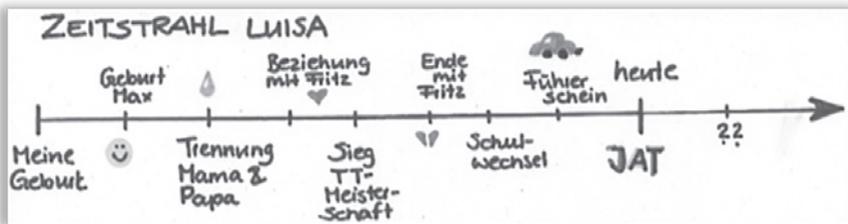
Sowohl die Naturwissenschaft als auch die Theologie beschäftigt sich mit unserer Persönlichkeit und der Frage nach dem Woher und dem Wohin. Beide Perspektiven haben mit der Frage nach Festlegung und freier Mitbestimmung zu kämpfen. Ein paar Ausschnitte dieser Diskussion wurden angesprochen und vielleicht hat der ein oder andere Satz das persönliche Gedankenpuzzle etwas ergänzt, wenn auch es noch lange nicht fertig ist.

Was bringt es uns zuletzt, sich mit dieser Frage zu beschäftigen? Wie kann ich die neuen Informationen für meinen Alltag und meine eigene Persönlichkeitsgestaltung nutzen?

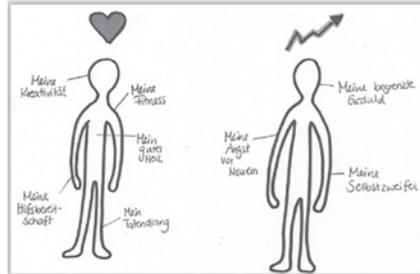
Wie vorhin kurz angesprochen, kann das Informieren über die unterschiedlichen Einflussfaktoren und theologischen Ideen einen großen Beitrag zum bewussten Umgang mit der eigenen Persönlichkeit liefern. Naturwissenschaftliche bzw. entwicklungspsychologische Befunde können uns an diesem Thementag motivieren ein spannendes Selbststudium bei den Teilnehmern/innen anzustoßen. Ganz konkret kann das folgendermaßen aussehen:

Ideen für den Morgenimpuls:

- Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Geschwisterpaaren oder Erfahrungen und mögliche Zusammenhänge mit Charaktereigenschaften könnten mal genauer unter die Lupe genommen werden.
- Wie wäre es beispielsweise die Teilnehmer/innen mal einen Zeitstrahl aufzeichnen zu lassen, auf dem sie prägende Erfahrungen in ihrem Leben eintragen können. Was könnte der nächste Schritt sein oder welchen Einfluss kann die JAT-Woche auf mich haben?



- Um dem Thema Selbststeuerung und freier Wille Nachdruck zu geben, wäre auch eine Auflistung der eigenen Charaktereigenschaften denkbar. Eine Einteilung in „das mag ich an mir“ oder „das möchte ich an mir verändern“ kann dazu anstoßen sich selbst zu reflektieren und sich neue Ziele zu setzen. Im Gespräch mit anderen kann diskutiert werden, wie persönliche Eigenschaften genutzt oder mal in einem anderen Blickwinkel betrachtet werden können. Vielleicht sind die vermeintlich „schlechten“ Angewohnheiten in anderen Kontexten wunderbare Gaben?



- Dem Thema Selbst- und Fremdwahrnehmung wurde im Artikel zwar weniger Gewichtung geschenkt, jedoch kann es als spannender Unterpunkt herangezogen werden. Zunächst kann die Frage gestellt werden, welches konkrete Selbstbild ich von mir habe. Methodisch kann man die Teilnehmer/innen lebensgroße Silhouetten von sich selbst zeichnen und diese beschriften lassen. Im nächsten Schritt steht die Auseinandersetzung mit der Frage: Welche Aussagen und Erlebnisse sind Erfahrungen meiner Vergangenheit, die mich zu meinem Selbstbild gebracht haben? Welche Umwelteinflüsse haben dieses Bild geformt? Zuletzt steht das Gespräch mit anderen im Mittelpunkt. Eine zweite Zeichnung wird von einem/r anderen Teilnehmer/in gezeichnet. Nun liegt die Person tatsächlich auf dem Boden und wird umrandet. Ein oder mehrere andere Teilnehmer können diese zweite Silhouette ebenfalls mit Begriffen füllen. Der Vergleich spricht vermutlich für sich selbst. Für diesen Schritt sollte die Gruppe sich jedoch bereits etwas besser kennen.

All diese Anregungen sollen die Jugendlichen zuletzt antreiben in ihrer Persönlichkeitsentwicklung voran zu kommen und sich bewusst mit ihren Persönlichkeitszügen zu beschäftigen. Eine biografische Auseinandersetzung mit sich selbst kann dabei der Mittelpunkt des Tages sein.

Was will ich vermitteln?

Es gibt viele verschiedene Einflussfaktoren, die auf unsere Persönlichkeitsentwicklung einwirken. Sich mit ihnen zu beschäftigen, kann ein wichtiger Schritt in der bewussten Auseinandersetzung der Jugendlichen mit sich selbst sein.

Was will ich bewirken?

Die Jugendlichen sollen durch verschiedene methodische Zugänge die Chance erhalten sich mit ihrer Biografie und den damit verbundenen Erfahrungen auseinanderzusetzen zu können. Dadurch sollen erste Ideen über die Entwicklung verschiedener Charaktereigenschaften entstehen. Ein wertschätzender Umgang mit diesen soll die Grundlage für gemeinsame Gespräche sein.

Was ist das Besondere des Abends?

Das Spannende und vor allem Herausfordernde des Abends werden vermutlich die Diskussionen zwischen Vorherbestimmung und freiem Willen und die Suche nach den essenziellen Bestandteilen dieser Aussagen sein.





Spaltung und Hass

Moritz Krämer

„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“

Gal 3,28

Wir schreiben das Jahr 2019. Die AfD sitzt seit 2017 im Deutschen Bundestag und in allen Landtagen der Republik. Gleichzeitig ist der Ton in der politischen und gesellschaftlichen Landschaft rauer geworden. Nicht nur in den hohen Häusern unseres Landes ist eine Verschiebung und Ausweitung des gesellschaftlich und politisch Sagbaren zu beobachten¹, auch fällt die AfD und ihr nahestehende Organisationen und Personen mit immer neuen Tabubrüchen auf. Diese führen soweit, dass der Frontmann des „Flügels“ – Björn Höcke – der in der Vergangenheit häufig durch völkische oder fremdenfeindliche Äußerungen aufgefallen ist², durch ein Gerichtsurteil des Verwaltungsgerichts Meiningen offiziell als Faschist bezeichnet werden darf.³ Auch mit Blick in den USA finden sich solche Tendenzen. Dort ist ein Präsident an der Macht, der täglich Dutzende Personen, Institutionen und Länder meist über Twitter verbal angreift und beleidigt. Darunter befinden sich politische Gegner, staatliche Institutionen oder ganze Bevölkerungsgruppen, die seinen rassistischen, sexistischen und menschenverachtenden Tweets und Drohungen ausgesetzt sind. Diese Liste ließe sich mit einem Präsidenten Bolsonaro in Brasilien, Viktor Orban in Ungarn oder Lech Kaczyński und seiner PiS Partei in Polen fortsetzen⁴.

- 1) Deutschlandfunk: Die Sprache der AfD. So etwas hat man in der seriösen politischen Debatte bisher nicht gehabt. Liane Bednarz im Gespräch mit Anne Seidel, Verfügbar unter: https://www.deutschlandfunk.de/die-sprache-der-afd-so-etwas-hat-man-in-der-serioesen.694.de.html?dram:article_id=352967 [letzter Zugriff 6.12.2019].
- 2) Vgl. dazu FUNKE, HAJÓ: Höcke will den Bürgerkrieg, Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-10/rechtsextremismus-bjoern-hoecke-afd-fluegel-rechte-gewalt-faschismus> [letzter Zugriff 6.12.2019]
- 3) ZEITonline: AfD. Björn Höcke darf als "Faschist" bezeichnet werden, Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-09/afd-bjoern-hoecke-faschist-verwaltungsgericht-meiningen> [letzter Zugriff 6.12.2019].
- 4) Vgl. zu Rechtspopulistische und rechtsextreme Parteien in Europa, Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/242635/europakarte> [letzter Zugriff 18.12.2019].

Nicht nur der politische Umgang wird rauer, auch der gesellschaftliche Ton wird schroffer und die Hemmschwelle im Umgang miteinander sinkt. Menschen pöbeln, werden handgreiflich, schlagen mit Hassparolen um sich.⁵ So muss sich Renate Künast, um ein weiteres Beispiel herauszugreifen, von Unbekannten auf facebook als „Stück Scheiße“ und „Geisteskranke“ beschimpfen lassen. Nun kann dagegen eingewendet werden, dass Renate Künast auch gerne selbst kräftig austeilt und so eben auch einstecken muss. Nachdem Renate Künast gerichtlich gegen diese Beleidigungen voring, entschied das Landgericht Berlin, dass sie sich als Politikerin „auch sehr weit überzogene Kritik gefallen lassen muss.“⁶ Jetzt könnte man zu recht die Frage stellen, ob dieses Gerichtsurteil nicht Tür und Tor öffnet und damit legitimiert, dass Menschen einer „verbalen Barbarei [nicht nur] im Internet ausgesetzt sind“⁷, sondern die Wirkung dieses Urteils auch Einfluss auf die soziale Akzeptanz dessen hat, was noch als Meinungsfreiheit vertreten werden kann. Damit stellt dieses Urteil letztlich auch eine Gefahr für unsere Demokratie dar. Die Veränderung der Sprache und die Verschiebung dessen, was gesellschaftlich und politisch gesagt werden darf, geformt insbesondere durch die „Neue Rechte“, hat zur Folge, dass Deutschland im Jahr 2019 auch geprägt war von politisch motivierten Mordanschlägen. Dazu zählen neben dem Anschlag auf eine Synagoge in Halle auch der Mord am Kasseler Regierungspräsident Walter Lübcke – ganz abgesehen von den vielen Anschlägen auf Flüchtlingsunterkünfte der vergangenen Jahre.



Mit Blick auf diese kurze Wahrnehmung aktueller politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen und Veränderungen kann einem*einer ganz schön anders zumute werden. Stigmatisierung, Ausgrenzung, Diffamierung, Hass und Hetze scheinen Alltag der Kommentarspalten in sozialen Netzwerken zu sein.

- 5) So schreibt bspw. der Münchner Oberbürgermeister in einem Heft zu der Ausstellung Nie wieder. Schon wie-der. Immer noch. Rechtsextremismus in Deutschland seit 1945: „Die Grenzen des Sagbaren haben sich verschoben, extrem rechtes Gedankengut ist bis in die Mitte der Gesellschaft vorgedrungen.“ Verfügbar unter: <https://www.welt.de/regionales/bayern/article171376277/Die-verschobenen-Grenzen-des-Sagbaren.html> [letzter Zugriff 18.12.2019]. Auch die Gewalttaten gegenüber der Staatsgewalt hat um fast 40% zu genommen, vgl. dazu Polizeiliche Kriminalstatistik 2018. Ausgewählte Zahlen im Überblick, Verfügbar unter: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/sicherheit/pks-2018.pdf?__blob=publicationFile&v=3 [letzter Zugriff 18.12.2019].
- 6) Aus dem Urteil, vgl. dazu auch LG Berlin: Politiker müssen sich auch sehr weit überzogene Kritik gefallen lassen, Verfügbar unter: <https://rsw.beck.de/aktuell/meldung/UrteilsanmerkungFDStrafR201920> [letzter Zugriff 6.12.2019].
- 7) BOEHME-NEGLER, VOLKER: Hasskommentare: Widerlich und die Würde verletzend, Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/2019-09/hasskommentare-renalte-kuenast-facebook-urteil-handgericht-berlin> [letz-ter Zugriff 6.12.2019].

Aber nicht nur in sozialen Netzwerken, auch im Fernsehen zu den besten Sendezeiten lassen sich zunehmend Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus beobachten. In der Sendung Hart aber Fair von und mit Moderator Frank Plasberg vom 14. Oktober 2019⁸ wurde der Kommentar einer Frau eingeblendet, die schrieb: „Vielleicht sollte man allmählich das Judenthema etwas zurücknehmen, denn genau das schürt Hass. Wir wissen um unsere Vergangenheit, die Kinder bekommen es in der Schule auch eingetrichtert und gut ist's.“⁹ Das Schockierende war neben dem Tweet die Reaktion von Frank Plasberg, nämlich keine. Man könnte jetzt vermuten, dass dahinter ein redaktionelles Konzept steckt, Zuschauer-mails nicht zu kommentieren. Wünschenswert wäre doch gewesen, dass Plasberg diesen Kommentar einordnet, ihn dechiffriert. Dass im Anschluss eine Zuschauerin zitiert wurde, die dieser antisemitischen Haltung widersprach, mag gut gemeint gewesen sein. Hierin liegt aber der entscheidende Punkt. In diesem Beispiel wird deutlich, wie einmal mehr entlarvt wurde, dass beide Haltungen als konträre Meinungen nebeneinanderstehen können. Mit dem kleinen, aber feinen Unterschied, dass es sich um die gleiche Art von Holocaust Relativierung handelt, mit der auch Alexander Gauland versucht hat, den Nationalsozialismus als Vogelschiss deutscher Geschichte abzutun. Es wird suggeriert, dass doch mal gut sei – aber nichts ist gut! Überall im Land werden Mauern errichtet, in den Köpfen und ganz real: Es werden Zäune gebaut, Menschen voneinander getrennt oder im schlimmsten Fall aufeinandergehetzt.

Was ist der Grund für ein solches Verhalten? Wie hoch müssen Frustrationen und Ängste sein, solche Kommentare zu verfassen oder derartige Entscheidungen zu treffen, wo in Kauf genommen wird, dass Menschenrechte und/oder unsere demokratische Grundordnung mit Füßen getreten werden. Wo kommen Angst, Hass und Ablehnung her? Warum wird der Ruf nach Abschottung und Isolation immer lauter?



- 8) Vgl. hartaberfair mit Frank Plasberg: Wieder da oder nie wirklich weg: Wie stark ist der Judenthema in Deutschland? Verfügbar unter: <https://www1.wdr.de/daserste/hartaberfair/sendungen/wiederdaoderniewirklichweg-100.html> [Letzter Zugriff 6.12.2019].
- 9) LEPPIN, JONAS: Antisemitismus-Debatte bei Hart aber fair. Wir lassen das nicht stehen, Verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/kultur/tv/hart-aber-fair-ueber-judenthema-nach-halle-wir-lassen-das-nicht-stehen-a-1291670.html> [Letzter Zugriff 6.12.2019].

Wenn wir uns mit diesem Thema bei JAT beschäftigen, geht es um weitaus mehr als um die Wahrnehmung politischer und gesellschaftlicher Differenzen. Es geht um mehr als Trennung – Spaltung – Hass. Es geht darum, ein Problembewusstsein zu schaffen, wo Trennung, Spaltung und Hass unseren Alltag scheinbar dominieren. Es geht um unser globales Miteinander aber auch um das Miteinander in unseren Gemeinden, in der Schule, in unserem Beruf oder in der Straßenbahn. Es geht um unser soziales Miteinander im Großen aber auch im Kleinen.



Ein Kleiderschrank, eine Kommode – beide haben in der Regel Türen, Regalfächer und Schubladen. Hinter jeder Tür, in jedem Regalfach und in der jeder Schublade finden sich unterschiedliche Sachen, ob sortiert oder unsortiert. Solche Schubladen und Fächer befinden sich aber auch in unseren Köpfen.

Wir sind allzu oft mit einer Welt konfrontiert, die uns vielfach kognitiv überfordert. Wir können die gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Komplexität oft kaum erfassen. Da sind zur Ordnung der Welt, unseres Alltags, dieser scheinbaren Komplexität, gedankliche Schubladen ungemein praktisch. Wir sind ständig gezwungen zu bewerten, zuzustimmen, zu verwerfen, um so der Welt eine Struktur zu geben. Dabei ist diese Struktur vielfach sehr einfach aufgeteilt – in Gut und Böse, in Schwarz und Weiß. So gehen mit unserem Denken Klischees, festgefahrene Vorstellungen und Vorurteile einher. Diese (Vor-)Urteile machen es häufig einfacher die Komplexität dieser Welt zu erfassen. Vorurteile bzw. wenig komplexe Urteile können aus subjektiver Sicht oftmals sehr viel mehr erklären und bieten dadurch so was wie Orientierung. Je einfacher der Erklärungsansatz, desto leichter wird es, sich selbst eine Welt zu formen, die überschaubar ist. Diese Einfachheit im Denken macht auch vor hohen Staatsmännern nicht halt. Je gehäuft solche Vorurteile eine Bestätigung finden oder unsere Erwartungen erfüllen, desto mehr vertiefen und verfestigen sie sich.¹⁰ Wenn solche (Vor-)Urteile reflektiert werden, wenn darüber nachgedacht wird, was wir meinen und tun, wenn wir jemanden in eine bestimmte Schublade stecken, dann stoßen solche (Vor-)Urteile – hoffentlich – auch schnell an ihre, an unsere Grenzen.

10) Vgl. zum Thema Urteilen auch, MÜLLER, Politik betrifft uns. Urteilen. Ein Trainingsheft.

Auf der einen Seite wird davon ausgegangen, dass jede*r ganz individuell geschaffen ist und auf der anderen Seite sortieren wir in Kategorien ein, wie die Wäsche in die Schubladen unseres Kleiderschranks oder unserer Kommode. Auch bei JAT kommen viele unterschiedliche Menschen zusammen. Mädchen*Jungen, Frauen*Männer, Schüler*innen und Studierende, Berufstätige und andere. Sicherlich könnten hier viele weitere Kategorien gebildet werden: Junge und Ältere, Große und Kleine. Auch die JAT-Welt wird durch Schubladen und Kategorien leichter. Schwierig wird es nur dann, wenn aus Ungleichheit Ungerechtigkeit wird, wenn aus Individualisierung Hierarchisierung, wenn aus gleichen Rechten der Anspruch des Rechts auf mehr wird. Schwierig wird es dann, wenn es zu einer Abwertung des anderen kommt, wenn Menschen abgelehnt werden, weil sie nicht in unsere Schubladen passen – auf JAT, in unseren Gemeinden, in der Schule, in unserem beruflichen Alltag, in der Gesellschaft. Schwierig wird es dann, wenn Menschen im Stich gelassen, ausgeschlossen oder abgelehnt werden. Wo auch immer wir leben, gibt es Menschen, die Entbehrung, Ausgrenzung und Ausbeutung erfahren – Menschen die am Rande unserer Gesellschaft, am Rande unserer Gemeinden leben.

Wenn wir uns mit diesem Thema bei JAT beschäftigen, geht es nicht um schwarz oder weiß, dick oder dünn. Es geht darum den Jugendlichen die Komplexität der Welt zu erklären. Es geht darum, dass wir nicht die einfachen Lösungen bieten, nur weil sie vermeintlich bequemer sind und wir unsere Komfortzone dadurch nicht verlassen müssen. By the way – wir Menschen neigen alle zu einfachen Wahrheiten, deshalb soll es auf JAT darum gehen, Jugendlichen zu ermutigen sich der Komplexität dieser Welt zu stellen, gute, nachhaltige Antworten und Lösungen zu suchen, wie gute Gesellschaft¹¹ in einer Welt von morgen gelingen kann, die nicht auf Trennung, Spaltung oder Hass beruht.



11) Zur guten Gesellschaft vgl. einen interessanten und gedankenregenden Artikel aus dem Jahr 2000 von HONDRICH, KARL OTTO: Die gute Gesellschaft. Was ist das? Eine Proberanstalt mit gebremstem Risiko; Verfügbar unter: https://www.zeit.de/2000/39/Die_gute_Gesellschaft/komplettansicht [letzter Zugriff 18.12.2019].

JAT hat es zum Auftrag, dass Unsicherheit und Komplexität zugelassen wird, dass wir als Gemeinschaft darum ringen, wie gesellschaftliches Leben gelingen kann. Nur so hat Demokratie eine Chance, nur so kann gutes gesellschaftliches Leben nachhaltig gelingen.



In den sozialen Grundsätzen unserer Kirche ist die soziale Gemeinschaft wie folgt definiert:

„Die Rechte und Privilegien, die eine Gesellschaft ihren Mitgliedern gewährt oder vorenthält, lassen erkennen, welche Wertschätzung bestimmten Personen und Personengruppen in ihr zukommt. Wir bekennen, dass vor Gott alle Menschen den gleichen Wert haben. Deshalb arbeiten wir auf eine Gesellschaft hin, in der der Wert eines jeden Menschen anerkannt, gewährt und gestärkt wird. Wir unterstützen das Grundrecht aller Menschen auf gleichen Zugang zu Wohnraum, Bildung, Kommunikation, Arbeit, medizinischer Versorgung, Rechtshilfe und körperlicher Unversehrtheit. Wir missbilligen Handlungen des Hasses oder der Gewalt gegen Gruppen oder Einzelpersonen aufgrund ihrer Rasse, Hautfarbe, nationalen Herkunft, ethnische Zugehörigkeit, ihres Alters, Geschlechts, ihrer Behinderung, sozialen und wirtschaftlichen Stellung, sexuellen Orientierung, geschlechtlichen Identität oder Religionszugehörigkeit. Unser Respekt vor der allen Menschen innewohnenden Würde lässt uns einstehen für die Anerkennung, den Schutz und die Umsetzung der Prinzipien der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, so dass Gemeinschaften und Einzelpersonen ihre universalen, unteilbaren und unveräußerlichen Rechte in Anspruch nehmen können.“¹²

„Wir bekennen vor Gott, dass alle Menschen den gleichen Wert haben.“¹³ Ganz ähnlich klingt dieser Satz bei Paulus in einem Brief, verfasst als Rundschreiben, an die Gemeinden in Galatien.

„Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn Ihr alle, die ihr auf Christus getauft sind, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“

(Gal 3,26-28)

12) Kirchenkanzlei der EmK (Hg.): Die sozialen Grundsätze in der EmK. Auszug aus Verfassung, Lehre und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche. Frankfurt, Fassung 2013, 16f.

13) Ebd.

Paulus wirft hier alles zusammen, er bringt die ganzen schön sortierten Schubladen durcheinander. Er leert die Schubladen aus und wirft alles zusammen. Paulus folgt hier der Grundhaltung Jesu. Jesus, der keinen Unterschied macht zwischen Armen und Reichen, zwischen Juden und Heiden und auch nicht zwischen Mann und Frau. Jesus, der einen so selbstsicheren wie unbeschwerten Umgang mit den Menschen am Rande der damaligen Gesellschaft pflegte, fiel auf und sorgt hier und da für Anstoß. Jesus brach mit dem Status quo, er überschritt die Grenzen der gesellschaftlichen Gepflogenheit – nicht um zu trennen und zu spalten, sondern um zu versöhnen und zu einen.

Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen – so heißt es bei Paulus. Bei Paulus ist es Christus, der uns verbindet und nicht trennt. Gott schaut uns alle mit der gleichen Liebe an. Mit dem Blick auf unsere Welt mag dieser Gleichheitsanspruch merkwürdig erscheinen, gar einen Widerspruch darstellen. Machen sich Menschen doch eher dran abzugrenzen, zu trennen, abzuwerten, auszuschließen und genau dahinein redet Gott. Dabei geht es nicht um Gleichmacherei. Wir Menschen sind bekanntlich eine bunte Vielfalt. Wir gehören unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen an, wir unterscheiden uns hinsichtlich unseres Geschlechts, unserer Geburt, unserer sozialen Herkunft, unserer sexuellen Orientierung, unserer politischen und weltanschaulichen Überzeugungen und das wird auch immer so bleiben. Das ist gut so, gesellschaftliche Unterschiede können auch als Chance begriffen werden. Denn homogene Gesellschaften verhindern vielleicht auch eine Auseinandersetzung um das Ringen eines guten gesellschaftlichen Miteinanders.¹⁴ Die Gefahr ist, wenn diese Verschiedenheit der Gesellschaft zum Anlass genommen wird, Menschen voneinander zu trennen, sie herunterzumachen und im Extremfall zu vernichten, bloß weil sie so sind wie sie sind, das ist ein Problem.



Paulus sah sich dazu veranlasst seine Gedanken in einem Brief niederzuschreiben, weil in die Gemeinden Menschen eingedrungen waren, die sich für etwas Besseres hielten. Entweder weil sie jüdischer Herkunft waren und sich damit in besonderer Weise als auserwähltes Volk Gottes betrachteten oder es waren da Esoteriker, welche eine nur für sich bestimmte Geheimlehre in Anspruch nahmen und dann

14) Vgl. dazu HORNUFF, DANIEL: Spaltung als Chance, Verfügbar unter: https://www.deutschlandfunkkultur.de/gesellschaft-spaltung-als-chance.1005.de.html?dram:article_id=462796 [letzter Zugriff 6.12.2019].

waren da noch die Sturköpfe, die nur ihre Meinung gelten ließen und keine Rücksicht auf die Gemeinde als Ganzes nahmen. Damit spaltete sich die Gemeinde und dem wollte Paulus etwas entgegensetzen.

„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“

Spaltung, Trennung, Hass und Polarisierung spielt sich auch in unserer Kirche wieder. Nicht zuletzt entfacht um die Frage nach dem Umgang mit Homosexualität. Der südafrikanische Theologe David N. Field unternimmt in seinem Buch „Zu lieben sind wir da – der methodistische Weg Kirche zu sein“ den Versuch Ansatzpunkte zu liefern im Umgang mit Konflikten, die „ohne die üblichen Sieg-Niederlage-Strategie auskommt.“¹⁵ Es geht dabei auch um die Frage, „wie wir als einzelne leben und wie wir unser Miteinander in einer Glaubensgemeinschaft gestalten, in der Christen zusammenkommen, die in vielen Fragen gegensätzliche Überzeugungen haben“¹⁶. Weitergedacht, geht es auch darum, welchen Anteil wir als Christ*innen und damit auch JAT über unsere kirchlichen Grenzen hinweg beitragen können, damit Gemeinschaft gelingen kann. Field formuliert dabei den Gedanken einer Kirche als „eine grenzüberschreitende Gemeinschaft“.¹⁷ Besser könnte es im Blick auf das Thema dieses Artikels nicht formuliert sein. JAT als eine grenzüberschreitende Gemeinschaft. JAT als eine Gemeinschaft, die nicht misst anhand von sozialer oder ethnischer Herkunft, Geschlecht, anhand von sexueller Orientierung oder unserer politischen bzw. weltanschaulichen Überzeugungen, sofern innerhalb dieser Meinungen und Ansichten Menschen nicht diskriminiert, verletzt oder ausgeschlossen werden.

Wenn wir uns bei JAT mit diesem Thema beschäftigen, dann geht es darum, die Jugendlichen zu ermutigen, auch dort, wo sie herausgefordert werden, nicht den einfachen Lösungen, Erklärungen oder Handlungsmustern zu folgen. Es geht darum, Gräben zu zuschaukeln, Mauern einzureißen, Grenzen verschwinden zu lassen.

Als JAT, als Kirche, als Gemeinschaft sind wir Teil dieser Gesellschaft und aufgefordert, wenn nicht gar verpflichtet, eine grenzüberschreitende Gemeinschaft zu sein, um dort, wo Hass, Spaltung, Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Hetze regieren, Brücken zu bauen.

15) PUTZKE, MICHAEL: Wir brauchen eine neue Vision des Lebens, Verfügbar unter: <https://www.emk.de/meldungen-2018/wir-brauchen-eine-neue-vision-des-lebens/> [letzter Zugriff 6.12.2019].

16) https://www.eva-leipzig.de/product_info.php?info=p4687_Zu-lieben-sind-wir-da.html [letzter Zugriff 6.12.2019].

17) FIELD, DAVID N.: Zu lieben sind wir da – der methodistische Weg Kirche zu sein, 143.

Herr gib mir Mut zum Brücken bauen

1. *Herr gib mir Mut zum Brücken bauen,
gib mir den Mut zum ersten Schritt,
lass mich auf deine Brücken trauen,
und wenn ich gehe gehst du mit!*
2. *Ich möchte gerne Brücken bauen,
wo alle tiefe Gräben sehn,
ich möchte über Zäune schauen und über hohe Mauern gehn.*
3. *Ich möchte gerne Hände reichen,
wo jemand harte Fäuste ballt,
ich suche unablässig Zeichen,
des Friedens zwischen jung und alt*
4. *Ich möchte nicht zum Mond gelangen,
jedoch zu meines Feindes Tür,
ich möchte keinen Streit anfangen,
ob friede wird das liegt bei mir.¹⁸*



18) Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche, Nr. 570.

Zusammenfassung

Was will ich vermitteln?

Auch wenn es nicht immer so aussieht: Es spricht einiges dafür, dass jeder Einzelne und wir als Gemeinschaft etwas bewirken können. Stellen wir uns ein Uhrwerk vor, dann sind es oft die kleinen Zahnräder, die das Ganze in Gang bringen und die großen Zahnräder am Laufen halten. Wenn es uns gelingt, Brücken zu bauen und wir unsere Verantwortung darin begreifen Lösungen zu finden, Ideen zu entwickeln, um so einen Beitrag zu einem guten gesellschaftlichen Leben zu leisten, welches auf gegenseitigem Respekt, gegenseitigem Hören und Anerkennen unserer Unterschiede beruht, dann sind wir einer Welt, in der Gottes Liebe spürbar wird, ein ganzes Stück näher gekommen. Die Liebe Gottes soll Motiv sein hinzuschauen, nachzudenken, zu zuhören und zu handeln und sie soll helfen, eine grenzüberschreitende Gemeinschaft zu werden.

Was will ich bewirken?

Die Teilnehmer*innen und Zuhörer*innen des Abends sollen für das Thema sensibilisiert werden. Es geht darum, zu erkennen, dass es um mehr als um Trennung, Spaltung und Hass geht. Es geht darum, ein Problembewusstsein zu schaffen, wo Trennung, Spaltung und Hass unseren Alltag scheinbar dominieren – wo vielleicht auch ich „Spalter“ bin. Es geht um unser globales Miteinander, aber auch um das Miteinander in unseren Gemeinden, in der Schule, in unserem Beruf oder in der Straßenbahn. Es geht um unser soziales Miteinander im Großen, aber auch im Kleinen. Der Abend verstanden als **MUT-Mach-Abend**, den Kopf nicht in den Sand zu stecken, sondern aufzustehen, um für das Recht derer einzutreten, die selbst zu schwach sind ihre Stimme zu erheben. Aufzustehen da, wo Menschenrechte und Demokratie mit Füßen getreten werden. Aufzustehen da, wo der Glaube für eine menschenverachtende und diskriminierende Ideologie missbraucht wird. Wenn dies gelingen kann, gelingt auch **das Besondere des Abends**.





Konsum und Verantwortung

Achim Schubarth

Wie soll man einen Artikel mit 18.000 – 30.000 Zeichen über Konsumverhalten und Weltverantwortung schreiben? Ich meine jetzt nicht, dass das zu wenig „Spielraum“ ist – sondern eher im Gegenteil. Denn sind wir doch mal ehrlich: Jugendliche und junge Erwachsene mit bildungsnahem, bürgerlichem Background, wie sie die Mehrheit in unseren EmK-Gemeinden bilden, wissen doch schon ziemlich gut Bescheid darüber, wie die Zusammenhänge zwischen ihrem Konsumverhalten und der Umweltverschmutzung, dem Klimawandel und den ökologischen und sozialen Katastrophen in den Ländern der südlichen Erdhälfte sind. Eltern, Lehrer und Medien haben sie schon zigmal darüber aufgeklärt. Braucht's dazu noch einen Öko-Oberlehrer-JAT-Artikel?

Man sollte meinen: Nein. Die Fakten sind bekannt – unser Lebensstil in der westlichen Welt produziert pro Kopf mehr CO², als die Natur verarbeiten kann und als die Atmosphäre verträgt. Die Folgen sind schon sichtbar: Extremwetter-Ereignisse bei uns, anhaltende Verschlechterung der Lebensbedingungen bei den Menschen im Süden, ansteigende Meeresspiegel, versinkende Inseln und Küsten usw. Und dieser Lebensstil ist alles andere als alternativlos, denn vieles, was wir tun und konsumieren, bräuchten wir eigentlich gar nicht, spielt sich im Bereich Luxus, Bequemlichkeit, Status und Gewohnheit ab. Also nüchtern betrachtet verzichtbar. Aber warum verzichten wir trotzdem nicht darauf, obwohl wir die Fakten sehen und die Zusammenhänge kennen?

Psychologen haben diesen Widerspruch so erklärt: Verzichten fällt umso schwerer, wenn ich den Erfolg des Verzichts nicht unmittelbar wahrnehme. Auf unser Thema übertragen heißt das, wenn ich auf meine Flugreise nach Australien verzichte und es regnet trotzdem so sehr, dass es das halbe Neckartal wegspült, kann ich Zweifel kriegen, ob dieser Verzicht auf Australien etwas gebracht hat. Wenn ich auf mein Steak verzichte und der Regenwald in Brasilien wird trotzdem gerodet, um Soja als Viehfutter anzubauen, kann ich mich fragen, ob meine Askese den indigenen Völkern dort wirklich geholfen hat. Wenn ich mühselig

versuche, plastikfrei zu leben, und der Kunststoff-Strudel im Pazifik wird trotzdem immer größer, ist die Versuchung groß, es mit dem Plastik lieber nicht so eng zu sehen und seine vielen praktischen Eigenschaften doch zu nutzen. Wenn ich mir die gerade so angesagte Jeans zum Schnäppchenpreis im Internet versage und dann irgendwann erfahre, dass das Lohn-Niveau der Textilarbeiterinnen in Bangladesch doch nicht gestiegen ist, fallen mir keine Gründe mehr ein, warum ausgerechnet ich so altmodisch rumlaufen soll.

Beim Durchschnittsmenschen, der nicht wie Greta Thunberg drauf ist, scheint das nur verstandsmäßige Erkennen der Zusammenhänge zwischen individuellem Verhalten und seinen globalen Folgen als Motivation also nicht auszureichen, um mit seinem Konsumverhalten seiner Weltverantwortung gerecht zu werden.

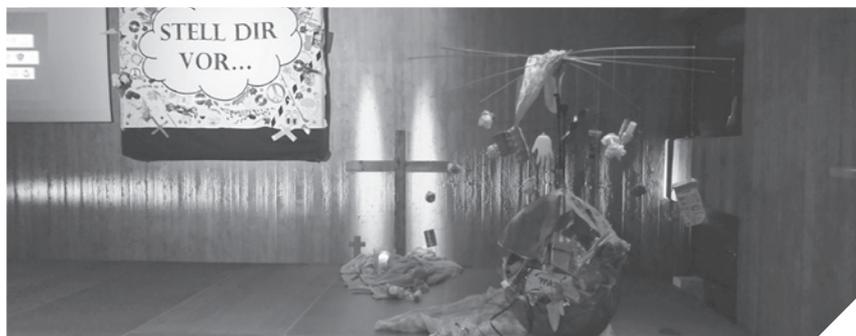
Wobei ich jetzt schon unterstelle, dass der besagte Durchschnittsmensch überhaupt akzeptiert, Weltverantwortung zu haben. Ich unterstelle das, weil ich davon ausgehe, dass diesen Artikel in der Mehrzahl Menschen mit einer christlich geprägten Sozialisation lesen. Im christlichen Kontext wird statt von „Weltverantwortung“ gern auch von „Verantwortung für die Schöpfung“ gesprochen. Dadurch kommt ein anderes, nicht rein intellektuell begründetes Motiv für das Überdenken meines Konsumverhaltens ins Spiel – mein Glaube an einen Schöpfergott, dessen Schöpfung ein Wert an sich und deshalb pfleglich zu behandeln ist und dem ich mit einem Gott wohlgefälligen Leben dienen möchte.

Das mag jetzt dem einen oder der anderen doch zu fromm und deshalb immer noch zu abstrakt sein. „Ich lass’ mir doch meinen Glauben nicht absprechen, nur weil ich gern immer das neuste Smartphone haben möchte.“ Wem der/die Nächste näher ist als der Schöpfergott des Alten Testaments, kann sich vielleicht leichter zu einem nachhaltigen Verhalten motivieren, wenn er/sie erkennt, dass er/sie mit seinem/ihrer Verhalten Vorbild ist für Menschen, die ihm/ihr zu so etwas wie „Erziehung“ anvertraut sind, sei es, weil’s die eigenen Kinder sind oder die, die die Kita-Gruppe oder die Schulklasse besuchen, die ich als Erzieher*in oder Lehrer*in leite, oder Sonntagsschul-, Jungschar-Kinder oder Teenies, die ich in der Gemeinde betreue.



Zugegeben, diese intellektuellen, frommen oder vorbildlichen Motive, um das eigene Konsumverhalten infrage zu stellen und – wo nötig – zu ändern, sind alle sehr schwergewichtig, sehr ernsthaft – und irgendwie nicht prickelnd. Meine These ist, dass sie genau deswegen nicht ausreichen, um die Welt zu verändern, den Klimawandel zu stoppen, die Lebensverhältnisse weltweit besser und gerechter zu machen, auch nachfolgenden Generationen noch eine lebenswerte Umwelt zu übergeben. Wäre es nicht irgendwie möglich, dass Konsumverzicht Spaß machen kann und Befriedigung schafft? Kultig sein mit altem Klapp-Handy? Öffis fahren und Spaß dabei? Second-Hand-Klamotten als Statussymbol? Wandern in Deutschland als Luxusurlaub? Urban Gardening und stolz drauf?

„Leben wie Oma früher, aber jetzt“ – vielleicht kann man den Begriff „Konsumverzicht“ ja auch so übersetzen und ausprobieren. Überlegt mal, was Oma, als sie so jung war wie Ihr, alles nicht hatte, was uns heute selbstverständlich ist.



Das erste Wählscheibentelefon war schierer Luxus – es blieb vielleicht ihr Letztes bis zur digitalen Umstellung der Telefonie, weil es ihr ausreichte, damit zu telefonieren. Der VW Käfer öffnete die Tür zur kleinen und zur großen Welt – für die ganze Familie. Lebensmittel wurden prinzipiell nicht weggeschmissen, die faule Stelle wurde aus dem Apfel rausgeschnitten und der dann trotzdem zu Mus verarbeitet. Sie hatte kein Smartphone, kein SUV und keinen Zweitwagen, keinen großen Kühlschrank aber auch keine große Mülltonne. Trotzdem konnte sie alle wichtigen Kontakte halten, war ausreichend mobil und musste nicht hungern. Fragt sie doch mal, wie sie das geschafft hat und ob sie dabei unglücklich war.

Ich will keineswegs die „gute alte Zeit“ verklären – es gab in Omas Jugendzeit Lebensumstände, die man sich zu Recht nicht zurückwünscht. Aber mir gefällt die Idee, einfach mal für ein paar Tage auszuprobieren, wie Oma (und/oder Opa) in den 50er, 60er Jahren des letzten Jahrhunderts den Alltag bewältigt haben

ohne all das, was uns heute so un- oder wenigstens schwer verzichtbar erscheint. Macht Euch doch mal eine Liste von zehn oder 15 Dingen oder Routinen, die damals den Alltag prägten, die es heute aber gar nicht mehr oder nicht mehr in der damaligen Form gibt bzw. von Dingen oder Routinen, die heute selbstverständlich sind, die es damals aber noch nicht oder nicht in heutiger Form gab. Ein paar Beispiele habe ich weiter oben schon angedeutet: Damals Festnetztelefon, oft nur eins irgendwo in der Nachbarschaft – heute gibt's niemand mehr ohne Smartphone in der Tasche; Kleidung wurde „aufgetragen“, meist von mehreren Personen, wenn nötig geflickt – heute kauft sich (laut Statistik) jede/r



Bundesbürger*in 60 Kleidungsstücke pro Jahr (Quelle: <https://www.quarks.de/umwelt/so-wenig-tragen-wir-unsere-kleidung/> [Stand: 08.12.19]); Einkaufen ging Mann/Frau damals zu Fuß in den Laden um die Ecke oder per Bus in die nächste größere Stadt – heute fährt man mal schnell mit dem Auto zum Einkaufszentrum am Stadtrand oder erledigt das gleich im Internet. Gegessen wurde, was der Laden oder der eigene Garten hergaben – heute gibt's immer alles zu kaufen, Sonderangebote werden im Kühlschrank gehortet und Convenience-Produkte sparen mir sogar, Kochen können zu müssen (und wenn's doch verammelt, ab in die Tonne – hat ja kaum was gekostet).

Beim Zusammenstellen solch einer Liste hilft Euch Eure Oma/Euer Opa sicher gern und wenn Ihr die/den nicht mehr habt, gibt's erfahrungsgemäß in jeder EmK-Gemeinde eine Reihe von Vertreter*innen dieser Altersklasse, die gern von früher erzählen. Und zur besonderen Inspiration kann man sich zum Auftakt so einer Woche des Retro-Lebens in gemütlicher Runde einen deutschen Heile-Welt-Film aus den 50er oder 60er Jahren mit Curd Jürgens, Lilli Palmer, Heinz Erhard oder Lilo Pulver anschauen. Wenn Ihr Euch dabei nicht so sehr auf die Handlung, sondern auf die Requisiten und die Szenerien fokussiert, könnt Ihr eine Menge Dinge und „Rahmenbedingungen“ entdecken, die in solchen Filmen ganz selbstverständlich ihren Platz haben, aus heutiger Sicht aber rätselhaft oder komplett aus der Zeit gefallen erscheinen (und ich meine jetzt nicht, dass man damals noch immer und überall rauchte). Und danach könnt Ihr ja mal ausprobieren, wie das so funktioniert hat, den Alltag zu gestalten mit den damaligen Möglichkeiten und unter den damaligen Bedingungen, vielleicht auch nur als Gedankenexperiment.

Zum Abschluss könnt Ihr Bilanz ziehen: Was kam zu Recht in die Tonne und sollte dort bleiben, was funktioniert auch im 50er-Jahre-Modus ganz gut, was braucht man heute einfach nicht mehr, was ist heute schlicht besser als damals? Vermutlich werdet Ihr zu dem Schluss kommen, dass das Optimum unter Nachhaltigkeitsaspekten irgendwo zwischen den eingeschränkten Möglichkeiten der Nachkriegszeit und dem Überfluss- und Luxuspotential unserer Zeit liegt. Und diese Erkenntnis hilft dann hoffentlich, dieses Überfluss- und Luxuspotential nicht gedankenlos auszuschöpfen, sondern bewusst auf das eine oder andere zu verzichten und ein bisschen retro zu leben, weil's in der einen Probewoche doch auch irgendwie Spaß gemacht hat und halt einfach auch kultig ist.



Zusammenfassung:

1. Was will ich vermitteln?

Mir geht es nicht darum, noch mehr Fakten über die Umwelt- und Sozial-Unverträglichkeit einer Vielzahl von Produkten unseres alltäglichen Gebrauchs aufzuzählen, möglichst noch mit endlosen Reihen abstrakter Zahlen ergänzt („beliebt“ sind Tonnen CO² oder Liter virtuelles Wasser bei der Herstellung). Ich bin davon überzeugt, dass junge Menschen über diese Zusammenhänge heute grundsätzlich Bescheid wissen und in der Lage sind, Details problemlos zu googeln. Mir ist vielmehr daran gelegen die jungen Leute zu motivieren dieses Wissen auch anzuwenden, sprich: es in ihrem Leben und Alltag wirken zu lassen.

2. Was will ich bewirken?

Ich bin davon überzeugt, dass die vorher angedeuteten Fakten intensiver wahrgenommen werden, wenn man sie nicht von irgendeinem Experten vorgesetzt bekommt, sondern sie selbst recherchieren muss und sei es im Schulbuch oder eben im Internet. Genauso bin ich davon überzeugt, dass man Zusammenhänge besser begreift und verinnerlicht, wenn man sie selbst aus den vorliegenden oder gefundenen Fakten geknüpft hat und sie nicht besagter Experte vorbetet. Genau

das will ich bewirken, wenn ich auf die Vorlage dieser Fakten weitestgehend verzichte und die jungen Menschen dadurch dazu „nötige“, ihr Wissen zu aktivieren und aufzufrischen und auch noch zu globalen Zusammenhängen zu verknüpfen.

3. Was ist das Besondere des Abends?

Wenn man den Abend z. B. als Vorbereitungs-Workshop für eine von mir skizzierte „Woche des Retro-Lebens“ gestaltet, eröffnen sich einige kreative Möglichkeiten, die Frage „Was haben wir und was brauchen wir davon wirklich?“ anzugehen: Vom klassischen Brainstorming über die genauso klassische Internetrecherche über Plauderstündchen mit älteren Gemeindegewöhnlichen bis hin zu besagtem Heile-Welt-Film-Abend – motivierten jungen Menschen fällt wahrscheinlich noch viel mehr ein. Am Ende haben sie sich selbst beigebracht, was umweltmäßig an unserem Konsumverhalten nicht so toll ist, wo sie also ansetzen können, um ihrer (christlich oder sonst wie begründeten) Weltverantwortung gerecht zu werden und wie das alles auch noch ein wenig Spaß machen kann – ohne dass ihnen irgendein Öko-Oberlehrer dies mit erhobenem Zeigefinger, düsteren Weltuntergangsbildern und, damit das Gewissen auch noch angemessen belastet wird, mit einschlägigen Bibelziten eingetrichtert hat.





Freiheit vs. Sicherheit

Sharon Schuler

Eine Definition von Freiheit

Freiheit.

Ein sehr großes Wort. Aber was versteht man eigentlich genau darunter? Überlege dir doch einmal kurz selbst, was das Erste ist, was dir in den Sinn kommt, wenn du an Freiheit denkst.

Vielleicht denkst du an Gefängnisse, die Freiheitsstatue, einen Vogel oder ähnliches.

Ich bin überzeugt, dass unsere Definition von Freiheit davon abhängt, an welcher Stelle wir uns unfrei fühlen. Wie genau darf man das verstehen? Nun, ein Mensch, der in Gefangenschaft lebt, würde Freiheit sicher als Bewegungsfreiheit beschreiben, ohne Ketten und Fesseln. Ein Mensch, der in einer Diktatur lebt, in der er nicht offen seine Meinung sagen kann, wird Freiheit als Rede-, Informations-, Versammlungsfreiheit beschreiben. Ein solcher jedoch, der psychisch krank ist, wird sich frei fühlen, wenn die Angst geht und er keinen inneren Zwang mehr verspürt.

Du merkst, die Definition von Freiheit kann sehr subjektiv sein. Fest steht aber, dass der Wunsch nach Freiheit uns vor allem dann bewusst wird, wenn wir uns gerade unfrei fühlen. Wer sich frei entfalten und bewegen kann, wird sich wenig damit befassen.

Es ist ein tiefes Bedürfnis jedes Menschen, frei zu sein oder sich zumindest so zu fühlen. Denn ob wir als Menschen überhaupt je ganz frei sind oder doch die Gesellschaft oder unsere Triebe uns per se unfrei machen, das überlassen wir an dieser Stelle einmal den Philosophen.

Eine sachliche Definition von Freiheit im Duden sieht so aus:

Frei·heit

1. Zustand, in dem jemand frei von bestimmten persönlichen oder gesellschaftlichen, als Zwang oder Last empfundenen Bindungen oder Verpflichtungen, unabhängig ist und sich in seinen Entscheidungen o. Ä. nicht eingeschränkt fühlt
"die politische Freiheit"
2. Möglichkeit, sich frei und ungehindert zu bewegen
"den Gefangenen, einem Tier die Freiheit schenken, geben"

Es wird im Duden also nach innerer und äußerer Freiheit unterschieden.

Auch in der Bibel spielt Freiheit immer wieder eine Rolle in diesen beiden Kategorien. Es finden sich diverse Ereignisse, in denen Menschen äußerlich befreit werden. Im Alten Testament werden die Israeliten aus der Sklaverei befreit und aus Ägypten geführt, andere Städte oder Völker werden von dem Joch ihrer Feinde, und Menschen werden aus Gefängnissen befreit. Aber auch innere Freiheit ist ein zentrales Thema. Innere Unfreiheit entsteht in der Bibel durch Krankheit, durch Besessenheit von Dämonen, durch Zweifel, durch Angst und durch Sünde. Indem meist Jesus die Menschen von diesen inneren Ketten befreit, schenkt er ihnen die Freiheit zu einem neuen, selbstbestimmten Leben.

Der Ursprung der Freiheit: die Menschenwürde

Ich bin der Überzeugung, dass der Mensch im Grunde frei ist oder frei sein möchte. Die Grundlage dafür sehe ich in dem, was in der Schöpfungsgeschichte in Genesis 1 geschrieben steht: *Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn.*

Wir als Menschen sind, im Gegensatz zu den Tieren, als Abbilder Gottes geschaffen. Ein Teil seines göttlichen Lichts strahlt in uns. Dies ist Ausdruck der Würde in mir als Mensch, die unantastbar ist, weil ich Gottes Geschöpf bin, sein Abbild, die Krone der Schöpfung. Der Kern des Menschen ist also seine Würde, die ihm niemand nehmen kann. Sie macht uns zu Wesen mit Entscheidungsfreiheit. Ich kann mich immer für oder gegen Etwas entscheiden und habe von Gott die Macht verliehen bekommen zu gestalten. Dahinter kann man erst einmal einen Punkt machen.

Davon geht auch das Grundgesetz aus, das die Würde des Menschen an den Anfang stellt. Was ist aber im Grundgesetz in Artikel 1 mit Würde gemeint? Es handelt sich um den sozialen Wert- und Achtungsanspruch eines Menschen als Subjekt. Insbesondere darf der Mensch nicht zum Objekt (also zur Spielfigur) staatlichen Handelns gemacht werden, denn dies würde seine Würde in Frage stellen. Der Staat darf an einem Menschen zum Beispiel kein Exempel statuieren oder ihn benutzen.

Es gehört zu meiner Würde, dass ich frei bin, dass ich nicht einfach eingesperrt noch in irgendeiner Form unter Druck gesetzt und dazu gezwungen werde, gegen meinen Willen zu handeln. Ich darf mich frei bewegen und frei entscheiden, autonom sein, so wie es auch aus der obengenannten Definition des Duhens hervorgeht.

Eine Definition von Sicherheit

Was ist jedoch Sicherheit, gibt es ein Grundrecht darauf oder eine einheitliche Definition? In unserem Grundgesetz gibt es das nicht. Sicherheit kann aber als die Abwesenheit von Gefahr definiert werden. Schädigungen, Gefahren und Risiken können Einschränkungen der individuellen Freiheit bewirken, die als Zwang erlebt werden. Davor soll Sicherheit schützen.

Freiheit und die Grundrechte

Eine Folge dessen sind die Grundrechte, denn um die Menschenwürde garantieren und verwirklichen zu können, brauchen wir gewisse Grundfreiheiten und Grundrechte.

Der Staat soll uns gegen Angriffe durch Dritte oder von staatlicher Seite schützen, also gegen jene, die unsere persönliche Freiheit und unsere Würde beschränken wollen, z.B: Terroranschläge, Datenspionage, Kriminalität, etc. Hierzu darf wiederum der Staat in gewisse Freiheiten eingreifen und diese beschränken, zu unserem Schutz.

Klingt paradox? Ist aber so.

Ein einfaches Beispiel ist die Handlungsfreiheit in Artikel 2 I, II Grundgesetz (GG). Jeder darf sich frei entfalten, bewegen und handeln. Vielleicht gehört es für den einen dazu in der Innenstadt 100 km/h zu fahren, weil er so schneller an

sein Ziel kommt. Dort laufen aber Fußgänger und Kinder und die Straßen bieten nicht viel Platz zum Ausweichen.

Wer einmal in das Grundgesetz schaut, sieht, dass dir viele Freiheiten garantiert sind aber nur soweit sie die Freiheiten eines anderen nicht beschränken.

Also gibt es ein Gesetz (die Straßenverkehrsordnung und das Straßenverkehrsgesetz), das deine Freiheit, so schnell zu fahren wie du magst, auf eine Maximalgeschwindigkeit von 50 km/h in der Innenstadt reduziert oder gebietet, an roten Ampeln stehen zu bleiben. Dies schränkt dich zwar ein, beschützt aber andere und dafür gibt es solche Gesetze, die zur Sicherheit die Freiheit beschränken, ohne sie jedoch gänzlich abzuschaffen!

Bei dem Coronavirus haben wir das am Beispiel mit der Mundschutzpflicht gesehen. Es beschränkt dich in deiner Freiheit zu entscheiden, ob du eine Maske tragen willst oder nicht. Aber sie dient auch der Eindämmung des Virus, um weitere Tote zu verhindern und andere in ihrer Gesundheit und damit ihrer Würde zu schützen.

Ein drittes und letztes Beispiel: Unsere Wohnung ist gemäß Art. 13 I GG vor Eingriffen durch den Staat geschützt. Jeder braucht einen Rückzugsort, an dem er sein und machen kann, was er möchte. Planst du darin aber ein Bombenattentat oder versteckst dort Diebesgut, darf der Staat deine Wohnung durchsuchen und gewisse Dinge beschlagnahmen.

Freiheit ohne Sicherheit?

Die Freiheit des einen kann also durch die Sicherheit des anderen oder deiner eigenen eingeschränkt werden. Sicherheit ist sozusagen ihr Gegenspieler.

Wie wir oben gesehen haben, ist jeder Mensch eigen in seinen Wünschen, Bedürfnissen und in der Art, wie der eigene freie Wille ausgelebt wird. Für ein Miteinander aller Menschen kann es also Freiheit ohne Sicherheit nicht geben. Denn unser freier Wille hat auch die Schattenseite, dass wir uns für das „Schlechte“, das Schädliche entscheiden können. Insofern ist eine Einschränkung von Freiheit manchmal durchaus sinnvoll.

So wie Eltern ihren Kindern nicht alles erlauben, weil manche Regeln sie vor Schaden bewahren sollen und in dem Fall sogar gut und wichtig sind. Ähnlich handhabt es der Staat und sogar Gott den Menschen gegenüber in der Bibel.

Den Anfang, als erste Einschränkung der Freiheit, macht in der Bibel die Regel, dass der Mensch im Paradies alles tun darf, außer von der Frucht des verbotenen Baumes zu essen.

Genesis 2: Dann gebot Gott, der HERR, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn am Tag, da du davon isst, wirst du sterben.

Will Gott mit dieser Regel die Menschen aus Bosheit einschränken? Ich denke nicht. Er möchte den Menschen vor der Erkenntnis der Existenz des Bösen schützen und ihr Leben im Paradies sichern. Wer die Bibel weiter liest sieht, dass diese Regel gebrochen wurde und die beiden aus dem Paradies vertrieben wurden und von nun an eine grundsätzliche Unfreiheit in sich tragen: Die Sünde, also eine Entfernung zu Gott. Erst Jesus Christus wird viele Jahrtausende später die Menschen durch seinen Tod davon befreien. Die Regel diente damit eher der Sicherheit aus Liebe.

Den Menschenkindern soll es unter den neuen Bedingungen aber dennoch gut gehen und damit das Miteinander von vielen entscheidungsfreudigen Individuen funktioniert, gab Gott Moses die 10 Gebote. Regeln für ein gutes Leben in Freiheit spielen also auch in der Bibel eine Rolle.

Sicherheit kann aber auch das Gefühl von warmer Geborgenheit sein, das einen befähigt zu einem Leben frei von Angst. Es ist schön zu wissen, dass man geschützt wird, und erst in einem geschützten Rahmen kann man oftmals sein wahres Ich frei entfalten. Auch Gott kann uns vor Übel und Schrecken beschützen. Wie ein Vater seine schützende Hand über sein Kind hält und eine Mutter es ermutigt und liebt, so tut es auch Gott. Jesus Christus ist sogar dafür gestorben, dass uns nicht einmal der Tod für immer gefangen nehmen kann. Wir dürfen frei sein und ein (ewiges) Leben in Fülle leben, weil er uns den Rücken stärkt und wir sicher sind.

Freiheit und Sicherheit sind also gewissermaßen Gegenspieler aber gleichzeitig auch notwendige „Mit“-Spieler in einem großen Spiel der Gesellschaft. Wie beim Fußball kommt einem der Gegenspieler manchmal in die Quere, aber ohne ihn findet überhaupt kein Spiel statt. Und ohne die Spielregeln vermutlich auch kein besonders schönes, faires Spiel.

Es kann also das eine nicht gänzlich ohne das andere geben.

Aber gibt es zu viel Sicherheit?

Eine Gefahr besteht jedoch bei unserem natürlichen Wunsch nach Sicherheit.

Die Sicherheit darf nicht als Vorwand genommen werden, um die grundlegenden Freiheiten gänzlich einzuschränken oder zu eliminieren, denn sie machen uns als Menschen mit unserer Würde aus.

Wir alle haben Ängste in uns. Diese sehen bei jedem anders aus und manchmal sind wir gewillt ihnen nachzugeben und erhoffen uns mehr Sicherheit von mehr Einschränkungen und Maßnahmen. Das hat schon mancher Machthaber ausgenutzt und elementare Freiheiten des Menschen und der Gesellschaft außer Kraft gesetzt mit Zustimmung des Volkes (so z.B. Glaubens-, Rede-, Presse-, Fortbewegungsfreiheit, usw.). Alles geschah im Dienste von vermeintlich mehr benötigter Sicherheit und führte in einem der schlimmsten Fälle zum Holocaust und der Nazi-Diktatur. Sicherheit hat zwar seine Berechtigung, aber sie darf die Freiheit niemals gänzlich überschatten. Beide müssen sich die Waage halten und dennoch der Würde des Menschen dienen, die in uns allen leuchtet wie ein ewiges Licht.

Angst als Feind der Freiheit

Übermäßiger Wunsch nach Sicherheit ist auch problematisch, wenn wir uns noch einmal die innere Freiheit anschauen.

Dieses Thema ist ein sehr persönliches. Wer in sich hineinspürt wird seine Träume finden, die Person, die man gerne sein würde, Dinge, die man noch tun möchte. Doch was hindert uns daran, uns gänzlich zu entfalten und alle Maßnahmen zu ergreifen unser Glück zu verfolgen? Was hindert dich?

Wer möchte kann an dieser Stelle einmal das Lied „Arrival of the birds – vom cinematic orchestra“ anmachen und seine Gedanken dazu schweifen lassen.

Was uns hindert können zum Beispiel die Erwartungen anderer sein. Die Eltern erwarten einen bestimmten Lebensentwurf, einen bestimmten Look, bestimmte Ansichten.

Man möchte anderen gefallen und es ist wichtig dazuzugehören. Es gibt den Traumberuf, der aber ins Ausland führen würde oder finanziell nicht aussichtsreich genug ist. Es gibt Steine auf unserem Weg zum Glück oder Abgründe, die es zu überwinden gilt. Diese Hindernisse lassen sich zusammenfassen unter dem Stichwort Angst.

Angst kann durchaus hilfreich sein. In der Evolution diente das instinktive Gefühl von Angst dazu, einen Fluchtinstinkt auszulösen oder Situationen zu vermeiden, die Gefahr bedeuten. Die Angst sollte zu unserer Sicherheit beitragen.

Aber wenn die Angst zu groß wird, suchen wir eine Scheinsicherheit, obwohl gar keine Gefahr besteht und schränken uns selbst ein.

Das Sprichwort „Angst ist ein schlechter Ratgeber“ ist hier das Stichwort. Ich ermutige uns zu hinterfragen, wo sind Zweifel und Skepsis angebracht und wo hält uns die Angst davon ab, uns frei zu entfalten. Innere Freiheit bedeutet, sich von Erwartungen, Druck und Ängsten freizumachen, die eigenen Flügel auszuweiten und die eigene Stimme zu finden.

Freiheit und Sicherheit: Ein Miteinander

Nelson Mandela sagte nach seiner Freilassung:

Frei zu sein bedeutet nicht nur, seine eigenen Fesseln zu lösen, sondern ein Leben zu führen, das auch die Freiheit anderer respektiert und fördert.

Insofern hinkt der Fußballvergleich von oben in gewissem Maße, denn es ist noch mehr dabei. Wir sind von Gott angehalten, uns selbst zu lieben und unsere Würde zu achten, aber genauso die des Nächsten, der ebenfalls diese Würde als Gottes Kind in sich trägt. Wenn wir dies im Hinterkopf behalten, haben wir eine gute Devise für das „Spiel des Lebens“ und um das Miteinander von Freiheit und Sicherheit zu verstehen.

Drei Fragen

1. Was will ich vermitteln?

- Freiheit ist ein Urbedürfnis, das sich in äußere und innere Freiheit unterteilt
- Freisein ist Teil der menschlichen Identität und begründet sich in der Menschenwürde, die ihren Ursprung in unserer Ebenbildlichkeit mit Gott hat
- Freiheit spielt eine Rolle im Grundgesetz und in der Bibel vor allem durch unserem freien Willen
- Grenzenlose Freiheit kann nicht existieren, wenn wir unseren Nächsten lieben und ein gutes Miteinander wollen. Dafür braucht es Regeln, die uns Sicherheit verschaffen

- Sicherheit ist auch ein Urbedürfnis des Menschen und kann auch positiv bewertet sein
- Es darf aber nicht zu viel angstbegründete Sicherheit zu Lasten der Freiheit geben. Beide müssen im Gleichgewicht sein

2. Was will ich bewirken?

- Es ist wichtig, sich an dieses komplexe Thema auch als Jugendliche heranzutasten. Mündige BürgerInnen engagieren sich und stehen für ihre grundgesetzlichen Freiheiten ein, verstehen aber auch, dass manche Einschränkungen wichtig sind für ein gutes Miteinander und zugunsten von Sicherheit. Ein Negativbeispiel für dieses mangelnde Verständnis sind „Anticorona Demos“
- Die äußere Freiheit betreffend ist es mir wichtig, dass die Jugendlichen ihre Privilegien erkennen, auch im Vergleich zu anderen
- Die innere Freiheit betreffend möchte ich die Jugendlichen ermutigen sich einmal zu hinterfragen, was hält mich davon ab frei zu entscheiden? Wer wäre ich gerne, wenn ich mich ganz frei entfalten könnte? Wo halten mich Ängste zurück?
- Es ist aber auch OK, einen Wunsch nach Geborgenheit, Sicherheit und Akzeptanz zu verspüren und zu äußern
- Wir sind zur Freiheit berufen, weil wir Gottes Kinder sind

3. Was ist das Besondere des Abends?

- Das Thema kann sehr politisch, glaubensintensiv oder persönlich werden. Dieser Raum voller Möglichkeiten bietet viel Gesprächsstoff und bedarf eventuell an der einen oder anderen Stelle eine gute und einfühlsame Gesprächsführung, wenn es zum Thema der inneren Freiheit kommt
- Es gibt ganz individuell viel zu diesem Thema zu erkennen, zu lernen und zu sagen



Zukunftsträume und Hoffnung

Damian Carruthers

1 Einleitung

Als ich angefragt wurde, mich mit diesem Thema zu beschäftigen, war gerade die erste Coronawelle abgeklungen und man fing an, wieder Pläne für die Zukunft zu schmieden: Feste zu planen, Urlaube zu buchen, die verschobene Hochzeit neu eintüten und natürlich die Schulen auf einen neuen Lockdown vorzubereiten (das war natürlich gerade ironisch Haha).

Jetzt, wo ich diese Zeilen schreibe, befinden wir uns im Lockdown-Light, und ich merke wieder einmal, wie schwer es ist, die Zukunft zu planen. Man merkt, irgendwie hat man gar nichts wirklich unter Kontrolle.

Kennst du eigentlich diesen berühmten „Schmetterlingseffekt“?

Der Meteorologe Edward N. Lorenz hat die Frage gestellt: „Kann ein Flügelschlag eines Schmetterlings in Brasilien einen Tornado in Texas auslösen?“¹

Ehrlich gesagt, fand ich diese „Theorie“ immer sehr faszinierend – vor allem auch den Film „Butterflyeffect“, aber nicht wirklich realistisch...bis Corona kam.

Dieses Jahr erlebten wir am eigenen Leib, wie ein winzig kleiner Virus in Wuhan, das tausende von Kilometern von meiner Bude in Bayersbronn entfernt liegt, auf einmal beginnt sich zu verbreiten und nun Einfluss auf meinen Alltag hat: Die Ausübung von Hobbies, das Leben der Kirche und damit mein Beruf, meine Reisetätigkeit, mein Beziehungsnetz, meine Freizeitgestaltung wie Kino, Essen gehen, Konzerte, meine Gesundheit und ja, das kleine Ding hat auch Einfluss auf meine Frisur gehabt.

¹ <https://www.faz.net/aktuell/wissen/natur/zum-tod-des-chaosforschers-edward-lorenz-vater-des-schmetterlings-1539773.html> [Zugriff 12.11.2020]

Mit einem „Flügel Schlag“ gab es auf einmal ein „Vor Corona“ und ein „Nach Corona“ und alle Planungen der Zukunft wurden chaotisch durcheinandergewirbelt.

Und Fragen kommen auf: Ist es überhaupt sinnvoll, Träume für die Zukunft zu haben, wenn sie sowieso in kürzester Zeit und ziemlich überraschend wie eine Seifenblase zerplatzen können? Was hat überhaupt in meinem Leben Bestand? Wie gehe ich damit um, dass die Ungewissheit meiner Zukunft, die Unsicherheit auf der Welt auf einmal mir so deutlich vor Augen gehalten wird? Kann man da nicht alle Hoffnung verlieren und bekommt man nicht Angst überhaupt zu träumen?

Die Bewegung „Fridays for Future“ und all diejenigen, die sich ernsthaft bemühen, dem Klimawandel noch etwas entgegenzusetzen, haben immerhin sehen können, dass man was tun kann, wenn´s brennt und sogar die Natur in der Lage ist, sich stückweit zu regenerieren. Sie haben gemerkt, dass die Regierung sehr wohl andere Interessen als die Wirtschaft priorisiert, wenn es auf einmal heftig kriselt. Ob das für die Kirche gilt?

Idee für den Einstieg beim Morgenimpuls: Ich habe hier versucht dich abzuholen mit meinen Gedanken und Gefühlen zu dieser Pandemie, wenn es um die Frage nach der Zukunft geht. Versuche die Jugendlichen am Morgen mit hineinzunehmen, sie abzuholen mit ihren Fragen rund um Zukunft. Gib ihnen zum Beispiel eine Grafik mit einer Traumblase o.ä. und lass sie hineinschreiben, was sie sich für die nächsten 5, 10 oder 20 Jahre wünschen. Oder wo wollen sie sein, wenn sie 30 sind? Oder was wünschen sie sich für die Gesellschaft, für unser Land oder eben für unsere Kirche?

2 Hoffnung für die Kirche?

Als Pastor denke ich unweigerlich an die Kirche und ihre Zukunft und frage mich, ob ein JAT-Abend vielleicht mit dem Thema starten könnte: #SundaysForFuture

Ist die Kirche noch zu retten? Und was kann man für die Kirche tun?

Bei Kirche und Zukunftsträumen muss ich erstmal lachen. Klar, hin und wieder gibt es Visionen und Träume, manche scheinen auch echt zu beflügeln, aber insgesamt befinden sich die Kirchen und Gemeinden in Deutschland in einem gesunden Schlaf ohne aufregend große Träume. In Zeiten von Corona hatte ich fast das Gefühl, dass manche es gar nicht schlecht finden, dass alles mal auf die Gottesdienste reduziert wurde und es sich so viel besser „schlafen“ lässt. Aber wenn wir für die Kirche träumen wollen, was wir auf jeden Fall tun sollten, dann möchte ich das mal versuchen.

Wer mich ein bisschen kennt, weiß, dass ich ein Film- und Serienjunkie bin. Und so kommt mir ein Beispiel für Kirche in den Sinn, welches beschreibt, was bisher so schiefgelaufen ist und für die Coronazeit auch sehr passend ist:

Kennst du noch Videotheken, allen voran die „Blockbuster-Videotheken“?

„Eine Videothek ist, analog zu einer Bibliothek, ein Geschäftsbetrieb, in dem Filme bzw. Datenträger gesammelt, archiviert und dem Kunden zugänglich gemacht werden. Videotheken sind fast ausschließlich privatwirtschaftliche gewerbliche Betriebe, in denen die Ausleihe von Spielfilmen, PC- und Konsolenspielen und vergleichbaren Titeln gegen Gebühr möglich ist.“²

Videotheken waren der Renner und richtig erfolgreich. In den 80er Jahren wurden sie ein großer wirtschaftlicher Zweig.

1983 standen in der Bundesrepublik 3664 Kinos mit 125 Millionen Besuchern nicht weniger als 4850 Videotheken mit 128 Millionen entliehenen Videos gegenüber.³

Das hielt auch lange Zeit so an. Für mich war es Anfang der 2000er immer ein Highlight, wenn ich mit meiner Mutter am Wochenende in die Videothek gehen und zwei DVD´s ausleihen durfte. Wir sind am späten Nachmittag losgefahren zur Videothek, haben zwei Filme ausgeliehen, und dann noch zwei leckere Pizzen abgeholt, es uns daheim im Wohnzimmer gemütlich gemacht und den ersten Film geschaut und am nächsten Tag noch den zweiten. Oft hatten wir noch Mikrowellen-Popcorn für ein richtiges Kinoerlebnis da.

Es war ein Highlight, worauf ich mich jedes Mal gefreut habe. Doch in den 2000er Jahren begann das Ganze zu bröckeln. Im September 2010 hat dann die größte Videotheken-Kette der USA, die sogar an der Börse notiert war, Insolvenz angemeldet.⁴ Was war schiefgelaufen?

Es liegt dir wahrscheinlich schon auf den Lippen: NETFLIX (bzw. Internet Streamingdienste für Filme und Serien, was in Deutschland mal mit „Lovefilm“ begann – kleiner NERD-FACT).

Anbieter wie Netflix wachsen und wachsen. Sie bieten quasi jetzt das Videothek-Erlebnis nur für weniger Geld und mehr Auswahl. Videotheken wie Blockbuster haben einen Fehler

NETFLIX 

2) <https://de.wikipedia.org/wiki/Videothek> [Zugriff: 11.11.2020]

3) https://de.wikipedia.org/wiki/Videothek#Anfänge_und_Blütezeit [Zugriff 11.11.2020]

4) <https://www.wiwo.de/unternehmen/videotheken-blockbuster-ist-pleite/5682592.html> [Zugriff 11.11.2020]

gemacht: Sie haben sich nicht auf die Zukunft vorbereitet. Sie hatten keine Vision für die Zukunft. Das Produkt / der Inhalt (Filme, Serien) war nicht das Problem.

Das wird weiterhin gern geschaut. Aber die Art und Weise, wie Menschen dieses Produkt erhalten, hatte sich verändert. Und ja, es gibt noch vereinzelt Videotheken, und manche laufen auch noch sehr gut, weil es quasi vintage und cool ist, so klassisch sich Filme auszuleihen.

Wie in der Kirche... Manche finden die klassische alte Art und Weise, wie man Kirche erleben kann, total toll, und das ist nicht mal unbedingt eine Frage des Alters. Aber viele eben auch nicht. Nochmal: Es geht nicht um die Message, das Evangelium, sondern um die Art und Weise, wie Nachfolgerinnen und Nachfolger die Message hören, weitergeben und in Gemeinschaft erleben. Die Message, das Evangelium, ist und bleibt dasselbe, und der Inhalt ist genauso genial und befreiend wie vor 2000 Jahren, aber die Art und Weise, wie Menschen an diesen Inhalt kommen und das Evangelium ausleben, muss immer wieder neu überdacht werden.

Denn eine Blockbuster Mentalität wird in einer Netflix-Welt nicht überleben.

Wenn wir also an die Zukunft unserer Kirchen und Gemeinden denken, dann müssen wir umkehren, ja umdenken. Wir brauchen gewissermaßen eine neue Bekehrung.

Hinweis für den Impuls: Ich finde es immer hilfreich, Impulse zu bekommen, wo Kirche / Gemeinden / Menschen bereits umgedacht haben. Da gibt es einige gute Clips auf www.freshexpressions.de

Nutzt vielleicht auch die Chance, Jugendliche mal herauszufordern: Was ist Evangelium? Und was würde es bedeuten, es konkret in einer Gemeinde umzusetzen? Wie müsste Gemeinde aussehen, damit das Evangelium leuchtet? Dabei kann auch eine kleine Bibelarbeit in Gruppen mal dran sein, sich zum Beispiel mit Apostelgeschichte 2, 42-46 auseinanderzusetzen und zu überlegen: Was hat die Urgemeinde ausgemacht? Warum waren sie beim ganzen Volk beliebt? Oder verschiedene Jesusgeschichten auf Gruppen verteilen und die Frohe Botschaft herausarbeiten lassen und dann im Plenum mal gemeinsam überlegen, was es bedeuten würde, diese „Netflixmentalität“ zu leben. Bei aller Kritik an der Kirche und der Schwierigkeit zu träumen (ob es um die Veränderung der Gesellschaft geht, um die Kirche oder das eigene Leben), dürfen wir als Christen eines nicht vergessen: Es gibt immer Hoffnung und sie stirbt auch nicht zuletzt! There is a NEW HOPE um es mit einem Filmtitel zu sagen (Star Wars Episode IV).

3. A New Hope

Für mich als Christ ist ein wichtiges zentrales Thema die „Hoffnung“.

Diese Hoffnung sollte in einem Impuls den Jugendlichen deutlich gemacht werden bzw. nahegebracht werden. Und vielleicht helfen die angerissenen Beispiele dabei, einen Zugang zur eigenen Lebenswelt der Jugendlichen zu finden. Denn in der Coronazeit ist Hoffnung wichtiger denn je. Junge Menschen merken mehr denn je, wie viel Chaos, Gewalt, Ungerechtigkeit und Hass in dieser Welt herrschen und brauchen die christliche Hoffnung – davon bin ich überzeugt. Oder auch, wenn man eine kleine Gemeinde hat, in der man schnell das Gefühl bekommt, dass der Glaube oder das Christentum keine Kraft hat, eher Trübsal bläst als Hoffnung weckt, brauchen die Jugendlichen den Blick auf diese Hoffnung, die wir in Jesus finden.

Ein weiteres Beispiel, um bei den Jugendlichen anzudocken, können Filme bzw. Szenen aus Filmen und Serien sein. Zum Beispiel der angesprochene Film „Star Wars IV – A New Hope“:⁵

In diesem Star Wars Film geht es um einen jungen Mann namens Luke Skywalker. Er lebt auf der Farm seines Onkels auf dem Wüstenplaneten Tatooine. Eines Tages findet er in einem Roboter (R2D2) eine geheime Botschaft. Er macht sich auf die Suche nach dem eigentlichen Empfänger der Botschaft, einem gewissen Obi-Wan, der unter dem Namen Ben Kenobi als Eremit auf Tatooine lebt. Von ihm wird Luke in die Grundzüge der Macht eingewiesen und findet sich plötzlich auf der Seite der Rebellen im Kampf gegen das Imperium und den finsternen Darth Vader wieder. Nachdem in der Episode so gut wie alle Jedi getötet wurden, der böse Sith Lord an die Macht kam und nun eine Donald Trump-Herrschaft (mit meiner amerikanischen Staatsbürgerschaft darf ich das sagen) in der gesamten Galaxy herrscht, war jede Hoffnung verloren. So viel Leid, Schrecken, Terror und Unterdrückung. Doch mit diesem einen Mann – Luke Skywalker – kommt eine neue Hoffnung für die Rebellen auf.

Für mich wird hier klar die Thematik rund um Jesus in der Bibel aufgegriffen. Deswegen wollen wir da jetzt einen Blick in das biblische Zeugnis von Hoffnung werfen.



5) Vielleicht findest du auch ein passendes Video auf Youtube [bei Pastor](#) ☺

4. Das biblische Zeugnis von Hoffnung

Die Bibel ist voll von Geschichten, in denen Menschen voller Hoffnung aufbrechen, scheitern und Gott alles doch noch zum Positiven wendet. Denken wir an Abraham, Mose, an Josua, an David, oder eben an Jesus.

Viele der Propheten im Alten Testament haben hoffnungsvolle Worte für die Zukunft des Volkes – besonders dann, wenn die Lage gerade ziemlich schlimm und finster ist.

- Jeremia 29, 11- 14 → Gott gibt eine neue Zukunft und Hoffnung
- Hesekiel 37, 1 – 14 → Gott schenkt neues Leben und Hoffnung für Israel
- Jesaja 29,17-24 → Alles wird gut
- Jesaja 61 → Frohe Botschaft für alle, die leiden
- Oder Jesaja 65, 17 – 25 → Eine neuer Himmel und eine Neue Erde.

Der letzte Text ist einer der bekanntesten, in dem Jesaja davon spricht, dass Gott selbst eines Tages einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird.

Und wir glauben, dass in Jesus Gott Mensch geworden ist, um diese Vision der Hoffnung wahr werden zu lassen.

Ein kleiner Sprung ins Neue Testament:

Jesus erklärt sich selbst als den Erfüller dieser Vision ⁶. Mit ihm bricht dieses neue Reich, von dem die Propheten träumen, an! Und er möchte mit den Menschen, die ihm nachfolgen, dieses Reich aufbauen und unter den Menschen groß werden lassen. Eine neue Hoffnung für die jüdische Bevölkerung, die unter den Römern am Leiden war.

Auf heute übertragen: Eine neue Hoffnung für Menschen, die unter Corona leiden, unter der Gesellschaft leiden, unter dem Klimawandel leiden... Es gibt Hoffnung auf Veränderung.

Und Jesus meint es ernst mit seiner Vision für die Zukunft der Welt. Er lässt nicht locker und setzt sich über Gesellschaftszwänge hinweg, beginnt mit kleinen Schritten die Welt um sich herum zu verändern und inspiriert damit viele Menschen, ihm das nach zu tun.⁷

6) Markus 1, 1 -15

7) Beispiel: Youtube Video zu Vikings von Pastor DC: <https://www.youtube.com/watch?v=GopAvAgAEp8&t=217s>

Ähnlich kennen wir das von Menschen neuerer Zeit: Gandhi, Mutter Theresa, Martin Luther King, Bonhoeffer, vielleicht auch Greta Thunberg oder eben Luke Skywalker (haha).

Jesu bedingungslose Liebe für die Menschen und Welt endet mit seinem Tod. Und damit starb zunächst auch alle Hoffnung. Die Jüngerinnen und Jünger waren am Boden zerstört. Das Imperium hatte zurückgeschlagen.

Doch dann Ostern! Die Hoffnungsbotschaft überhaupt: Jesus ist auferstanden! Er lebt! Gott kann alles wenden. Gott hat sogar diesen schrecklichen Tod durchlitten und nun daraus die Erlösung und Ergebung entstehen lassen. Ja, Gottes Liebe siegt allem zum Trotz! Am schönsten drückt das der Evangelist Johannes mit seiner Ostererzählung aus.

Es war immer der Gärtner

Im Johannesevangelium Kapitel 20 lesen wir:

14 Als Maria sich umdrehte, sah sie Jesus dastehen. Aber sie wusste nicht, dass es Jesus war.

15 Er fragte sie: »Frau, warum weinst du? Wen suchst du?« Sie dachte, er sei der Gärtner, und sagte zu ihm: »Herr, wenn du ihn fortgenommen hast, dann sag mir, wo du ihn hingelegt hast. Ich will hingehen und ihn holen.«

16 »Maria!«, sagte Jesus zu ihr. Sie wandte sich ihm zu und sagte: »Rabbuni!« Das ist Hebräisch und heißt: Mein Lehrer!

Sie dachte, er sei der Gärtner... diese Aussage hat mich immer wieder amüsiert. Was hat es mit dem Gärtner auf sich? Johannes berichtet uns, dass dort, wo Jesus gekreuzigt wurde, ein Garten war.⁸ Und das ist auffällig, denn diesen Hinweis finden wir in keinem anderen Evangelium – nur bei Johannes.

Wenn ich Garten und Bibel zusammenbringe, denke ich unweigerlich an den Garten Eden. Die ganze Geschichte mit Gott und Mensch beginnt in diesem Garten Eden, die Schöpfung, besser gesagt: die ERSTE Schöpfung.

Und der Anfang der Bibel erzählt, dass wir Menschen die Macht durch Gott erhalten, diese Welt zu bebauen und zu bewahren. Wir haben die ganze Kreativität, diesen innovativen Geist, wir erfinden Werkzeuge, Geräte etc. wir haben die Sprache, wir haben diesen Impuls in uns, etwas anzufangen, etwas zu kreieren, etwas zu schaffen und wir haben auch die große Möglichkeit, Dinge zu versauen, diese Welt kaputt zu machen (siehe Klimawandel und viele andere Ungerechtigkeiten).

⁸) Johannes 19, 41

Wir können es in die eine Richtung treiben oder in die andere. Wir können Sprache benutzen, um zu erbauen oder um niederzureißen, wir können Feuer entdecken, um zu kochen und zu wärmen, oder wir können damit alles niederbrennen.

Wir als Menschen haben auf verschiedene Weise diese heilige Macht genommen, um Gute Dinge zu tun, zu vollbringen, und wir haben sie genommen, um alles Mögliche einzureißen.

Daher vielleicht auch diese andere Garten-Szene, die Szene im Garten Gethsemane: Dort hatte man die Möglichkeit, etwas Neues zu tun, etwas Gutes zu tun, dem Auftrag Gottes zu folgen.

Dort, wo Leben wachsen soll, wird Leben zerstört, wird ein Ohr abgehauen, wird Jesus, der Weg, die Wahrheit und das Leben eingeeengt, festgenommen und „rausgerissen“ wie Unkraut aus dem Garten.⁹

Und nun erzählt uns Johannes von einem weiteren Garten. Von diesem anderen Garten. Dem Garten der Auferstehung! Es gab die erste Schöpfung am Anfang der Bibel, und Johannes erzählt uns mit der Auferstehungsgeschichte von einer neuen Schöpfung. Jesus steht im Garten, weil er gekommen ist, um eine neue Schöpfung zu bringen. In einem Garten geht es darum, ihn zu bebauen, ihn zu „kultivieren“. Es geht in einem Garten um Vielfalt, um etwas Neues, das gepflanzt wird, um Anbau. In einem Garten wird etwas in der Erde vergraben, was dann aufgeht, aufersteht. In einem Garten geht es quasi um die Geschichte von Tod und Leben.

Es geht um einen Samen, der in die Erde fällt, in die Erde eingegraben wird wie in einem Grab, und dann wächst es aus der Erde heraus und bringt Leben. Wenn Johannes also eine Geschichte über einen Garten erzählt, dann erzählt er uns über ein Vergraben-werden, ein Begräbnis und einem Aufbrechen, einem Auferstehen. Johannes deutet diese Auferstehung als ein Startsignal für die neue Schöpfung, die hier und jetzt in dieser alten Schöpfung durchbricht.

So ist diese Auferstehung Jesu im Garten ein Wieder-Gewinnen, ein Zurück-Fordern eines Gartens, es ist die Geburt einer neuen Schöpfung. Dass Jesus für den Gärtner gehalten wird, zeigt, dass die Auferstehung nicht primär vom Jenseits redet – natürlich auch -, aber es geht um ein Auferstehen im Hier und Jetzt. Es geht nicht darum, der Welt zu entkommen, sondern in dieser Welt zu partizipieren, sich einzusetzen. Selbst diese neue Hoffnung zu sein, die durch den Glauben an Jesus entfesselt wurde. Ich glaube, es geht darum, diese Welt in

9) Johannes 18, 1 - 11

ihrer Schönheit und Fülle Gottes zu genießen! Es geht darum, Teil dieser Auferstehung schon hier und jetzt zu werden.

Ostern bedeutet: Wenn ich einmal unter die Erde muss, werde ich auferstehen wie im Frühjahr die Osterglocken in einem Garten.

Ostern fordert mich heraus: Als Christ auch ein Gärtner in dieser Welt zu sein, der dem Leben dient, der hilft, dass Leben gefördert wird und aufblüht.

Ostern bedeutet aber vor allem auch: Hoffnung bricht sich Bahn schon hier und jetzt, weil Jesus der Gärtner schon jetzt meines Lebens ist.

Das ist für mich ein roter Faden der Hoffnung: Von Beginn der Geschichte Gottes mit seinen Geschöpfen (Genesis 1) über die Propheten bis hin zu Jesus, dessen Auferstehung bis heute in unser Leben strahlt.

Hinweis für den Morgenimpuls: Hier liegt für mich eine Chance darin Ostern bzw. die Auferstehung Jesu in das Hier und Jetzt zu holen. Dass es bei Ostern nicht um eine Jenseitsvertröstung geht. Wir leben von dieser Hoffnung bei allem, was wir tun. Vielleicht kann der Impuls die Jugendlichen dahin führen, dass sie einen JAT Abend voller Hoffnungsbilder kreieren, einen Abend, der Menschen hilft, Hoffnungslichter / -schimmer in ihrem Alltag zu entdecken.

5. Persönlicher Zugang zur Hoffnung

Ja, Jesus war so ein kleiner Flügelschlag eines Schmetterlings, der auch das Leben in ein Vorher und Nachher geteilt hat. Er mit seinem völlig neuen Konzept von Vergebung sowie diese radikale Form von Nächstenliebe, die er verkündete und lebte und der uns eine neue Art der Beziehung mit Gott vorlebte, eine ganz intime Beziehung lehrte. Ich mein, dieser Kerl, sein Leben und Wirken waren so krass wichtig und einschneidend, dass unsere Zeitrechnung nach ihm ausgerichtet wurde. Aber die Frage stellt sich: Wie gehst du persönlich damit um, wenn du plötzlich von einem solchen Einschnitt betroffen bist wie dieser Pandemie?

Wie gehst du als Christ damit um, wenn du auf einmal unerwartet in eine Krise katapultiert wirst? Wie kann ich diese Hoffnung erfahren, die uns durch Jesus verheißen wird? Und was mache ich, wenn ich diese Hoffnung nicht spüre / geschenkt bekomme und am liebsten wie Mose alles hinschmeißen möchte? Schreibe ich solche Erfahrungen und Krisen dann einfach dem Leben zu, oder Gott oder irgendwelchen „Deep State“ Menschen? Wie erhältst du Zugang zu einer lebendigen Hoffnung, von der Paulus spricht?

5.1 Es gibt beginnt mit dem Wo, nicht dem Warum...

Ich habe in solchen Krisenzeiten, ob es die Kirche betrifft oder mein eigenes Leben, gelernt nicht nach dem Warum zu fragen. Es ist vielleicht sinnvoller statt der Frage „Warum, Gott?“, die Frage „Wo bist du, Gott?“ zu stellen. Das ist aus meiner bescheidenen Lebenserfahrung, das eigentliche Thema hinter dem Warum: Wo bist du, Gott?

Denn wenn sich alles ändert, meine Zukunft oder die Zukunft der Kirche ungewiss wird, dann bleibt die Frage, wo Gott in all dem zu finden ist und nicht, warum das jetzt so ist, wie es ist, denn das hilft am Ende ja nicht weiter – es macht es vielleicht erträglicher – aber nicht besser.

Diese Frage, wo Gott ist, verändert den Fokus: Weg von der Situation, die wie eine Wand vor einem steht, hin zu den Wegen, die um die Wand herumführen. Also weg von dem, was blockiert, hin zu dem, welche Möglichkeiten da sind. Ich halte die Augen auf nach Gott. Ich versuche ihn im kleinsten Kleinen zu entdecken, wenn ich zum Beispiel von meinem Balkon aus sehe, wie ein Igel versucht, die befahrene Straße zu überqueren, ich mitfiebere und er es schließlich unbeschadet schafft. Oder wenn nach einem verregneten Morgen, der trüber nicht sein könnte, auf einmal ein Regenbogen auftaucht. In solchen Momenten kann ich auf einmal Gott sehen, der sagt: Damian, wenn der Igel das schafft, dann kommst du da auch durch. Es kann noch so regnen und bewölkt sein, aber eines Tages kommt die Sonne, davon zeugt der Regenbogen. Die Frage nach dem Wo öffnet mir die Augen, für die kleinen oder auch großen Hoffnungszeichen.

5.2 Wir brauchen Hoffnung!

Hoffnung ist eine von Gott geschenkte Kraft. Sie ist der Nährboden für alles Leben, der Treibstoff für die Seelen. Wir brauchen Hoffnung zum Leben wie die Luft zum Atmen.

„Damit ich selbst als Hoffnungsmensch Hoffnung geben kann, muss ich erst einmal zulassen, dass sie in meinem eigenen Herzen kultiviert wird. Hoffnung ist ein Pflänzchen, das ich hineinsäen, auf das ich ein Leben lang gut achtgeben und das ich düngen muss. Das geschieht, indem ich mich mit den richtigen Menschen umgebe, indem ich den Blick immer wieder in die richtige Richtung lenke, in dem ich meine Hoffnung überhaupt auf das Richtige setze.“¹⁰

10) Andreas Boppart, Hoffnung – Zuversicht in Zeiten von Corona, S. 134.

Boppi hat Recht. Hoffnung ist nicht einfach da. Es ist etwas, das wir einüben bzw. dem wir uns immer wieder aussetzen müssen, damit die Hoffnung in uns wächst. Und wir brauchen sie mehr denn je. Von deiner Hoffnung lebt alles: Deine Beziehungen, deine Träume, deine Zukunft, dein Glaube und unsere Kirche. Und wenn wir die Hoffnung aufgeben, sie verlieren, dann fangen diese Dinge an zu sterben. Wir brauchen die Hoffnung, und an Jesu Beispiel sehen wir, dass wir jeden Grund haben zu hoffen. Denn Hoffnung ist nicht eine Frage der Umstände, sondern der Blickrichtung. Oder anders formuliert: *„Es gibt überall Blumen für den, der sie sehen will.“*¹¹

Für mich hat sich der Blick gewendet, als ich wieder ganz klassisch darüber nachgedacht habe, wofür ich dankbar bin. Worüber kann ich mich trotz allem freuen? Welche Selbstverständlichkeiten sind total genial, trotz schwieriger Umstände? Und solch eine Reflexion führt zum Samen Hoffnung, und je mehr ich darüber nachdenke, bete und Gott danke, ihn im kleinsten Kleinen suche, umso mehr wächst die Hoffnung.

Wenn wir in dieser Welt etwas verändern wollen, dürfen wir uns nicht von Ängsten um die eigene Zukunft oder die der Kirche oder irgendwas Anderem lähmen lassen. Da brauchen wir Hoffnung. Wenn wir etwas in dieser Welt verändern wollen, dann brauchen wir Kraft, eine Kraft, die den Stein vor dem Grab wegrollt! Wenn wir etwas in dieser Welt verändern wollen, dann brauchen wir Gott an unserer Seite, der an uns glaubt, der uns liebt und der uns nicht alleine lässt.

„Ich schaue hinauf zu den Bergen – woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ (Psalm 121, 1 -2)

Hinweis für den Morgenimpuls:

Für den Impuls ist es gut und wichtig, dass die Jugendlichen darüber nachdenken, woher ihre Kraft und Hoffnung kommt, die es braucht, um die Zukunft zu gestalten, um Träume zu verwirklichen, um Krisen zu meistern. Es ist wichtig, dass wir lernen, unsere Seele auf das Richtige zu richten, nach vorne, nach oben, hin zu Gott. Von dieser Hoffnung spricht der Psalm. Vielleicht ist ein Videoclip von einer Person, die Hoffnung gefunden hat, hilfreich und inspirierend (wie Nick Vujicic). Oder du kannst jemanden am Morgen interviewen, der wieder neue Hoffnung entdeckt hat.

11) A.a.O., S. 137.

6. Zusammenfassung

Ich habe jetzt keine fertigen Antworten geben können, keine Lösungen, aber hoffentlich viele inspirierende Gedanken für den Morgenimpuls. Hier nochmal ein paar Gedanken gebündelt:

Was will ich vermitteln:

Es ist schön, wenn wir bzw. wenn junge Menschen auf die Ungerechtigkeit in der Welt aufmerksam werden. Es ist toll, wenn sie sich für ein Handeln gegen den Klimawandel einsetzen oder sie ihre Kirche kritisieren und von einer neuen Kirche träumen. Aber ich bin überzeugt, dass wir das nicht ohne Gott (auf Dauer) hinbekommen. Wir brauchen eine Sehnsucht nach Gott, nach seiner lebendigen Hoffnung. Ohne diese Hoffnung sterben unsere Träume und Ideen ziemlich schnell. Ohne Hoffnung schlägt uns eine Krise wie Corona zu Boden, der Schiri im Boxing zählt uns ab und der Traum zerplatzt.

Wir brauchen Hoffnung, und die gibt es bei Gott! Ich möchte aber auch, dass die Jugendlichen ermutigt werden: Denn die Geschichte von Gott mit seinen Geschöpfen von Jesu Weg sind voller Hoffnung. Besonders in Jesus hat Gott gezeigt, dass der schlimmste und schwierigste Weg zum „Erfolg“ führen kann. Gott kann alles wenden, und Gott kann aus dem schlimmsten Unkraut einen wundervollen Garten entstehen lassen.

Was will ich bewirken:

Mitarbeitende und Jugendliche sollen sich selbst fragen, wie sie mit Krisen oder dem Wunsch nach Veränderung umgehen, wenn sie wie ein Berg vor einem stehen und man keine Lösung sieht. Sie sollen sich fragen, was ihnen wirklich Hoffnung gibt und wie man sich gegenseitig Hoffnung schenken kann? Ich wünsche mir auch, dass sie lernen, dass bei allem, was man tut, träumt, plant, die Blickrichtung entscheidend ist und die JAT Gruppe miteinander erarbeitet, wie sie den hoffnungsvollen Blick schulen und immer wieder einnehmen können. Vergessen wir die Blockbuster-Mentalität im Leben der Kirche und im eigenen Leben und leben eine Netflix-Mentalität, die bereit ist, den Herausforderungen dieser Welt hoffnungsvoll entgegenzustehen und sie zu meistern.

Was ist das Besondere des Abends:

An diesem Abend kann von der zentralsten Message unseres christlichen Glaubens gesprochen werden: Der Auferstehung Jesu als Motor für die Welt. Denn die Jünger sind von dieser Auferstehung gepackt worden und dann gings richtig los – allen Widerständen, Verfolgungen, allem Hass und aller Ablehnung zum Trotz. Der Abend darf Freude schenken, Mut machen und Hoffnung erstrahlen

lassen, dass die Besucher_Innen erfüllt nach Hause gehen und sagen: Ja, ich will träumen von einer neuen Kirche. Ich will träumen von einer besseren Welt, weil ich weiß, ich habe einen lebendigen Gott an meiner Seite, der mir die Kraft schenkt, diese Zukunft zu gestalten.

Gott ist ein Gott der Hoffnung. Und ich wünsche dir bzw. euch als JAT Gruppe, dass ihr die Sehnsucht entwickelt, Hoffnungsträger und Weltveränderer zu werden.

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes!“ (Römer 15,13)



Tipps für die Verkündigung bei JAT

Immer wieder ist es eine große Herausforderung während eines JAT-Tages, bzw. innerhalb von fünf Stunden eine Predigt zu schreiben.

Im Folgenden bekommt ihr hoffentlich einige Tipps an die Hand, die euch während eines solchen JAT-Tages als Stützen dienen sollen.

Der folgende Artikel soll euch dabei helfen ein wenig Struktur in eure Gedankengänge zu bringen und einige Hilfen in der oft sehr stressigen Vorbereitung an die Hand zu geben.

morgens

Schon morgens beim Impuls solltet ihr euch überlegen: Was beschäftigt mich an dem Thema, über das der andere gerade seinen Impuls hält? Welcher Satz trifft mich mitten ins Herz? Meistens gibt es ja auch bei jedem Impuls eine

Gruppenphase, bei der ihr zumindest ein wenig abspüren könnt, was die Teilnehmenden an dem Thema interessiert. Zudem hilft es manchmal auch einfach, während des Impulses in die Runde zu schauen. An den Reaktionen der Teilnehmenden auf das Gehörte könnt ihr oft sehen, was sie besonders betrifft.

Sehr hilfreich kann auch der Kernteam-Workshop sein, um genau herauszufinden, was die Jugendlichen eigentlich an dem Thema angesprochen hat. Sonst läuft man als Kernteam Gefahr, Dinge zu predigen, die selbst an dem Thema interessieren, aber nicht unbedingt bei den Jugendlichen den Nagel auf den Kopf treffen. Im Anschluss an den Impuls, bei der Besprechung im Kernteam, wäre es durchaus hilfreich, wenn alle Gedanken in einigen Punkte gebündelt werden, auf denen die Predigt aufbaut. Natürlich ist es nicht immer möglich schon an diesem Punkt zu gliedern, aber wenn jemand vom Kernteam mitschreibt und schon einmal grob gliedert, ist das auf jeden Fall sehr hilfreich.

Zunächst gibt es ja bei der Vorbereitung zwei große Predigtarten. Das wäre einmal die Predigt am Text, wie ihr sie wahrscheinlich eher aus der sonntäglichen Predigt kennt und zum anderen die Predigt über ein Thema. Wahrscheinlich dürfte die Themenpredigt für die Verkündigung auf JAT mehr im

Vordergrund sein, da es ja nun mal für jeden Tag ein Thema gibt. Aber nun zunächst einmal einige Hinweise für die Predigt am Text bzw. auch bereits für die Verwendung von nur einem Vers:

Zur Predigt am Text ...

Dazu das sogenannte „homiletische Dreieck“:



1. Zunächst geht man vom Bibeltext aus und fragt danach, was der Text an sich zu sagen hat. Was ist die Aussage der Geschichte/des Verses/des Kapitels, das ich lese? Es hilft dafür unterschiedliche Übersetzungen durchzugehen wie Elberfelder/Luther/Basisbibel. Wir sind sehr von der Lutherbibel geprägt, dennoch hilft es unterschiedliche Übersetzungen vergleichend hinzuziehen und eine zu nehmen, mit der die Jugendlichen auch etwas anfangen können. Manche Wörter in einigen Übersetzungen sind den Jugendlichen einfach nicht mehr geläufig. Sehr zu empfehlen ist meiner Meinung nach die Basisbibel, die eine gut verständliche Sprache besitzt und dennoch eine relativ wortgetreue Übersetzung beinhaltet.

Tipp: Unter www.bibleserver.com gibt es nahezu alle Bibelübersetzungen, die du gebrauchen kannst. Es hilft den Text mehrere Male durchzulesen und sich die zentralen Worte des Abschnittes klarzumachen. Wichtig ist: Verse dürfen nicht aus ihrem Zusammenhang gerissen werden, bis sie irgendwie die Meinung zu belegen scheinen, die ihr als VerkündigerIn gerade kundtun möchtet.

2. Dann frage ich danach, was der Text mir ganz persönlich sagt. Die ZuhörerInnen hören, ob der Text mich selbst betroffen macht oder nicht. Was sagt mir der Text? Dazu kann zum Beispiel auch der zentrale Vers der Predigt auf ein Blatt geschrieben und persönliche Beispiele der letzten Wochen und Monate außen herum notiert werden.
3. Der dritte Schritt ist dann: was sagt der Text den HörerInnen? Was ist im Text wichtig für die HörerInnen? Was möchte ich den HörerInnen mitgeben an diesem Abend? Das funktioniert besonders gut, wenn man sich eine Person im Raum denkt, für die man die Predigt schreibt.

Das Finden eines Textes ist ja manchmal schon an sich ein Problem, manchmal erinnert man sich grob an einen Vers, weiß aber nicht mehr genau, wo er steht. Dafür, oder auch für einzelne Begriffe, ist oft eine Konkordanz sehr hilfreich.

Ansonsten kann sehr einfach im Internet nach Schlüsselbegriffen gesucht werden. Von der Deutschen Bibelgesellschaft gibt es online eine Konkordanz, in der nach Stichworten gesucht werden kann. Nach einer ersten Suche auf der Webseite werden einige Unterthemen festgelegt. Wie z.B. bei dem Thema Gebet: Gebet in Jesu Namen, im Leiden, als Danksagung, Fürbitte. Bei einem Klick auf das jeweilige Unterthema werden dann die jeweiligen Bibelstellen angezeigt.

- <https://www.die-bible.de/bibeln/bibellexikon/konkordanz-themenregister/>
- Oder unter: www.bibel-online.net
Die beste Lösung ist aber selbst einfach eine Konkordanz mitzubringen oder einfach kurz den/die PastorIn vor Ort zu fragen.

Von einem vorgegebenen Thema zur Verkündigung

Wenn Ihr ein bestimmtes Thema habt und dazu eine Predigt schreiben müsst, wie es bei JAT eigentlich meistens der Fall ist, dann gilt eigentlich genau dasselbe wie bei einer Textpredigt. Sucht ihr nach Bibelstellen zum Thema, dann werft schnell einen Blick in die Konkordanz.

Es kann helfen, noch bevor ihr beginnt zu schreiben, folgenden Satz zu formulieren „Ich predige heute über das Thema.... und das Ziel der Predigt soll sein, dass...“. Das klingt zunächst sehr primitiv, ist aber auf jeden Fall eine wichtige Hilfe, um sich nicht zu verzetteln.

Zwei Worte sind wichtig für die Einleitung einer Predigt: kurz und präzise. Sie sollte außerdem zum weiteren Zuhören motivieren und diese Stärke liegt vor allem in ihrer Kürze. Dazu darf das Hauptziel meiner Predigt auch schon in der Einleitung einmal aufleuchten. Interessant kann es auch sein in der Einleitung Fragen zu stellen, provokante oder überraschende Fragen, die im Hauptteil der Predigt beantwortet werden, aber zunächst einmal stehen gelassen werden.

Im Hauptteil sollte allen zentralen Punkten auch ungefähr der gleiche Raum gegeben werden. Dazu kann es helfen die Predigt zwischendrin schon einmal auszudrucken, weil dadurch besser vor Augen geführt werden kann, wie lange die einzelnen Abschnitte sind. Wenn es dir wichtig ist, dass ein bestimmter Punkt als zentral in der Predigt wahrgenommen wird, so muss dieser Teil auch

einen entsprechenden Raum auf der Textebene einnehmen und ausreichend entfaltet werden.

Zum Schluss:

Für den Schluss gibt es wieder einmal einige unterschiedliche Möglichkeiten. Optimal ist es, wenn noch einmal ein Bogen zur Einleitung geschlagen werden kann. Wichtig: Im Schluss werden keine neuen Gedanken aufgenommen. Es wird allenfalls nochmal wiederholt und verdeutlicht, was im Hauptteil schon zum Ausdruck gebracht wurde, aber es wird kein neuer Punkt im Schlussteil entwickelt.

Für Themen und Textpredigt gilt gleichermaßen:

Einfach. Bündig. Bildreich. Authentisch. Praktisch.

Einfach

Damit ist nicht gemeint zu predigen, als hätte man ein naives Publikum vor sich, sondern es geht darum, auf abstrakte Sätze zu verzichten. Wir alle kennen diese Predigten, in denen schöne, teilweise auch kunstvolle Sätze aneinandergereiht werden, aber man weiß direkt nach der Predigt eigentlich nicht mehr, was der Prediger gesagt hat.

Wir sind durch unser Umfeld geprägt, daran passt sich auch unsere Sprache an, wir verwenden Worte aus dem Berufs- oder Unialltag, die den Jugendlichen einfach nicht bekannt sein. Deshalb achtet darauf, dass eure Sprache einfach und somit für jeden klar verständlich bleibt.

Und verwendet keine Floskeln, die in Predigten manchmal gebraucht, aber nicht wirklich erklärt werden. Abgesehen davon, dass einige Floskeln grundsätzlich auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft werden sollten, sagt nicht einfach „in Jesus kam Gott uns ganz nah“, sondern übersetzt warum bzw. was das bedeutet. Genauso verhält es sich mit bestimmten Worten. Man muss sich bewusst sein, dass Worte wie „Sünde“, „Buße“, „Heil“ heute nicht mehr zum Sprachgebrauch und vor allem auch nicht mehr in das Verständnis der Jugendlichen passen. Sie müssen erklärt werden oder andere Begriffe dafür gefunden werden, wobei es oft schwer ist für solche Worte eine wirkliche Entsprechung zu finden.

Bündig

Eine Gliederung schon während der Kernteambesprechung, nach dem Impuls oder kurz danach kann helfen euch nicht in Nebensächlichkeiten zu verlieren. Als PredigerIn möchte man manchmal Dinge in die Predigt einbauen, die nicht wirklich 100% zum Thema passen. Hier gilt „kill your darlings“. Versucht nicht zu viel mit einer einzigen Predigt sagen zu wollen. Weniger ist in dem Fall mehr. Das heißt, alles, was nicht zu den zentralen Sätzen oder Thesen der Predigt passt, kommt raus. Damit sich die HörerInnen das Ganze nachher besser

merken können, ist es immer schön, wenn die zentralen Punkte ansprechend formuliert sind, versucht Catchphrases zu finden. Auf jeden Fall sollten die Hauptpunkte gut memorierbar sein. Oder überraschend formuliert: „Gott gibt es nur zu dritt“ ist vielleicht verwunderlicher als „Die Dreieinigkeit Gottes“. Außerdem ist es auch gut, wenn ihr nicht nur durch Überschriften eure Abschnitte gliedert, sondern unter jede Unterschrift schreibt welche Funktion dieser Abschnitt hat. Sprich: Was will ich mit diesem Abschnitt sagen?

Bildreich

Jesus selbst verwendet in seiner Rede viele Bilder, vor allem in seinen Gleichnissen. Dadurch versuchte er bewusst Beispiele aus dem Alltag der Menschen zu nehmen, damit es ihnen möglich war Verbindungen zu ihrem wirklichen Alltag zu schaffen. Hörer schweifen immer nach einer bestimmten Zeit einfach ab. Sie brauchen Bilder, die sie packen, die sie nicht vergessen können, Beispiele, die ihren Alltag betreffen. Darum verwendet konkrete Bilder. Abstrakte Gedankengänge bleiben nur schwer hängen. Wenn einem keine eigenen passenden Bilder und Beispiele dazu einfallen, so kann man auch schon gegebene Bilder der Bibel verwenden, z.B. die Gleichnisse Jesu. Auch die Psalmen sind voll von Bildern und auch Paulus verwendet Bilder wie den „Leib Christi“. Im Buch der Sprüche sind häufig sehr prägnante Sätze und Bilder zu unterschiedlichen Themen formuliert, die sich auch hervorragend für Predigten eignen. Nehmt auch Beispiele aus eurem eigenen Leben, auch Dinge, die ihr eurem eigenen Versagen zuschreiben würdet. Es bietet den Jugendlichen die Möglichkeit sich zu identifizieren und zu erkennen, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine dastehen. Trotzdem müssen Beispiele wie die Faust aufs Auge passen. Wenn sie nur zur Hälfte passen oder man sie erst erklären muss, damit klar wird, warum sie an dieser Stelle erzählt werden, dann raus damit.

Authentisch

Predigt so, wie es euch entspricht und nicht so, wie ihr gerne predigen würdet. Es mag Leute geben, die tolle Poetryslams schreiben können oder auf andere Weisen die ZuhörerInnen für sich gewinnen können. Wichtig ist, dass ihr mit eurer Person das wichtigste Zeugnis dessen seid, was ihr sagt. Also predigt so, wie es euch entspricht und nicht so, wie ihr gern predigen würdet.

Praktisch

Es muss nach der Predigt klar sein, was ihr Bezug zum Alltag ist. Und wenn es nur eine Sache ist, so sollten alle HörerInnen mit einer Sache rausgehen, die sie entweder weiter zum Nachdenken bringt oder eine Sache, die sie im Alltag umsetzen können. Dabei darf es durchaus etwas sein, das herausfordert und wenn es nur eine Kleinigkeit ist.

Auf welche Weisen kann ich sonst noch meine Predigten gestalten?

Wichtig: **Man muss das Rad nicht neu erfinden.**

Es gibt so viele PoetInnen und SchriftstellerInnen und TheologInnen, die Sätze schon besser formuliert haben, als wir das teilweise können. Eine Predigt kann auch gut auf einem prägnanten Zitat aufbauen. Auch im Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche stehen Zitate, nach Themen wie „Nachfolge, Lob, Gebet und Vertrauen“ sortiert.

Einzelne Liedzeilen (nicht nur aus christlichen Liedern) können als Grundlage dienen. Es kann eine Predigt auch an einer speziellen biblischen Geschichte orientiert sein, die packend erzählt wird, sodass die ganze Predigt in die Geschichte eingebettet ist. Vielleicht auch einmal aus einer ganz anderen Perspektive, nicht unbedingt die eines Menschen. Oder verkleidet euch wie eine Person aus der Geschichte, nehmt auf der Bühne die Position der Person ein, die sie eurer Meinung nach in der Geschichte hat und erzählt die Geschichte aus ihrer Perspektive.

Weitere Möglichkeiten sind: Liedpredigten/-andachten, Bilder und Cartoons, Anspiele, ein Witz (aber bitte passend und wirklich witzig sonst wird es richtig peinlich) oder predigt mit Gegenständen. Nehmt euch einen Gegenstand mit, der für euch mit dem heutigen JAT - Thema zu tun hat. Überrascht die HörerInnen!

Fast geschafft

Wenn ihr fertig seid und die Predigt geschrieben habt, dann kann es zum einen helfen einfach jemand anderen darüber schauen zu lassen. Andererseits hilft es auch kurz die Augen zu schließen. Versuche als HörerIn an den Text zu gehen und dann die ganze Predigt noch einmal als HörerIn zu lesen und während dem Lesen zu überlegen, ob alles verständlich erscheint.

Wenn nicht, dann muss an manchen Stellen noch nachgebessert werden.

Die Zeit an so einem JAT- Tag ist immer knapp bemessen, aber dafür sollte immer noch Zeit sein.

Dinge, die sonst noch bei einer JAT Predigt wichtig sind:

Das Thema mit der Dialogpredigt auf JAT. :) Es kann wirklich funktionieren, ohne dass es gekünstelt wirkt. Dazu müsst ihr aber zuvor genau festlegen, wer welchen Teil schreibt. Es kann helfen an einem gemeinsamen Skript zu schreiben. Einer beginnt zu schreiben und der andere liest durch, was zuvor geschrieben wurde und schreibt seinen Teil direkt darunter, so kann sichergestellt werden, dass ihr auch wirklich aufeinander eingeht. Wenn ihr merkt, dass es nicht funktioniert, dann macht lieber zwei Predigtteile als eine gekünstelte Dialogpredigt.

abends

Überlegt euch, ob ihr ein Headset wollt oder ein Handmikro. Ich persönlich mag es nicht, wenn ich ein Headset trage, wenn ich predige. Ich habe immer das Gefühl, dass man mich dann laut atmen hört. Ich fühle

mich dann unwohl, auch wenn ich weiß, dass ich mit Headset mehr Bewegungsspielraum hätte. Überlegt euch also: Handmikro oder Headset?

Überlegt euch auch: Wollt ihr einen Tisch oder reicht ein Notenständer? Überlegt euch vorher, wo ihr auf der Bühne stehen wollt. Ihr werdet niemals die Zeit haben eure ganze Predigt auf der Bühne vorher zu üben, aber überlegt euch wenigstens 5 Minuten kurz, wo ihr euch hinstellen wollt. Als PredigerIn ist es wichtig, dass man den Raum für sich einnimmt und sicher auf der Bühne steht. Überlegt euch auch in welcher Schriftgröße ihr eure Blätter ausdrucken möchtet und in welchem Format: DIN A4 oder Karten in der Hand? Das scheinen alles Nebensächlichkeiten zu sein, aber das sind sie nicht. Sie sorgen für euer Wohlbefinden auf der Bühne und das brauchst man, um sich voll und ganz darauf konzentrieren zu können, was man sagen will.

Einbezug des Publikums: Ihr könnt dem Publikum gerne Fragen stellen, um sie mit einzubeziehen und sie bei Laune zu halten, aber nur solche, bei denen ihr euch sicher seid, dass sie eine schnelle Antwort darauf finden. D.h: Fragt sie nicht nach dem Sinn des Lebens, denn das wird keiner von ihnen schnell beantworten können und wenn dann keine Antwort kommt, wird es für euch peinlich. :)

Noch eines:

Schreibt betend, Gott ist der Kreativste, er wird euch gute Gedanken geben.

Leonie Schweizer



Der Overhead-Projektor-Workshop

Es ist neu und gleichzeitig alt.

Es ist Video-WS und gleichzeitig Live-Performance.

Es ist Nervenkitzel und gleichzeitig Entschleunigung.

Es ist Luftanhalten und gleichzeitig Abschalten.

Inspiziert von einem Theaterstück mit Overheadprojektor-Bühnenbild entstand die Idee, dieses - bald wohl der Vergangenheit angehörende - Medium als neue Workshop-Idee für JAT auszutesten.

Der komplette JAT-Einsatz war ein Experimentieren, ständig kamen neue Ideen und Möglichkeiten auf.

Was man sich unter dem Overheadprojektor-WS vorstellen kann, sollte und muss:



Einzuordnen wäre dieser WS wohl zwischen Theater und Video-WS, mit je nach Inhalten auch Tendenz zum Symbol- und Sprache-Stil.

Der Beitrag kann auf verschiedenen Ebenen erarbeitet werden. Zum einen auf der Projektionsfläche des Projektors und zum anderen an der beschrifteten Wand auf der Bühne. Natürlich lässt sich das auch gut miteinander verbinden und ermöglicht dadurch eine ganz neue Ausdrucksmethode.



Die Vorgehensweise:

Eine Idee muss her, egal ob Liedtext, Gedicht oder ein eigenes Skript, ...

Wir sammeln Ideen und klären, ob jemand auf der Bühne aktiv sein möchte, ob wir alles aus dem OFF machen wollen, ob stumm oder mit Text vorgetragen werden soll, ...

Der Rest entsteht im gemeinsamen Herantasten und Experimentieren.

Unsere Ideen und Umsetzungen:

- Klassischer Scherenschnitt
- Figuren an Schaschlikspießern wie beim Kasperletheater
- Butterbrotpapier und Transparentpapier - unterschiedliche Dicken lassen unterschiedlich viel Licht durch, somit entstehen Landschaften, Gebirge, Schattenspiele etc.
- Zweite Ebene durch Gestelle und/oder Plexiglasscheibe - mit der Schärfenregulierung am Projektor konnte zwischen den Ebenen gewechselt werden
- Wasser und Farben - nicht direkt auf die Projektionsfläche, sondern als Untergrund eine Plexiglasscheibe (um den Projektor zu schützen)
- Zum Thema Farben: manche Farben (z.B. Wasserfarben) sind projiziert nicht farbecht - Tinten und Farbe von Krepppapier jedoch wird 1 zu 1 auf die Leinwand übertragen
- Mehl - als cooler Effekt z.B. als Schnee oder langsames Ausblenden - auch möglich mit Sand etc.
- Arbeiten mit 2 Overheadprojektoren auf der Bühne (sehr kompliziert im Live-Auftritt)
- Live Sketchbook - als Art Tagebuch oder Alltagsgekritzeln die Projektionsfläche verwenden (das ganze Publikum hat Anteil)



Interessant für die Zuschauer ist der Arbeit zuzusehen, die sich normalerweise hinter den Kulissen abspielt und beim OHP-WS eben vor der Kulisse stattfindet. Dadurch ist der Zuschauer direkt involviert in den kreativen und aufwändigen Ablauf des Beitrages.

Eine der schönsten Rückmeldungen für uns war, dass der Beitrag dem Abend etwas Entschleunigung bringt. Es dauert meist einige Augenblicke bis alles aufgebaut ist - alle sind gespannt, weil niemand weiß, was zu erwarten ist.

Im Grunde genommen passiert nicht viel auf der Bühne, aber jeder Handgriff hat seine Wirkung. Es geschieht wenig parallel. Ohne Spezialeffects fast wie eine kleine Hommage an den Minimalismus. Die Reaktion war Begeisterung.

Es hat unglaublich viel Freude gemacht.

Daniel Bayha und Tabea Leonhardt





How to do a Schlupfwinkel

Im Schlupfwinkel treffen sich kleine Gruppen von ca. 5 bis 7 Personen zusammen mit 1 oder 2 Leitern mehrfach während der JAT-Woche. Dort besteht die Möglichkeit, sich für jeweils ca. 90 Minuten gegenseitig besser kennenzulernen, das persönliche Erleben des Einsatzes zu reflektieren oder über die unterschiedlichsten Themen zu reden.

Ziele der Schlupfwinkel sind:

- Niemand geht unter (was im Getummel der Woche schnell geschehen kann)
- Schlupfwinkelleitende sind besonders aufmerksam für die Teilnehmer des Schlupfwinkels, ob jemand gerade eine Stimmungs- / Glaubenskrise hat, Liebeskummer, Probleme in der Familie oder sich schlicht einsam fühlt.
- Angeregte Themen, Impulse der Woche können aufgegriffen und noch einmal vertieft werden.
- Soll ein Raum sein, wo jeder / jede ernst genommen wird, man sich angenommen fühlt und die Möglichkeit hat sich mal alles von der Seele zu reden.



➔ **Was im Schlupfwinkel gesagt und erzählt wird, bleibt im Schlupfwinkel!**

Wir schlagen euch folgende Ideen für die einzelnen Tage vor:

1. Schlupfwinkel – Sonntagnachmittag

Ziel: Vertrauen schaffen + (für die Schlupfwinkel Leitenden) NAMEN LERNEN!

- Beginn mit einem Gebet (SW-Leitende)
- Kurze Vorstellungsrunde (Name, Wohnort, Gemeinde – EmK oder was anderes?)
- Icebreaker Spiel
- Gesprächsrunde (Siehe Starterpack für anregende Gespräche)
- Glaubensvertiefung (Vorschläge siehe unten)
- Sonstige Beschäftigungsmöglichkeiten (Vorschläge siehe unten)
- Abschluss mit Gebetsgemeinschaft (siehe Vorschläge)

2. Schlupfwinkel – Mittwochnachmittag

Ziel: Die Hälfte der Jugend Aktions Tage sind schon rum. Die Jugendlichen sollen die Möglichkeit haben diese Woche zu reflektieren. Für die Leitenden ist es wichtig, herauszufinden, ob etwas aufgebrochen ist, Gespräche notwendig sind.

- Beginn mit einem Gebet (SW-Leitende)
- Wie geht´s mir Runde? Alle sollen erzählen, wie es ihnen geht, wie sie den JAT erleben. Fühlt ihr euch wohl? Habt ihr was neues gelernt oder entdeckt? (weitere Fragen zu den Abenden siehe unten)
- Glaubensvertiefung (Arbeitet am Blob Tree oder an dem Koordinatensystem weiter)
- Sonstige Beschäftigungsmöglichkeiten (Vorschläge siehe unten)
- Abschluss mit Gebetsgemeinschaft (siehe Vorschläge)



3. Schlupfwinkel – Samstagnachmittag

Ziel: Der JAT ist fast rum. Die Jugendlichen sollen die Ergebnisse dieser Woche sammeln. Ebenso sollen sie ermutigt werden, wieder in ihre Gemeinden zu gehen.

- Beginn mit einem Gebet (SW-Leitende)
- Spaziergang (viele sind sehr müde – bisschen Bewegung ist gut)
- Glaubensvertiefung (Schließt Blob Tree / Koordinatensystem ab) Sind die Wünsche / Vorstellung, die zu Beginn da waren, erfüllt? Wenn ja / wenn nein, warum?
- Austausch: Über die Beziehung zu Gott und den Glauben: Wie ist der Stand nun? Wie geht es nach dem JAT weiter? (viele erleben immer ein Tief – was kann man tun, dass man nicht in ein JAT-Loch fällt)
- Idee: Gebetspaten ausmachen. Jeder zieht einen Namen oder man ordnet sich selber einander zu und verpflichtet sich, die nächsten Wochen füreinander zu beten, sich auch über Whats App auszutauschen.
- Hinweis auf andere Veranstaltungen geben, wo man sich wieder sieht: Elements etc.
- Aktion: Jeder schreibt zum Abschluss eine Postkarte / Brief an eine oder alle Schlupfwinkel Teilnehmer (Achtung: Kostet viel Zeit, dann muss anderes wegfallen)
- Abschluss mit Gebetsgemeinschaft (siehe Vorschläge)



Icebreaker

Sämtliche Kennenlernspiele, die auch mit kleineren Gruppen gut gehen, sind gut.

Beispiele:

■ Wer war´s ?

Jeder in der Gruppe schreibt 2-3 peinliche, lustige, besondere Geschichten auf einen Zettel (jedes Ereignis einzeln aufschreiben). Diese werden dann in einem Körbchen gesammelt. Danach zieht reihum jeder / jede eines aus dem Körbchen, liest es vor und rät zu wem es gehört. Man kann das auch mit eine Art Steckbrief machen: Jede Person schreibt auf einen Zettel Alter, Lieblingsfach, Hobby, Lieblingsfilm/Liebingsbuch und wirft es in ein Körbchen. Wieder wird reihum geraten, welche Person dahinter steckt.

■ Assoziationskette:

Bei diesem Spiel gibt es keine Gewinner oder Verlierer. Alle Spieler stehen im Kreis und ein Spieler sagt laut ein beliebiges Wort. Nun sagt der Spieler links neben ihm ein neues Wort, was ihm spontan (SOFORT) zum gesagten Wort einfällt. Der nächste Spieler reagiert wiederum auf dieses neue Wort und ruft seine Assoziation in den Kreis. So geht es immer weiter im Kreis rundherum bis der Spielleiter abbricht. Es entsteht eine Kette von Wörtern die irgendwie miteinander zu tun haben. Wichtig ist, dass dabei nicht nachgedacht und das Gesagte nicht kommentiert wird. Über dieses Spiel kann man ganz gut heraushören welche Themen den Spielern im Kopf herum spuken. Mit etwas Glück entsteht in der Gruppe etwas Vertrauen und das Gefühl, dass man alles sagen darf und man nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen muss. Wenn während des Spiels eine bestimmte Thematik (Sexualität, Drogen, Tod, ...) immer wieder die Runde macht, kann der Spielleiter das Thema aufgreifen.

■ Namenskette:

Stufe 1

Die Namenskette ist ein Kennenlernspiel, welches auch dazu dienen kann die Konzentration innerhalb einer Gruppe zu steigern. Es eignet sich auch für Theatergruppen oder für Seminare zum "wach werden". Alle Spieler stehen in einem Kreis. Ein Spieler beginnt, nennt den Namen eines beliebigen Mitspielers und zeigt mit ausgestrecktem Arm auf diesen. Der benannte Spieler legt eine Hand auf seinen Kopf, als Zeichen dafür, dass er bereits genannt wurde und nennt einen weiteren Namen und zeigt auf die Person.

Dies wird fortgesetzt, bis alle Namen einmal genannt wurden und man eine geschlossene Kette bzw. Reihenfolge hat. Es ist wichtig, dass sich jeder seinen Vorgänger und seinen Nachfolger merkt. Nun wiederholt man die gebildete Kette mehrmals in schnellerer Abfolge.

Stufe 2

Soweit war es einfach. Nun führt man eine zweite Kette ein - diesmal mit Farben - in einer neuen beliebigen Reihenfolge. Nach erfolgreichem Test der Farbkette kann man nun die Namenskette und die Farbkette gleichzeitig starten. Bevor man die Kette weitergibt, muss man sicher sein, dass der Empfänger einen auch wahrnimmt. Blickkontakt herstellen! Bereit für eine dritte Kette? Wie wäre es mit Tieren oder Speisen?

Stufe 3

Nun kommt Bewegung ins Spiel. Nachdem ich einen Begriff weitergegeben habe, gehe ich langsam durch den Kreis und begeben mich auf die Position auf der die Person steht, auf die ich zeige. Diese Person gibt ihren Begriff weiter und setzt sich bereits in Bewegung bevor ich an meinem Ziel ankomme. Das ganze erstmal nur mit der Namenskette üben. Wenn es gut funktioniert, die Farbkette hinzu nehmen.

Variante mit Bällen:

Auf Stufe eins wird nach der Namensnennung dem Mitspieler ein Ball zugeworfen. Nachdem sich die Reihenfolge der Kette eingepreßt hat, kann nun der Ball schnell die festgelegte Runde machen (jetzt ohne die Namen zu rufen.)

■ **Wer bin ich?**

Alle überlegen sich einen Namen einer berühmten Person, Comicfigur etc. für seinen rechten Namen. Es wird mit Ja / Nein Fragen versucht rauszufinden, wer man ist.



■ **interaktive Spiele**

(gemeinsam ein Bild malen, ohne dabei zu sprechen) – oder „stilles Gespräch“ per Plakat / Wandzeitung + Stifte

- Süßigkeiten, Gegenstände oder Bilder, die man in die Mitte legen oder herumgeben kann. Oft ist es eine Hilfe, wenn man diese als Symbole verwendet. Z.B. Gummibärchen, bei denen man die Farben Gefühle zuordnen kann: „Ich habe mir ein rotes Gummibärchen genommen, weil ich gerade total verliebt bin“ oder „Ich ein gelbes, weil ich ganz neidisch bin, was die oder die andere drauf hat und ich denke, dass ich das selber nie könnte“ ganz unterschiedliche Matchboxautos: „Mir geht’s im Moment wie diesem Lastwagen, weil...“; „Ich fühle mich gerade wie so ein Rennwagen, weil...“.
- Alternativ dazu kann man auch einige Postkarten mit unterschiedlichen Motiven in die Mitte legen, jede/r Teilnehmende darf sich eine oder auch mehrere Karten nehmen und anhand dessen beschreiben, wo sie/er gerade herkommt.

Ideen zur Vertiefung des Glaubens:

■ Beziehungs-Glaubens-Koordinatensystem:

Gibt jedem in der Gruppe ein A4 Blatt und lass sie ein Koordinatensystem zeichnen. Die untere Achse (x-Achse) ist für die einzelnen Schlupfwinkel zu markieren (SW1 ; SW2; SW3) Sie sollen zwischen den einzelnen Schlupfwinkel-Markierungen bisschen Platz lassen. Die andere Achse steht für die Nähe zu Gott. Sie sollen dort eine Skala von 1 – 10 markieren. Am ersten Tag trägt man ein, wie nah man sich fühlt (einigt euch gemeinsam wofür die einzelnen Nummern stehen z.B. 0= ganz weit weg, spüre Gott gar nicht mehr / ihn gibt es für mich nicht; 10 = Als wäre ich eins mit Gott – alles hammer!

Mit einer anderen Farbe sollen sie neben die Markierung für 3. SW eine Markierung für den „Wunschwert“ (WW) machen.

Danach bespricht, was die einzelnen markiert haben und überlegt gemeinsam, wie es dazu kommen könnte, das der „Wunschwert“ in während JAT in Erfüllung geht.

■ Blob Tree

Ähnliches wie beim Koordinatensystem. Die Teenies sollen jeder ein Blob Tree Bild haben und betrachten. Welche Person seid ihr gerade und warum? Welche Person würdet ihr gerne sein? Wo hat Gott auf diesem Bild einen Platz? Spielt er eine Rolle, welche Person du hier auf dem Bild bist? Starterpack für anregende Gespräche



Starterpack für anregende Gespräche

- Warum bist du bei JAT? Worauf freust du dich?
 - Wünsche für die Woche von diesem JAT (Lasst sie die Wünsche ruhig notieren und schaut am Ende, was daraus geworden ist. Hilfen, um auf die Wünsche zu kommen, sind gezielten Fragen, was sie sich für ihren Glauben und ihre Beziehung mit Gott wünschen.)
 - Was hat Dir an dem gestrigen Abend am besten gefallen?
 - Hat dich etwas besonders berührt? Warum?
 - Was fandst Du nervig?
 - Wer /was hat dich hierhergebracht? (Das sollte allerdings möglichst nicht in einen Wettbewerb ausarten, wer bei den meisten JATs dabei war o.ä.)!
- ➔ Manchmal hilft es übrigens, wenn die Teilnehmenden das vorher für sich auf einen Zettel notieren können – dann trauen sie sich in der Regel danach leichter, sich zu äußern und die Beiträge haben eine größere Bandbreite.
- ➔ Erwartungen aufschreiben lassen, Brief an „mich selbst“/Postkarte/... und im letzten Schlupfwinkel nochmal herausholen und gucken, was sich ergeben hat/ob sich etwas ergeben hat.

Auf Themen der JAT- Woche eingehen

Was nimmst du für dich aus dem gestrigen Thema mit?

Welche Fragen hat das Thema in der aufgeworfen?

Wo würdest du widersprechen?

Was ist dir von dem JAT- Thema aus wichtig geworden für deinen Alltag?

Sonstige Beschäftigungsmöglichkeiten

- Herausgehen, Spaziergang
- Teilnehmer sich gegenseitig Postkarten schreiben
- Eis essen
- Spiele spielen



Gebetsgemeinschaft mit Jugendlichen:

■ Herzgebet:

Nimm einen Gegenstand, zum Beispiel ein Holzherz oder ähnliches. Dieses geht reihum. Wer es hat, ist dran mit Beten. Die Person kann leise oder laut beten, aber solange sie das Herz hat, ist sie gerade dran. Danach geht das Herz weiter an die nächste Person.

■ Weitergebet:

Das Gebet geht reihum. Wenn eine Person dran ist, dann kann sie beten oder direkt „Weiter“ sagen, dann weiß der nächste, dass er nun dran ist. (Es kann passieren, dass fast alle direkt „weiter“ sagen. Ist nicht immer das beste Gebet direkt für ein erstes Zusammenkommen.) Manchmal ist es auch gut, zwei Runden zu machen, weil dem einen oder der anderen noch etwas einfällt.

■ Afrikanisches Gebet:

Alle beten gleichzeitig laut. Dabei kann man sich im Kreis an den Händen nehmen oder um die Schultern umarmen. Wenn es ruhig wird, leitet der Schlupfwinkleiter das Vaterunser ein.

■ Schreib-Gebet

Viele Jugendliche tun sich schwer mit freiem Beten. Gib ihnen die Zeit ein Gebet zu formulieren. Hilf ihnen mit Orientierung, was sie schreiben können. Wofür bist du dankbar? Und wofür bittest du? Danach können die Gebete reihum vorgelesen werden (sie sollten aber vor dem Schreiben darauf hingewiesen werden, dass sie die bitte nachher vorlesen). Abschluss dann mit einem gemeinsamen VaterUnser.

Finanzen

Bei dem Umgang mit Finanzen ist uns wichtig, dass schon Süßigkeiten für die Schlupfwinkel über den JAT abgerechnet werden. Alles, was darüber hinaus also von den Schlupfwinkeln ausgegeben wird, sollte also von dem/der Schlupfwinkleitenden selbst finanziert werden.

Wollen die Schlupfwinkleitenden mit dem Schlupfwinkel Eis essen gehen und würden es gerne über den JAT finanzieren lassen, sollte das vorher mit dem zuständigen Kernteam des JATs abgesprochen werden.

Leonie Schweizer

Nachhaltiges Basteln

Ideen für einen ressourcenschonenden Umgang im Kreativ-Workshop

Das Thema Nachhaltigkeit ist schon längst in unseren Köpfen angekommen und beschäftigt uns speziell auf JAT bereits seit einiger Zeit auch innerhalb unserer Themenauswahl. In den letzten beiden JAT-Jahren fanden die Diskussionen über das Thema Nachhaltigkeit unter den Titeln „#onthetrail #savethebees“ und „Stell dir vor... du veränderst was“ statt. Auch dieses Jahr wollen wir dem Thema ein weiteres Mal besondere Aufmerksamkeit schenken. Die drei entsprechenden Emoticons stehen unter den Schlagwörtern „Verantwortung und Konsum“. Nicht nur auf theoretischer Ebene wollen wir den Jugendlichen einen verantwortungsbewussten Umgang mit unserer Umwelt vermitteln. Auch in ganz praktischer Hinsicht soll unser Verhalten und unser Umgang mit Ressourcen auf JAT einen authentischen verantwortungsvollen Charakter annehmen.

Speziell in diesem Artikel wollen wir euch Tipps und neue Anregungen zum nachhaltigen Gestalten im Kreativ-Workshop geben. Gerade dieser ist prädestiniert dafür, sich mit dem Thema Ressourcenschonung auseinanderzusetzen. Es soll an dieser Stelle weniger darum gehen, was nicht gemacht werden darf. Vielmehr wollen wir euch als Kreativ-Workshop-Leiter*innen Vorschläge an die Hand geben, wie ihr beispielsweise Müll vermeiden oder wiederverwenden könnt, welche Materialien durch umweltschonendere Alternativen ersetzt werden können oder welche ganz neuen Blickwinkel auf die Gestaltungsoptionen im Kreativ-Workshop es gibt. Diese Bereiche sollen unter den Überschriften „ressourcenschonende Gestaltungsmöglichkeiten“ und „Neue Blickwinkel“ mit Ideen gefüllt werden. Dazu einige Gedankenanstöße, die gerne weitergedacht werden können.

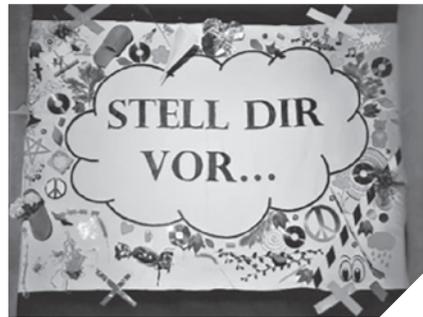


Ressourcenschonende Gestaltungsmöglichkeiten

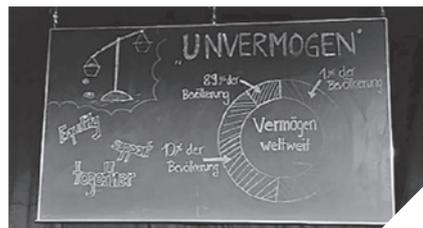
Ideen für das Tagesplakat

Der Slogan, unter dem die jeweiligen JAT-Abende stattfinden, ist bei der Raumgestaltung kaum wegzudenken. Das Tagesthema in visuell vorgeführter Form lässt die Besucher direkt wissen, was Sache ist und erinnert auch im Laufe des Abends immer wieder an den Kern der Veranstaltung. Besonders beliebt waren bislang weiße Tapetenrollen, die die Möglichkeit baten in großem Format Gemaltes und Geschriebenes zu visualisieren. In aller Regel müssen diese Tapetenrollen neu gekauft werden und landen noch am Abend oder spätestens am Ende der JAT-Woche in der Papiertonne. Dementsprechend hat das Material eine relativ kurze Lebensspanne. Alternativ könnten folgende Untergründe verwendet werden:

- Alte Leintücher: Die Vorteile von Leintüchern liegen darin, dass sie sehr oft in Privathaushalten in mittlerweile ungenutzter Form vorzufinden sind. Fragt doch mal im Voraus in der Gemeinde nach, ob jemand Leintücher herzugeben hat, die ansonsten im Schrank verstauben würden. Außerdem hat das stabilere Material den Vorteil, dass die Plakate hochwertiger aussehen und langlebiger sind. Die Chance, sie in einem Jugendraum nach der JAT-Woche noch als dekoratives Element zu nutzen, ist deutlich höher als bei einem vergleichbaren Kunstwerk aus Tapete.



- Eine große Tafel: Manche Gemeinden haben in ihren Jugendräumen schöne große Schultafeln bzw. haben die Möglichkeit, an solche heranzukommen. Ein besonderer Vorteil besteht darin, dass so gut wie kein Müll entsteht und der Untergrund jeden Tag aufs Neue benutzt werden kann. Wichtig dabei ist es, helle beziehungsweise neonfarbene Kreidestifte zu verwenden, wie ihr sie vielleicht von Gastronomieschildern kennt. Ansonsten können die Schriftzüge leicht untergehen.



- **Digitale Projektionen:** Warum nicht auf digitaler Ebene kreativ sein? Hierfür gibt es verschiedene Optionen. Entweder der Slogan wird vollständig digital gestaltet oder aber ihr malt auf DIN-A4-Größe den Schriftzug, scannt oder fotografiert ihn und überträgt ihn über den Beamer in Großformat auf die Bühne. Beide Varianten sparen Material und oftmals fällt es auch leichter, im kleinen Format Ideen umzusetzen. Allerdings solltet ihr mit der Technik abklären, ob die Projektion andere Beiträge stören könnte. Manchmal wird ein komplett dunkler Raum benötigt oder es werden Liedtexte über den Beamer abgebildet. Gegebenenfalls müssen die Projektionen zeitweise ausgeblendet werden.
- **Overhead-Projektionen:** Im Prinzip ähnelt diese Alternative den vorher aufgelisteten digitalen Projektionen. In der Gestaltung lässt sich jedoch noch das ein oder andere Special einbauen. Beispielsweise kann mit Sandbildern oder Farben in einer Wasserschale gearbeitet werden. Mehr Anregungen findet ihr im Artikel von Tabea Leonhardt, die sich ganz speziell mit diesem nostalgischen Gerät auseinandergesetzt hat.

Eine Vernissage veranstalten

Auf vielen JAT Einsätzen wurde bereits das Konzept der Vernissage durchgeführt. Es geht bei dem Begriff um eine feierliche Ausstellung der Kunstwerke eines oder mehrerer Künstler*innen. Bei einem solchen Workshoptag kann es speziell um die künstlerische Auseinandersetzung des oder der Einzelnen mit dem Tagesthema gehen. Vorausgehende Gespräche über das Thema und eine gemeinsame Ideenentwicklung sind natürlich nach wie vor hilfreich. Bei der Gestaltung der Kunstwerke können sowohl Installationen als auch Bilder als Medium herangezogen werden.

Warum nicht zum Thema „Verantwortung und Konsum“ eine Installation aus dem bereits produzierten Müll auf JAT gestalten. Denkbar wäre auch beispielsweise die Verwendung von Alltagsgegenständen aus der Kirche oder solche, die von Gemeindegliedern aus dem privaten Haushalt besorgt werden können. Diese können im Nachhinein wieder abgebaut werden und nehmen ihren ursprünglichen Verwendungszweck wieder an.



Installation zum Thema „Stell dir vor... du veränderst was“ – Ausschließlich aus Müll der JAT-Woche gebastelt
Quelle 3: Daniel Bayha [Oktober 2019]

Schaufensterpuppen, Globen, LEGO-Bausteine, alte Bücher, ein Fahrrad, ... sind nur wenige Dinge, die auf der Bühne eine ganz besondere Ausdrucksform annehmen können.

Beim Medium „Bild“ ist es empfehlenswert, einen hochwertigen Untergrund zu benutzen. Keilrahmen sind stabil und eignen sich besonders für die spätere Mitnahme des Kunstwerkes. Denkbar wäre es jedoch, auch hier auf Upcycling zu setzen. Alte oder neue T-Shirts könnten passend zum Thema gestaltet und aufgehängt werden, oder es werden alte Regalbretter mit einem Brennkolben künstlerisch bearbeitet (achtet dabei bitte auf die Beschichtung!)

Durch eine entsprechende Präsentation auf Staffeleien, besondere Beleuchtungen oder die Positionierung an gut sichtbaren Wänden erhalten die Kunstwerke eine besondere Wertigkeit. Die Präsentation ist wichtig, um den Charakter einer Vernissage wirklich anzunehmen. Alle Werke, die nicht wieder abgebaut werden müssen, eignen sich entweder zur eigenen Mitnahme oder aber sie werden wie bei einer echten Vernissage verkauft oder versteigert. Das Geld könnte beispielsweise der JAT-Arbeit oder einem gut ausgewählten Hilfsprojekt zugutekommen. Ziele der Vernissage könnten sein, einen wertschätzenden Umgang zu den Werken zu entwickeln, sie auf Langlebigkeit auszurichten und Materialien wiederzuverwenden.

Ideen für Aufhängevorrichtungen

„Gaffa hält die Welt zusammen!“ Wer hat diesen Spruch noch nicht auf JAT gehört? Damit eure Kunstwerke nach wie vor gut präsentiert werden können und standhaft bleiben, gibt es hier noch weitere Möglichkeiten, eine Tape-Schlacht zu verhindern.



- Leintücher mit Sicherheitsnadeln an Molton-Hintergründen befestigen.
- Eine Latte quer als Aufhängung nutzen. Reißnägel dienen zur Befestigung an der Latte.
- Staffeleien für kleinere Bilder.
- Eine Leine spannen, die während der gesamten JAT-Woche als Aufhängung genutzt werden kann. Hierfür könnt ihr Wäscheklammern verwenden.

Neue Blickwinkel

Weniger ist mehr

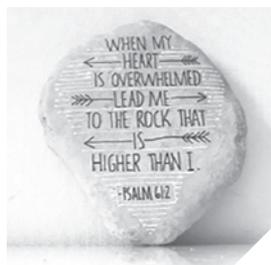
Dieser Satz soll als Grundsatz für die Arbeit im Kreativ-Workshop gelten. Es geht nicht darum, so viele Ideen wie möglich umzusetzen, damit ein möglichst wuchtiges Ergebnis im Raum steht, sondern einzelnen Ideen Qualität und Raum zu geben. Dies hat besondere Vorteile: In der Regel werden nicht allzu viele Materialien verwendet, inhaltlichen Überlegungen wird Raum gegeben, sodass in der Gruppe diskutiert werden kann, welchen Inhalten eine besondere Gewichtung geschenkt werden soll und zuletzt kann den Ideen der Teilnehmer*innen mehr Zeit zur aktiven Umsetzung geschenkt werden. Dies zeigt sich auch in der letztendlichen Wirkung und Präsentation der persönlichen Kunstwerke.

Bedarfsorientierter Einkauf

Beim Einkauf von Materialien solltet ihr darauf achten, dass wirklich nur das eingekauft wird, was tatsächlich verwendet wird. Vorratseinkäufe sollten vermieden werden. Verbraucht am besten erst all die Materialien, die ohnehin bereits in den Gemeinden vorhanden sind. Natürlich solltet ihr dies nach Absprache mit den Verantwortlichen aus der Gemeinde tun.

Langlebigkeit

Die Kunstwerke der Teilnehmer*innen können, wie bereits angedeutet, nicht nur dekoratives Element für den Abend sein, sondern auch darüber hinaus den Besucher*innen, der Gemeinde oder den JAT-lern Freude bereiten. Hierfür sollten langlebige Materialien verwendet werden. Je mehr Zeit den einzelnen Werken geschenkt wird, desto mehr Freude haben die späteren Besitzer*innen vermutlich daran.



Den Kreativ-WS als Upcycling/Recycling-WS verstehen

Das Thema Upcycling ist bei Deko-Fans in aller Munde. Das Prinzip „aus alt mach neu“ steckt dahinter. In einer JAT-Woche wird ohnehin viel Müll produziert: Kartons, Dosen, Gläser, Flaschen, Tetrapacks – Alles Gegenstände, die nicht direkt im Müll landen müssen, sondern innerhalb des „JAT-Kreislaufes“ noch wunderbar eingesetzt werden können. Materialien müssen dadurch nicht neu eingekauft werden, dabei spart ihr sogar noch ein bisschen Geld. Im Internet findet sich ein riesiger Ideenpool, aus dem ihr schöpfen könnt. Auf [Pinterest.de](https://www.pinterest.de) findet ihr beispielsweise Anregungen.



Weitere Tipps und Tricks

- Achtet beim Einkauf auf Verpackungsmengen.
- Achtet beim Einkauf auf Siegel: Blauer Engel, FSC (Verantwortliche Waldwirtschaft)
- Unterstützt kleine Bastelläden vor Ort.
- Öko-Bastelbedarf im Internet nutzen
- Klärt vorhandene Ressourcen in der Gemeinde und die anschließende Entsorgung/Rückgabe.
- In Baumärkten kann geklärt werden, ob es Rabatte auf Jugendveranstaltungen gibt.

Schlussbemerkung

Ein ressourcenschonender Umgang im Kreativ-Workshop soll nicht bedeuten, dass eure Kunstwerke aufgrund der dafür notwendigen Materialien nicht gebastelt werden dürfen. Vielmehr sollen die Ideen eines nachhaltigen Umgangs dazu anregen, den Kunstwerken der Teilnehmer*innen in erster Linie eine Wertigkeit zu geben, die den Künstler*innen und Betrachter*innen Freude bereitet. Diese Freude soll dazu führen, dass die Werke eine möglichst lange Lebensspanne haben. Durch hochwertige Materialien, Zeit und gemeinsames Arbeiten kann dies unterstützt werden.

Clara Bühler

Handwriting practice area with 20 sets of horizontal lines. Each set consists of a solid top line, a dashed middle line, and a solid bottom line.

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Zum Schluss



Zeitungsworkshop

News von hier, News von uns, News aus aller Welt. Dem Zeitungsworkshop sind dabei keine Grenzen gesetzt.

Der Zeitungsworkshop ist für die meisten Teilnehmer*innen etwas ganz Neues. Ziel ist es, der Leserschaft einen kleinen Einblick in den JAT-Alltag zu geben, von News aus aller Welt zu berichten, Statistiken passend zum Thema aufzustellen oder den Teilnehmer*innen Platz für ihre Ideen in der Zeitung zu bieten.

Um mit den Teilnehmer*innen die Seiten zu füllen, kann jede kreative Idee ausgeschöpft werden. Dabei muss das Tagesthema auch nicht unbedingt eine Rolle spielen. Es können Bilder geschossen werden, Umfragen in der Kirche oder auch in der Stadt durchgeführt oder News im Internet recherchiert werden. Wenn Teilnehmer*innen Lust haben, einen Text passend zum Thema zu schreiben, ist das natürlich auch möglich.

Was natürlich nie fehlen darf, ist der "Man Munkelt"-Block. Der kommt sowohl bei den Teilnehmer*innen, die ihn schreiben, als auch bei der Leserschaft immer sehr gut an.

Um die Zeitung beim offenen Abend zu präsentieren, ist jegliche Idee möglich. Ein kleines Lied, ein Theater, ein Flashmob, ... Ob dabei das Thema ernst behandelt werden soll oder die Zuschauenden etwas zum Lachen haben, ist ganz euren Ideen überlassen.

Wie viele Teilnehmer*innen im Team sein sollen, ist davon abhängig wie umfangreich die Zeitung gestaltet werden soll. Aber zu viele können es eigentlich nicht sein. Gerade, wenn die Teilnehmer*innen Lust haben, in die Stadt zu gehen, um

Passanten zu befragen, ist eine Gruppengröße von mindestens 3 Teilnehmer*innen nötig. Weiter braucht es Teilnehmer*innen zum Schreiben oder Designen der Zeitung.

So könnte ein Tag im Zeitungsworkshop aussehen

Zu Beginn steht das Tagesthema – klar! Gibt es Fragen zum morgendlichen Impuls oder liegt den Teilnehmer*innen etwas Besonders auf dem Herzen? Im Anschluss gibt es eine kreative Runde zum Sammeln von Ideen, hier kann es immer hilfreich sein, eigene Ideen in der Hinterhand zu haben. Ein weiterer Punkt ist die Präsentation der Zeitung am Abend. Auf was haben die Teilnehmer*innen Lust beziehungsweise zu was sind sie bereit? Dann geht es für die Teilnehmer*innen los. Am besten in Kleingruppen, in denen die verschiedenen Aufgaben bearbeitet werden. Als Leiter*in kann man sich aktiv an den Aufgaben beteiligen oder den Teilnehmer*innen das Arbeiten überlassen, je nachdem wie viele Teilnehmer*innen im Workshop sind. Sobald ausreichend Material gestaltet wurde, verfassen wir mit einem Teil der Teilnehmer*innen zusammenpassende Texte zu Ideen und Material. Der Rest der Teilnehmer*innen setzt sich beispielsweise an die "Man Munkelt"-Seite. Sobald alles im Kasten ist, stehen die Vorbereitungen für die Präsentation am Abend an. Wichtig ist, ausreichend Zeit zum Drucken und Kopieren einzuplanen!

Zum Drucken der Zeitung ist es eine feine Sache, wenn ein guter und verlässlicher Drucker/Kopierer zur Verfügung steht. Es gibt auch die Möglichkeit, nur eine begrenzte Anzahl von Zeitungen zum „Weitergeben“ zu drucken. Schaut, wie es die Gegebenheiten vor Ort zulassen.

An Material für den Workshop braucht es natürlich PCs, an denen die Teilnehmer*innen arbeiten können, eine Internetverbindung zum Recherchieren und eine Fotokamera, da die meisten Handybilder zum Drucken der Zeitung eine zu geringe Auflösung aufwiesen.

Was für den Workshop vorbereitet werden muss, hängt davon ab, wie die Zeitung gestaltet werden soll. Soll sie immer ein festes Design haben oder können die Teilnehmer*innen sich jeden Tag aufs Neue ein Design überlegen? Wie soll die Zeitung veröffentlicht werden? Gibt es vor Ort einen guten Drucker?

Zum Schluss können wir euch nur noch viel Spaß und schöne volle Seiten wünschen!

Waiblingen 2019,

Jakob Haag und Lars Sauer mann

Technik auf dem JAT-Einsatz

Die Licht- und Tontechnik ist von einem JAT-Einsatz nicht wegzudenken. Manche Jugendliche erleben auf einem JAT-Einsatz zum ersten Mal, was es heißt, auf der Bühne und im Rampenlicht zu stehen. Die Technik unterstützt dabei, dass die Inhalte und die Botschaft bei Gästen ankommen kann.

Das Kinder- und Jugendwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche wird aus Spenden und Fördermitteln des Bundes und der Länder finanziert. D.h., dass wir mit den uns anvertrauten Geldern achtsam umgehen sollen. Für die Technik bedeutet dies, dass wir so sparsam wie möglich damit umgehen, aber auch so großzügig wie nötig. Viele technische Möglichkeiten sind sicherlich „nice to have“. In die Vorüberlegungen eines JATs gehört auch die Überlegung, ob die „nice to haves“ wirklich nötig sind, um die Inhalte zeitgemäß und modern rüberzubringen. Hier gilt: Der Inhalt bestimmt die Form, nicht die Form den Inhalt.

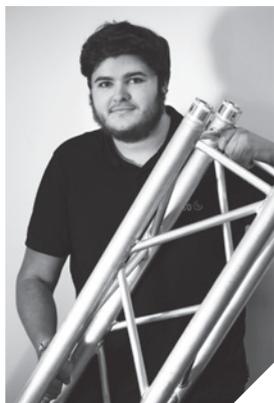
Das Kinder- und Jugendwerk bietet ausreichendes Material für die Durchführung eines JAT an.

Für den Technikeinsatz bei JAT gibt es ein paar Rahmenbedingungen, die es zu beachten gilt:

- Die Technik wird über das KJW ausgeliehen. Notwendige Anmietungen für einen Betrieb der Anlage erfolgen über den das Technik-Leitungsteam des KJW (Christian Heinz, Max Mistele und David Wössner – technik@emk-jugend.de)
- Der Zukauf und Ersatz auf JAT-Einsätzen geschieht nur nach Absprache mit dem Technik-Leitungsteam des KJW
- Nicht abgesprochene Anmietungen und Zumietungen können nur auf privater Basis geschehen und können nicht über das KJW abgerechnet werden (bei Auffälligkeiten in der Abrechnung, können auch im Nachhinein Forderungen vom KJW aus an Privatpersonen gestellt werden).
- (Technik)-Material, das über einen JAT-Einsatz gekauft wurde, ist Eigentum des KJW und wird nach der JAT-Woche ins KJW-(Technik)-Lager gebracht.

Orga Tipps

Da die meisten Materialien so gedacht sind, dass sie digital weiter verwertet werden, haben wir beschlossen, alle organisatorischen Tipps und Hilfsmittel ausschließlich im JAT-Wiki (<https://wiki.jat-online.de/doku.php>) zu publizieren. Die Idee ist, mehr und mehr nur noch eine einzige Plattform zu haben, auf der alle relevanten Informationen gefunden werden können.



Leitbild für die JugendAktionsTage (JAT)

der Evangelisch-methodistischen Kirche

Die JugendAktionsTage sind ein Freizeitangebot der Evangelisch-methodistischen Kirche. Sie richten sich an Jugendliche ab 14 Jahren, sprechen aber auch Menschen anderer Altersgruppen an. In einer Gruppe von 50-80 Personen wird Glaube erfahren und gemeinsam erlebt, ohne dass ein christlicher Hintergrund gefordert ist- im Gegenteil: Kirchenferne Menschen mit einzubeziehen ist ein wesentlicher Aspekt der JAT-Arbeit. Die JugendAktionsTage ermöglichen Außenstehenden einen Einblick in das Zusammenleben einer Gruppe, das von christlichen Werten geprägt ist.

Die JugendAktionsTage finden in Zusammenarbeit mit einer Gemeinde statt. Die Gemeinde ist dabei sowohl Gastgeberin als auch Kooperationspartnerin. Sie begleitet und unterstützt die Gruppe in der Vorbereitung und Durchführung.

Inhaltlicher Kern der JAT-Arbeit ist die Auseinandersetzung mit Themen, die Jugendliche interessieren und beschäftigen. Dabei werden Impulse gesetzt und Denkanstöße gegeben, die von den JAT-Teilnehmer*innen aktiv weitergedacht werden können. Die inhaltliche Weiterarbeit geschieht in Workshops, die unterschiedliche kreative Ausdrucksformen ermöglichen. Den Kristallisationspunkt bilden die Abendveranstaltungen, an denen die Ergebnisse des gemeinsamen Arbeitens in Form unterschiedlicher Beiträge vorgestellt werden.



Bei den ganz unterschiedlichen Erfahrungswelten bleibt es nicht aus, dass verschiedene Meinungen aufeinandertreffen. Der Meinungs austausch und die Zusammenarbeit geschieht in respektvollem Umgang miteinander und gegenseitiger Wertschätzung. Während der JugendAktionsTage entsteht dadurch ein geschützter Raum, in dem sich Jugendliche und Mitarbeiter*innen gleichermaßen ausprobieren können. Die Abendveranstaltungen sind eine Herausforderung für die ganze Gruppe und geben Anstoß, aus sich herauszugehen und neue Seiten und Fähig-

keiten an sich zu entdecken. Das Selbstbewusstsein und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten werden gestärkt.

Die Beschäftigung mit Themen aus christlicher Perspektive führt dazu, dass der eigene Glaube entdeckt werden und wachsen kann. Im Zusammenleben mit Anderen wird Christsein bei den JugendAktionsTagen als etwas Lebendiges erfahren, das im Alltag Bedeutung hat. Die JugendAktionsTage wecken Interesse an einem Leben in der Nachfolge Jesu Christi und ermöglichen dazu ein reflektiertes und selbstbestimmtes Ja.

Die JugendAktionsTage sind eine besondere Erfahrung für die Teilnehmer*innen und auch die Gemeinde, die über die eigentliche JAT-Woche hinaus Wirkung zeigt: Freundschaften entstehen und werden gemeindeübergreifend gepflegt. Die Teilnehmer*innen gehen gestärkt und auf positive Weise verändert in den Alltag. Die Gemeinde öffnet sich für Außenstehende. Sie greift inhaltliche und methodische Impulse für die Entwicklung neuer bzw. die Weiterentwicklung bestehender Konzepte für die eigene (Jugend-)Arbeit auf. Diese sprechen sowohl die gemeindeeigene Jugend als auch die durch die JugendAktionsTage neu Hinzugekommenen an. Junge Menschen bringen sich nachhaltig in das Leben einer Gemeinde und die Lokale, regionale und überregionale (Jugend-)Arbeit der Kirche ein.

Die JAT-Spurgruppe

Die Jugendaktion JAT wird von einer Spurgruppe verantwortet, die aus acht Personen (sieben gewählten Mitgliedern und einem hauptamtlichen Referenten) besteht. Die sieben Mitglieder sind zwischen 17 und 30 Jahren alt und werden jeweils für sechs Jahre gewählt.



Daniel Bayha

"JAT ist für mich die lohnenswerteste Investition meiner Zeit, Energie, Kreativität und Engagement...

...um Glauben für mich, die Teilnehmer und die Gäste neu zu erleben.

...um zu entdecken welche unbekanntem Talente in mir und den Teilnehmern schlummern.

...um Kontakte und Freundschaften über die eigene Gemeinde hinaus zu knüpfen.



Tobias Bayha

"JAT heißt für mich das Leben einmal aus anderen Blickwinkeln betrachten zu können. Bekanntes infrage stellen, Altes wieder entdecken oder einfach ganz neue Wege gehen. All das in einem Rahmen voller Respekt, Verständnis und Unterstützung von und für einander."



Clara Bühler

"Die JAT-Arbeit bedeutet mir besonders viel, da sich für mich immer wieder gezeigt hat, wie bereichernd das Konzept für die Jugendlichen ist. JAT ist für mich wie eine Gießkanne, die so manches zum Wachsen bringen kann. Es ist und bleibt für mich eine spannende Sache zu beobachten und daran mitzuwirken, wie die unterschiedlichsten Früchte aus der Arbeit entstehen."



Isabelle Fahrner

"JAT heißt für mich, eine Woche mit Wollsocken die Kirche unsicher zu machen. Eine unfassbar wertvolle Zeit, die voller kreativer Ideen, Lachen und toller Personen ist. Und ich, egal an welchem Ort der JAT stattfindet, für eine Woche ein Zuhause finde."



Joel Schneidemesser

"JAT verbindet junge und vielfältige Menschen und hilft ihnen dabei etwas über sich selbst und die Welt zu erfahren. Kombiniert mit Coolness, Action und jeder Menge Spaß entsteht daraus eine der besten Freizeiten die ich kenne."



Klaus Schmiegel

„Ich finde es toll bei JAT mitzumachen, da hier sich Jugendliche in ihren Talenten ausprobieren können und sie erste oder weitere Schritte mit Gott gehen. Und außerdem tut JAT meiner eigenen „jugendlichen“ Seele gut.“



Leonie Schweizer

"Für mich ist JAT bis heute das beste Freizeitkonzept, das ich je kennengelernt habe. Ich finde die Kombination aus Impuls, Workshops und offenem Abend wirklich genial. Ich habe früher als Teilnehmerin JAT selbst als sehr wichtig für meinen Glauben empfunden und glaube dass das auch heute für die Teens eine Bereicherung ist."



Sharon Schuler

"JAT ist für mich die schönste Gelegenheit, sich und wenn man möchte auch Gott in einem geschützten Rahmen ganz neu zu entdecken. Mit vielen anderen tollen Menschen erlebt man eine Hammer-Zeit voller Liebe und Geborgenheit. Dabei kann jeder kommen und sein wie er ist. Die kreativen Workshops und die unvergleichliche Zeit der intensiven Gemeinschaft sind für mich wirklich etwas ganz Besonderes. Ich bin dankbar, dass ich das als Teilnehmerin und Leiterin erleben durfte und würde es nicht missen wollen in meinem Leben. Es lohnt sich definitiv das mal auszuprobieren!"

Notizen

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Zum Schluss

Notizen

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Zum Schluss

Notizen

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Zum Schluss

Notizen

Thema

Workshop

JAT Gestaltung

JAT News

Zum Schluss

Impressum



Herausgeber

Evangelisch-methodistische Kirche
Kinder- und Jugendwerk Süd
Giebelstraße 16
70499 Stuttgart

Verantwortlich für den Inhalt

Pastor Klaus Schmiegel
E-Mail: jat@emk-jugend.de

Layout & Satz

büero 72-1

Druck

dieUmweltDruckerei GmbH
Sydney Garden 9, Expo Park
30539 Hannover



Die JAT-Arbeitshilfe wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

